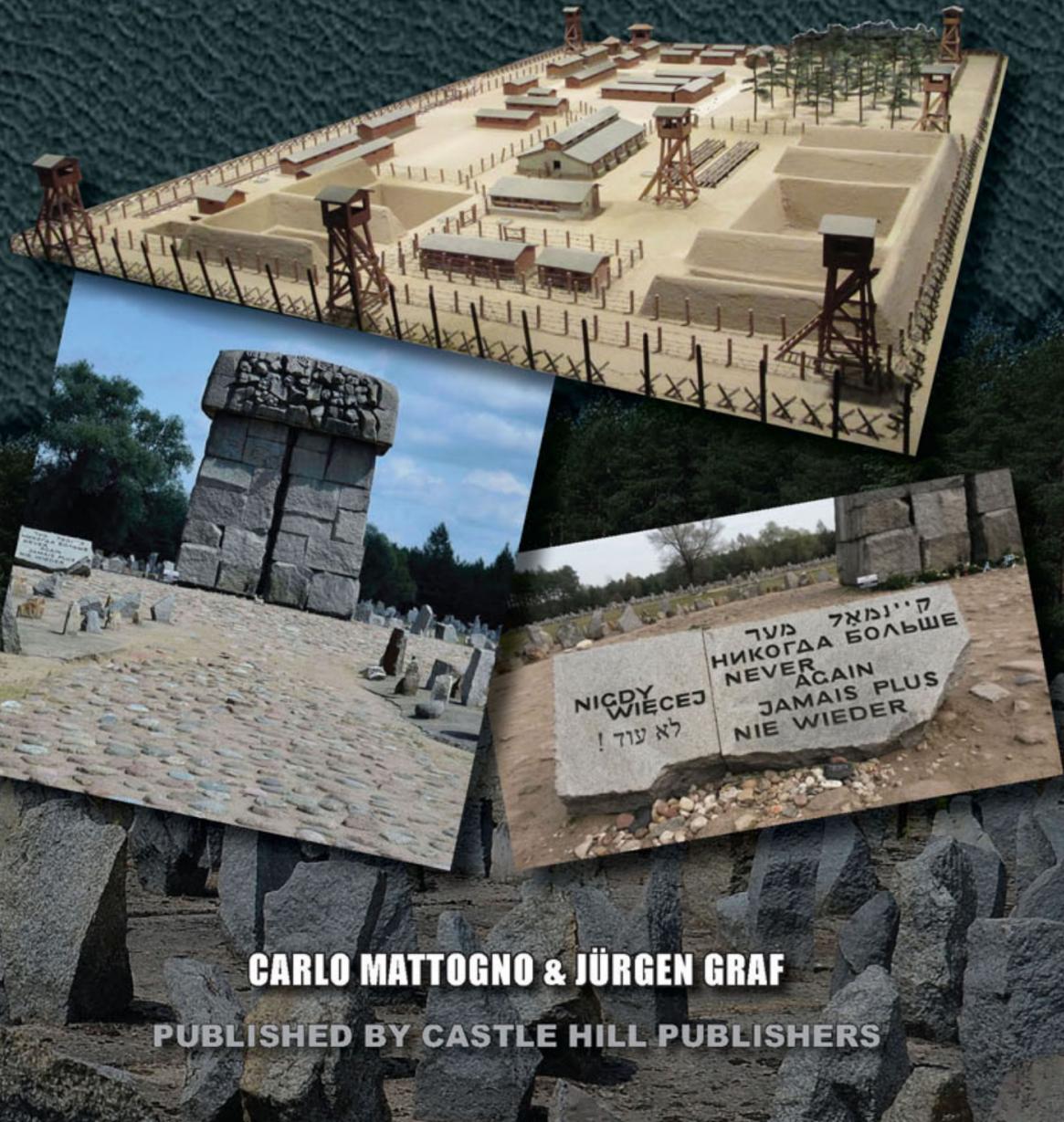


HOLOCAUST HANDBÜCHER · BAND 8

TREBLINKA

VERNICHTUNGSLAGER ODER DURCHGANGSLAGER?



Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

nem Weib geborenen Scheusal hörte, schien es mir undenkbar und unwahrscheinlich, daß die von ihm erzählten Taten wahr sein konnten. Als ich aber persönlich von unmittelbaren Augenzeugen eine Wiederholung dieser Berichte vernahm, sah ich, daß sie davon als von Einzelheiten sprachen, die in dem Gesamtaufbau der Hölle von Treblinka nicht auffallend oder irgendwie widerspruchsvoll waren, und ich glaubte an die Möglichkeit eines solchen Geschöpf[s]. [S. 43...]

Das Ausmaß der ersten drei Kammern betrug nur fünf mal fünf Meter, das heißt, jede hatte fünfundzwanzig Quadratmeter. Jede Kammer war hundertneunzig Zentimeter hoch. Sie besaß zwei Türen; in die eine ließ man die Lebenden herein, die andere diente zum Herausholen der vergasten Leichen. Diese zweite Tür war sehr breit, ungefähr zweieinhalb Meter. Die Kammern waren auf ein gemeinsames Fundament montiert. Diese drei Kammern entsprachen nicht der von Berlin geforderten Leistungsfähigkeit im Fließbandmord. [...]

Fünf Wochen lang arbeiteten siebenhundert Gefangene an dem Gebäude des neuen Mordgroßbetriebes. Als die Arbeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, kam aus Deutschland ein Meister mit seinen Leuten und besorgte die Montage. Die neuen Kammern, insgesamt zehn, lagen symmetrisch angeordnet zu beiden Seiten eines betonierte[n] breiten Flurs. [...]

Die neuen Kammern hatten jeweils sieben mal acht Meter, das heißt sechsundfünfzig Quadratmeter. Die Gesamtfläche dieser zehn Kammern betrug fünfhundertsechzig Quadratmeter, und wenn man dazu die Fläche der drei alten Kammern zählt, die beim Eintreffen kleiner Partien weiterarbeiteten, so verfügte Treblinka im ganzen über eine tödliche Nutzfläche von sechshundert-fünfunddreißig Quadratmeter. In eine Kammer wurden gleichzeitig vierhundertsechzig bis fünfhundert Menschen gepreßt. Bei voller Belastung vernichteten also die zehn Kammern in einem Arbeitsgang durchschnittlich viertausend-fünfhundert Menschen. Bei der allerdurchschnittlichsten Belastung füllten sich die Kammern der Hölle von Treblinka täglich wenigstens zwei- oder dreimal (es gab Tage, wo es fünfmal geschah). Wenn wir die Ziffern absichtlich verkleinern, können wir ausrechnen, daß bei nur zweimaliger täglicher Benutzung allein der neuen Kammern an einem einzigen Tag in Treblinka ungefähr zehntausend und im Monat etwa dreihunderttausend Menschen ermordet wurden. Treblinka arbeitete dreizehn Monate lang, Tag für Tag, aber wenn wir sogar neunzig Tage für Reparaturen, Stillstand, ausgefallene Transporte in Abzug bringen, ergeben sich zehn volle Arbeitsmonate. Wenn auf den Monat durchschnittlich dreihunderttausend Personen kommen, so hat Treblinka innerhalb von zehn Monaten drei Millionen Menschen vernichtet. [S. 47f...]

Von einer furchtbaren Wahrheit zu berichten, ist die Pflicht des Schriftstellers, und die Bürgerpflicht des Lesers ist es, sie zu erfahren. Jeder, der sich abwendet, die Augen schließt und vorbeigeht, schändet das Andenken der Gemordeten. Wer die ganze Wahrheit nicht kennt, kann nie begreifen, gegen welchen

Ошибка загрузки страницы

bedeckten sie. Die Kammer wurde bis zum Rande gefüllt. Die Menschen wurden so eng aneinander gepresst, dass sie sich gegenseitig in eine aufrechte Position drängten. Einige Zeugen berichten, die Leute in den Kammern hätten ihre Arme hochheben und ihre Bäuche einziehen müssen, um Platz für zusätzliche Opfer zu schaffen. Und dann, wenn sie aneinander gedrängt dastanden, wurden kleine Kinder wie Bündel auf ihre Köpfe geschleudert.

Gas war teuer und musste deswegen ökonomisch eingesetzt werden. Endlich wurden die Türen zugeschlagen. Das Sterben der Insassen konnte beginnen. Der in einer Werkstatt neben dem Badehaus installierte Motor konnte nun in Gang gesetzt werden. Zuerst wurde eine Saugpumpe eingesetzt, um die saubere Luft aus der Kammer zu entfernen. Dann konnten die Röhren zum Abgasreservoir des Motors geöffnet werden. ‘Einige Minuten später’, berichteten Juden, die in diesem Lagerteil arbeiteten, ‘hörten wir entsetzliche Schreie aus jenem Gebäude’. Schmerzens-, Schreckens- und Verzweiflungsschreie. Anscheinend brach im letzten Moment, wenn die Pumpe alle Atemluft herauszu saugen begann, jegliche Selbstbeherrschung zusammen, und in der Gaskammer kam es zu einem kollektiven Ausbruch von Hysterie. Später, nach nicht allzu langer Zeit, war alles wieder ruhig.

Etwa 25 bis 45 Minuten später konnten die Öffnungen auf der anderen Seite geöffnet werden, und die Leichen fielen heraus. Die Leiber waren nackt; einige von ihnen waren weiß, andere blau und aufgeschwollen. [S. 35f...]

In Treblinka sowie an anderen Orten wurden Kinder oft lebendig ins Feuer oder einfach ins Massengrab geworfen. Die vorherrschende Überlegung war, möglichst Kugeln oder Gas zu sparen. Man glaubte auch, Kinder stürben nicht so leicht und rasch an einer Kugel oder an Gas wie Erwachsene. Ärzte hatten dieser Frage eine gewisse Aufmerksamkeit gewidmet und waren zum Schluss gelangt, Kinder hätten einen besseren Blutkreislauf, da ihre Blutgefäße noch nicht gehärtet seien. [S. 38]”

R. Auerbach überrascht ihre Leser noch mit weiteren bahnbrechenden wissenschaftlichen Erkenntnissen wie der, dass Blut “sich als erstklassiges Brennmaterial erwies” (S. 38), und teilt ihnen mit, dass die Vergasung von täglich vielen tausend Juden von “30 bis 40 SS-Leuten sowie 200 bis 300 ukrainischen Wachmännern” betrieben wurde,²⁸ womit sie ihren Glaubensgenossen kein sonderlich schmeichelhaftes Zeugnis ausstellt. Über die künstlerischen Veranstaltungen und sonstigen Zerstreuungen in Treblinka weiß sie Folgendes zu erzählen:

“Um die Monotonie ihres mörderischen Treibens aufzulockern, gründeten die Deutschen in Treblinka ein jüdisches Orchester, so wie sie es in anderen Lagern getan hatten. Dieses Orchester diente einem doppelten Zweck: Erstens übertönte es, soweit dies möglich war, das Schreien und Stöhnen der in die

²⁸ Ebenda, S. 40.

Gaskammern getriebenen Todgeweihten, und zweitens sorgte es für die musikalische Unterhaltung der Lagermannschaft, die aus zwei musikliebenden Nationen bestand: Deutsche und Ukrainer! Rasch war auch ein Chor gegründet, und es gab sogar Amateur-Theatervorstellungen, doch leider vereitelte der Ausbruch des Aufstandes die großen Pläne zur Förderung von Kultur und Kunst, welche für Treblinka geschmiedet wurden. [S. 44...]

Es heißt, für Himmler sei, als er Treblinka Ende Februar 1943 besuchte, eine spezielle ‘Attraktion’ vorbereitet worden: Eine Gruppe junger Frauen, die eigens zu diesem Zweck ausgesucht worden waren, so dass der oberste SS- und Polizeiführer des Reichs bei der Demonstration der Arbeit des Lagers ästhetischen Gefallen an ihren nackten Körpern finden konnte, sei ins ‘Bad’ getrieben und dann als Leichen herausgezogen worden... Wie das italienische Sprichwort besagt: ‘Se non è vero, è ben trovato’. [S. 48]”

Der letzte Satz bedeutet “Wenn es nicht stimmt, so ist es doch gut erfunden.” Dies gilt in vollem Umfang auch für Rachel Auerbachs “Tatsachenbericht” über Treblinka.

c. Zdzisław Łukasziewicz

Ebenfalls im Jahre 1946 erschien im Bulletin der Hauptkommission zur Erforschung der deutschen Verbrechen in Polen²⁹ ein zwölf Seiten langer Artikel von Richter Zdzisław Łukasziewicz unter dem Titel *Obóz zagłady Treblinka*³⁰ (Das Vernichtungslager Treblinka). In der Einleitung zu dieser Schrift, in welcher die “Voruntersuchungen” zu Treblinka geschildert werden, hält der Autor fest:

“Die Grundlage des Beweismaterials, auf das sich die im folgenden dargestellten Voruntersuchungen stützen, sind vor allem die Zeugenaussagen von dreizehn Juden, ehemaligen Häftlingen des Lagers Treblinka, denen es gelang, dem Tod zu entrinnen, indem sie während des bewaffneten Aufstands vom 2. August 1943 aus dem Lager flohen. Es sind dies folgende Zeugen: Jankiel Wiernik, Henryk Poswolski, Aron Czechowicz, Abe Kon, Oskar Strawczyński, Samuel Reisman,^[31] Aleksander Kudlik, Hejnoch Brenner, Stanisław Kon, Eugeniusz Turowski, Henryk Reichman,^[32] Szyja Warszawski und Leon Finkelsztain.”

²⁹ Später aus Rücksicht auf die verbündete DDR in “Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen” und nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes in “Hauptkommission zur Ahndung von Verbrechen gegen das polnische Volk” umbenannt.

³⁰ Zdzisław Łukasziewicz, “Obóz zagłady Treblinka”, in: *Bulletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce*, Nr. 1, Posen 1946, S. 133-144.

³¹ Häufiger Rajzman geschrieben.

³² Dieser Zeuge nannte sich später Yehiel Reichman(n). Er trat beim Jerusalemer Prozess gegen John Demjanjuk als Belastungszeuge auf. Siehe Kapitel 5.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Immer höher züngelten die Flammen und leckten an den Leichen, zögernd zuerst, dann aber mit loderndem Schwung... Plötzlich brannten die Scheiterhaufen lichterloh. Die Flammen schossen in die Höhe, stießen Qualmwolken aus, ein gewaltiges Prasseln ertönte, die Gesichter der Toten verzogen sich schmerhaft, das Fleisch platzte. Ein höllisches Schauspiel. Selbst die SS-Männer waren einen Augenblick wie versteinert und betrachteten stumm das Wunder. Herbert Floss strahlte. Das Aufflammen des Scheiterhaufens war das schönste Erlebnis seines Lebens...

Ein solches Ereignis mußte gefeiert werden. Tische wurden herbeigetragen, dem Scheiterhaufen gegenüber aufgestellt und mit Schnaps-, Bier- und Weinflaschen beladen. Der Tag ging zur Neige, und der Abendhimmel schien die hohen Flammen des Scheiterhaufens widerzuspiegeln, drüber am Horizont, wo die Sonne mit der Pracht eines Feuerbrandes unterging.

Auf Lalkas Zeichen hin knallten die Korken, und ein phantastisches Fest begann. Der erste Trinkspruch galt dem Führer. Die Baggerleute waren wieder an ihre Geräte gegangen. Als die SS-Männer brüllend die Gläser erhoben, schien Leben in die Maschinen zu kommen; mit abrupter Bewegung reckten sie die Stahlarme gen Himmel zu einem ruckartigen, vibrierenden Hitlergruß. Es war wie ein Signal. Zehnmal hoben auch die Männer den Arm und ließen jedesmal das ‘Sieg-Heil’ ertönen. Die belebten Maschinen erwidereten den Gruß der Maschinen-Menschen, und die Luft erzitterte von Hochrufen auf den Führer. Das Fest dauerte an, bis der Scheiterhaufen ausgebrannt war. Nach den Trinksprüchen wurde gesungen; wilde, grausame Gesänge klangen auf, haßerfüllte, schauerliche Lieder auf das ewige Deutschland.”

Auch hundertprozentig linientreue Verfechter des orthodoxen “Holocaust”-Bildes haben begriffen, dass dergleichen die Glaubwürdigkeit ihrer Position untergräßt. So sprach der französische Jude Pierre-Vidal-Naquet, der anfangs seine “Bewunderung” für Steiners Buch geäußert hatte,⁴⁶ vierzehn Jahre später plötzlich von “Subliteratur”, welche an den Sadismus appelliere, und gab zu, “in die von J.-F. Steiner gestellte Falle gegangen” zu sein.⁴⁷ Ein weiterer französischer Kritiker, Didier Daeningckx, äußerte sich 1999 vernichtend über Steiners Buch, bei dem es sich um “einen falschen Roman, der als wahrer präsentiert wird” handle und der die “Technik der parallelen Montage” benutze.⁴⁸

g. Krystyna Marczevska/Władysław Waźniewski

1968 erschien aus der Feder zweier polnischer Historiker, K. Marczevska und W. Waźniewski, ein Artikel über das Wissen der polnischen Widerstandsbe-

⁴⁶ “Treblinka et l’Honneur des Juifs”, *Le Monde*, 2. Mai 1966. Hinweis von R. Faurisson.

⁴⁷ *Esprit*, September 1980. Hinweis von R. Faurisson.

⁴⁸ “De Treblinka à Bordeaux”, *Revue de la Shoah*, Mai-August 1999. Hinweis von R. Faurisson.

wegung bezüglich Treblinka während der Kriegszeit.⁴⁹ Die hier publizierten Meldungen des Widerstands sind ungemein wertvoll, helfen sie uns doch bei der Rekonstruktion der Entstehung des orthodoxen Treblinka-Bildes. Wir werden in Kapitel II fortlaufend auf sie zurückgreifen.

h. Martin Gray

1971 veröffentlichte der polnischstämmige französische Jude Martin Gray ein Buch mit dem Titel *Au nom de tous les miens*⁵⁰ (Im Namen all der Meinen), in dem er u.a. einen angeblichen Aufenthalt in Treblinka schilderte. Grays Ghostwriter war sein Glaubensbruder Max Gallo, der den “Treblinka-Überlebenden” interviewt und seine Aussagen zu Papier gebracht hatte. In seiner Einleitung schrieb Gallo:⁵¹

“Wir trafen uns Tag für Tag, monatelang. [...] Ich habe ihn befragt, ich habe ihn auf Tonband aufgenommen, ich habe ihn angeschaut, ich habe überprüft, ich habe die Stimme und das Schweigen gehört. Ich habe die Scham eines Menschen entdeckt und seinen Willen, ich habe in seinem Fleisch die Barbarei unseres wilden Jahrhunderts ermessen, das Treblinka erfunden hat. [...] Ich habe wiederhergestellt, konfrontiert, einen Hintergrund aufgebaut, versucht, die Atmosphäre wiederzugeben.”

Als Frucht der Zusammenarbeit zwischen Gallo und Gray entstand dann ein Buch mit Passagen wie der folgenden:⁵²

“Unter den warmen Leichen fanden wir noch lebende Kinder. Nur Kinder, an den Körper ihrer Mütter geschmiegt. Und wir haben sie mit unseren eigenen Händen erwürgt, ehe wir sie in die Grube schmissen: Und wir riskierten unser Leben, indem wir dies taten, denn wir verloren Zeit. Die Henker wollten aber, dass alles rasch ablief.”

Nachdem Gray Treblinka und den Krieg auf wundersame Weise überlebt hatte, wanderte er in die USA aus, wo er, wie er in seinem Buch erzählt, mit dem Verkauf falscher Antiquitäten ein Vermögen ergaunerte. Nach der Veröffentlichung der englischen Version seines Buchs wurde er – so Robert Faurisson – “verdächtigt, falsche Memoiren fabriziert zu haben, so wie er falsche Antiquitäten fabriziert hatte, in beiden Fällen nicht ohne die Hilfe anderer und selbst-

⁴⁹ Krystyna Marczewska, Władysław Waźniewski, “Treblinka w świetle Akt Delegatury Rządu RP na Kraju” (Treblinka im Licht der Akten der Delegatur der Regierung der polnischen Republik für das Land), in: *Bulletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Band XIX, Warschau 1968, S. 129-164.

⁵⁰ Editions Robert Laffont, Paris.

⁵¹ Max Gallos Vorwort zu Martin Grays *Au nom de tous les miens*, Editions Robert Laffont, Paris, Auflage von 2001, S. 9; dt.: *Der Schrei nach Leben*, Goldmann, München 2002. Nachfolgend wird die frz. Ausgabe zitiert.

⁵² Ebenda, S. 152.

Ошибка загрузки страницы

weniger aufgrund dessen, was ich las, als aufgrund des offenkundigen Fehlens dessen, was man zu finden erwartet hätte. Schließlich, bei der abermaligen und sehr genauen Lektüre der Passagen, wo Stangl ‘gesteht’, nahm meine Verblüffung noch zu, denn sie waren ausnahmslos in indirektem oder zweideutigem Stil verfasst, so dass es unmöglich wurde, in diesen Passagen zu unterscheiden, was Stangl gesagt hatte und was Gitta Sereny gesagt hatte’.

Ich machte ein bedeutungsvolles Gesicht und sagte dann, meiner Gesprächspartnerin ruhig in die Augen blickend und jedes Wort einzeln betonend: ‘Kurz und gut: Er hat nicht gestanden!’. ‘Aber natürlich nicht... er konnte es nicht!’.

Gitta Sereny war der Ansicht, gegenüber Stangl eine therapeutische und heilsame Funktion erfüllt zu haben, indem sie ihm half, sein Gewissen durch ein Geständnis zu erleichtern, das zu entsetzlich war, als dass er es ganz alleine hätte schaffen können. [...] Stangl ist in der Tat plötzlich im Gefängnis gestorben, schon sehr bald nach seinen ‘Geständnissen’, obgleich er sich offenbar guter Gesundheit erfreute und die ihm zur Last gelegten Verbrechen stets bestritten hatte. Er erwartete seinen [Revisions-]Prozess, von dem er – und seine Frau – sich einen günstigen Ausgang erhofften.’

Wir glauben P. Guillaume aufs Wort. Bei der Lektüre von G. Serenys Buch empfindet man in der Tat “Verblüffung aufgrund des offenkundigen Fehlens dessen, was man zu finden erwartet hätte”: In dem über 400 Seiten schwachen Werk finden sich zwar stümperhafte psychologische Betrachtungen zu Hauf, jedoch nicht der geringste Hinweis auf den praktischen Ablauf der behaupteten Massenmorde in Treblinka, etwa die Funktionsweise der Gaskammern oder die zur spurlosen Vernichtung von rund 800.000 Leichen angewandten Methoden. Wie kann man auch nur annehmen, ein Häftling, der auf eine erfolgreiche Revision seines Urteils hofft, würde einer Journalistin gegenüber plötzlich alles “zugeben”, was er in seinem Revisionsantrag bestreitet und was zwangsläufig seine Hoffnung auf eine erfolgreiche Revision zunichte machen muss? Das vielgerühmte “Standardwerk” über Treblinka entpuppt sich also als unverfrorener Schwindel!

j. Stanisław Wojtczak

1975 schrieb der Pole Stanisław Wojtczak einen langen Artikel, dessen Titel in deutscher Übersetzung “Das Straf- und Arbeitslager Treblinka I sowie das Vernichtungszentrum Treblinka II” lautet und der eine umfangreiche Sammlung von Texten über diese Lager enthält.⁵⁸ Diese Schrift stellt eine ausführliche Übersicht über die von den polnischen Behörden vorgenommenen Untersuchungen dar. Der Verfasser hatte Zugang zum Archiv der Hauptkommission

⁵⁸ Stanisław Wojtczak, “Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II”, in: *Buletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce*, Warschau 1975, XXVI, S. 117-185.

Ошибка загрузки страницы

den. Zweitens behauptet er, er sei Teil des Kommandos “Tarnung” in Treblinka gewesen:

“Es sind hier einige, denen bis jetzt als einzigen vergönnt ist, bei ihrer Arbeit mit der Natur in Berührung zu kommen, das Lager des Todes von außen zu sehen, [...] wenn man sie aus dem Lager hinaus in den Wald treibt, wenn sie von den Nadelbäumen Äste abbrechen und sammeln müssen, [...]. Beim Kommando ‘Tarnung’ halten sich aber nur solche, die imstande sind, hoch auf die Fichtenbäume zu klettern und mit schweren Bündeln von Ästen zurückzutrotten. Diese Äste flechten sie dann durch die Stacheldrähte und pflegen das ‘Trangrün’ um Treblinka herum.” (S. 59)

“‘Tarnung’ ist das einzige von den herkömmlichen Arbeitskommandos, das immer noch genug eigene echte Arbeit hat. Der Umfang der äußeren wie auch der inneren Zäune ist so groß, daß es immer etwas auszubessern gibt. Und wenn nicht, dann ist ‘Tarnung’ das geeignete Kommando für Walddarbeiten in der Umgebung des Lagers – für das Lichten, Fallen. Mehrmals am Tag muß ein Teil des fünfundzwanzig Mann zählenden Kommandos unter Aufsicht der Wachmänner [...] hinaus in den Wald, um dort auf die Bäume zu klettern, Zweige abzubrechen und diese gebündelt ins Lager zu der Stelle bringen, wo der Zaun jeweils ausgebessert wird. Der andere Teil befestigt die Pfosten, spannt die gelockerten Stacheldrähte und flicht das Nadelreisig so dazwischen, daß jene Wand aus dichtem Grün wieder ohne Lücke ist. [...] Wir sind vom Kommando ‘Tarnung’. [...]”

Karl und ich haben an den Händen und in den Gesichtern Kratzer vom Klettern auf den Bäumen und vom Abbrechen der Zweige.” (S. 126f.)

Richard Glazar zufolge waren also nur 25 Insassen in Treblinka in der Lage, das Lager zu verlassen, in den Wäldern zu arbeiten, wirklich harte Arbeit zu verrichten und das Lager mit Holz zu versorgen. Wenn in Treblinka jemals ein gewaltiger Bedarf an Brennholz für die Verbrennung von Leichen bestand, der von Häftlingen erfüllt wurde, die deshalb in die Wälder geschickt wurden, um Bäume zu fällen, dann hätte diese Tätigkeit Millionen von Ästen geliefert, welche die Baumkletteraktivitäten des “Kommando ‘Tarnung’” überflüssig gemacht hätten.⁸² Aber anscheinend meinte Glazar, dass während seiner Zeit im Lager kein solches Bäumefällen stattfand. Alles, was Glazar, der Holzfäller von Treblinka, über die Verbrennung von Leichen weiß, ist Folgendes:

“Der Mensch brennt nicht gerade gut, eher schlecht. Scheiterhaufen muß man machen, zwischen die Leichen noch was Brennbares legen, noch mit etwas übergießen.” (S. 34)

⁸² Siehe Kapitel IV.12.f. für Einzelheiten. Selbst wenn eine solche Tarneinheit existiert hätte, hätte sie sicherlich die Bäume gefällt und dann die Äste abgesägt, anstatt die Bäume hochzuklettern. Solch eine Vorgehensweise ist schlicht lächerlich.

Ошибка загрузки страницы

befinden sich an den Beobachtungspunkten starke Scheinwerfer. Ebenfalls im Zentrum des Ortes, auf den Hügeln neben den Hainen, sind Beobachtungspos-ten aufgestellt. Die Westgrenze von Treblinka B bildet ein Eisenbahndamm mit einem Anschlussgleis, welches das Lager mit der Hauptlinie verbindet (1). Das Anschlussgleis (2) wurde in den letzten Monaten errichtet, damit die Waggons direkt mit den Transporten zur Hinrichtungsstätte gelangen können. Die Nordgrenze des Lagers bildet ein junger Wald, die Ost- und Südgrenze verlau-fen durch sandige Anhöhen. Auf dem Lagergelände erstreckt sich ein langer Waldgürtel von der Nordgrenze beginnend parallel zur Eisenbahnschiene (25).

An das Nebengleis grenzt die Rampe (4) an, bei der die Züge mit den Trans-porten anhalten. Von dieser Rampe führt ein Ausgang auf den Platz, der zwei-bis dreitausend Menschen fassen kann. Dieser Platz besitzt eine besondere Stacheldrahtumzäunung. Auf dem Platz befindet sich unweit der Nordgrenze eine große Holzbaracke. In der südwestlichen Ecke steht ein Wachthäuschen, wo sich 24 Stunden pro Tag ein Militärposten befindet (7). Auf der Südseite dieses Platzes, außerhalb der Umzäunung, befindet sich der sogenannte Lum-pensorтировungsplatz (21) und weiter südlich der Hinrichtungsplatz für den Chefkommandanten des Lagers sowie die Gräber der Opfer, die er ermordet hat (22). Der Ankunftsplatz (6), von dem wir vorher gesprochen haben, wird mit dem übrigen Gelände durch ein Tor an der nordöstlichen Ecke der Um-zäunung verbunden (8). Von dort führt ein Waldweg ungefähr 200 m nach Os-ten (9), biegt dann rechtwinklig südwärts ab und verläuft neben dem Wald, pa-rallel zur Westgrenze des Ankunftsorates. Dieser Weg bricht bei einem großen Gebäude (10) von besonderem Aussehen ab: Es ist dies der Rumpf eines un-vollendeten einstöckigen gemauerten Gebäudes von ca. 40 m Länge und 15 m Breite.

In der ersten Septemberhälfte, als wir Informationen betreffs Treblinka B er-hielten, stand dieses Gebäude kurz vor der Vollendung. Mit dem Bau dieses gemauerten Hauses begannen die Deutschen schon zu einem Zeitpunkt, wo die Aktion noch andauerte – vermutlich Mitte August – mit Hilfe jüdischer Hand-werker, welche unter den zwecks Ausrottung nach Treblinka gebrachten Juden ausgesucht worden waren. Charakteristisch ist die Tatsache, dass die zum Bau notwendigen Ziegel von Warschau mit Waggon herbeigeschafft wurden, die an jeden Transportzug angehängt waren. Die Ziegel luden jüdische Arbeiter auf dem Warschauer Umschlagplatz um. Laut Bericht eines Augenzeugen sieht das Innere des Gebäudes wie folgt aus: In der Mitte verläuft ein Korridor von 3 m Breite, und auf beiden Seiten befinden sich je 5 Räume, Kammern; die Höhe einer jeden Kammer beträgt ungefähr 2 m. Die Oberfläche jeder Kam-mer misst ca. 35 Quadratmeter.

Die Hinrichtungskammern besitzen keine Fenster; stattdessen weisen sie Tü-ren auf, die zum Korridor führen, sowie eine bestimmte Art von Klappen in den Außenwänden. Neben diesen Klappen befinden sich Rampen mit leicht

hohler Oberfläche, die an große Backtröge erinnern. Die Arbeiter haben Röhren montiert, durch welche Wasserdampf eindringen sollte. Dies soll das Todeshaus Nr. 2 werden.

Der Waldweg (9) macht einen Bogen um dieses Haus; er verläuft längs der Westmauer inmitten der Bäume des Waldes und bricht schließlich beim nächsten Gebäude (12) ab, beim Todeshaus Nr. 1 (14); dieses Haus nimmt eine rechtwinklige Stellung zum Todeshaus Nr. 2 ein. Es ist ein gemauertes Gebäude, viel kleiner als das vorher geschilderte. Es besteht nur aus drei Kammern sowie einem Kesselraum. Entlang der Nordmauer dieses Hauses verläuft ein Korridor, aus dem man durch die Türen in die Kammern eintreten kann. Die Außenwand der Kammern besitzt eine Klappe (noch bis vor kurzer Zeit eine Tür, die aus praktischen Gründen durch eine Klappe ersetzt wurde). Ferner verläuft dort auf der Höhe der Klappen eine Rampe von Gestalt eines Backtrögs (15). Unmittelbar an das Gebäude schließt sich ein Kesselraum an (15a). Innerhalb des Kesselraums befindet sich ein großer Kessel zur Erzeugung von Wasserdampf, und durch Röhren, die durch die Todeskammern verlaufen und die entsprechende Anzahl Öffnungen aufweisen, dringt überhitzter Wasserdampf in die Kammern. Während diese Todesmaschinerie in Betrieb ist, sind Türen und Klappen hermetisch verschlossen. Der Fußboden in den Kammern ist mit Steingutfliesen verkleidet, die sehr rutschig werden, wenn man sie mit Wasser begießt. Neben dem Kessel befindet sich der Brunnen – der einzige Brunnen auf dem ganzen Gelände von Treblinka B.

Unweit des Todeshauses, auf der Südseite, hinter dem Stacheldrahtverhau und dem Bretterzaun, liegt das Lager der Totengräber. Sie leben in einer Baracke (19), neben welcher sich Küchengebäude befinden. Auf beiden Seiten dieses Lagers sind je zwei Wachhäuser gelegen (17-20). Das restliche Gelände von Treblinka B ist für die Gräber der ermordeten Opfer bestimmt. Ein Teil des Terrains stellt bereits einen großen Friedhof dar (22, 23, 24). Anfänglich haben in diesem Lager angestellte Polen die Gräber aus, doch später, als die Mordaktionen beschleunigt wurden und ein Bedürfnis nach Gruben entstand, brachte man spezielle Maschinen herbei – Bagger, die Tag und Nacht beim Ausheben von Gräbern eingesetzt werden. Angetrieben werden sie von einem Dieselmotor, dessen Rattern das charakteristische Geräusch des Todeslagers Treblinka B ist.

Das Aufsichts- und Hinrichtungspersonal ist zahlenmäßig sehr klein. An der Spitze des Mordkommandos steht ein SS-Mann im Rang eines Hauptmanns der Gendarmerie (er heißt Sauer). Die aus SS-Leuten bestehende deutsche Mannschaft hat panische Angst vor ihrem ‘Chef’. Wenn sie ihn nur von weitem sehen, beginnen sie die Arbeitsjuden und die Opfer auf ihrem Todesweg mit noch größerer Energie zu hetzen. Deutsche gibt es insgesamt zehn, Ukrainer hingegen dreißig. Die deutsche Besatzung wechselt von Zeit zu Zeit; im Lager treffen manchmal SS-Männer aus verschiedenen Städten des sogenannten Generalgouvernements ein, wo sie bei der ‘Aussiedlung’ tätig sind.

Ошибка загрузки страницы

tet er den orthodoxen Historikern arges Bauchgrimmen, so dass sie ihn gelegentlich grob verfälscht wiedergeben.

Der israelische Historiker Yitzhak Arad fasst ihn wie folgt zusammen:¹³⁷

In diesem Dokument werden der Bau des Vernichtungslagers Treblinka, seine Lage sowie seine Größe beschrieben; ferner enthält es einen detaillierten Plan, einschließlich einer Skizze der Gegend. Dieser Bericht umfasst auch eine Schilderung der Dutzenden [sic] von neuen Gaskammern sowie anderer Gebäude im Lager. Hinsichtlich der Wachmannschaft wird festgehalten, dass es neben den Deutschen und Ukrainern auch – im Dokument ‘jüdische Hilfskräfte’ genannte – Juden gibt, die bei Nebenarbeiten eingesetzt werden: Dem Sortieren der Kleider der Ermordeten, dem Herausziehen der Leichen aus den Gaskammern sowie ihrem Begraben. Das Dokument erwähnt die extrem schweren Umstände, unter denen die Häftlinge leben, die tagtäglichen Morde an solchen Juden sowie die Tatsache, dass ihre Lebenserwartung in diesem Lager nicht mehr als zwei Wochen betrug. Bei der Beschreibung der Art und Weise, wie die Deportierten behandelt wurden, stehen ein Hinweis auf die betrügerischen Tricks der Deutschen sowie eine Beschreibung des Ausrottungsprozesses vom Moment, wo die Menschen die Züge verließen – die Art, wie sie gequält wurden – bis zum Augenblick, wo man sie in die Gaskammern führte, aber auch des Systems der Leichenbestattung. Als Schlussfolgerung wird dargelegt, dass bis zum damaligen Zeitpunkt zwei Millionen Juden in Treblinka ermordet worden seien – die Mehrheit des polnischen Judentums. Der Bericht endet mit der Frage, weshalb die neuen Gaskammern errichtet worden seien, da die Mehrzahl der polnischen Juden doch schon getötet worden sei, und bemerkt, dass die Deutschen laut einem Augenzeugen Mitte August bereits eine Gruppe von Polen umgebracht hätten.

Dieser Bericht ist der erste, der eine umfassende Beschreibung des Vernichtungslagers enthält. Die Tatsachen sind zum größten Teil richtig wiedergegeben. Seine Quelle sind aus dem Lager Entronnene, die sich ins Warschauer Ghetto durchgeschlagen und dem Ringelblum-Archiv sowie jüdischen Untergrundgruppen im Warschauer Ghetto ihre Erlebnisse mitgeteilt hatten. Demnach fußt dieser Bericht auf den Schilderungen der Zeugen, die den Ausrottungsvorgang mit eigenen Augen mit angesehen und Tage oder Wochen als Häftlinge im Lager verbracht hatten, bei verschiedenen Arbeiten eingesetzt worden waren und denen schließlich die Flucht gelungen war. Die aufgrund des Gesehenen dargelegten Fakten waren zutreffend, doch stimmte die Zahl von zwei Millionen Ermordeten nicht. Im Zeitraum, auf den sich der Bericht bezieht, war ein Viertel bis ein Drittel dieser Zahl umgebracht worden. Unrichtig ist auch die Behauptung, man habe in Treblinka eine Gruppe von Polen ermordet.”

¹³⁷ Yitzhak Arad, aaO. (Anm. 69), S. 354f.

Ошибка загрузки страницы

Dokument 4 im Anhang zeigt den Plan von Treblinka, den Wiernik publiziert hat, um seinen Behauptungen Glaubwürdigkeit zu verleihen. In Wirklichkeit hat er ganz einfach den Plan kopiert, welcher den vom 15. November 1942 stammenden Bericht über die Dampfkammern beigelegt war (siehe Dokument 2 im Anhang). Beide Pläne tragen dieselbe Bezeichnung: "Treblinka. Szkic orientacyjny" (Treblinka. Orientierungsskizze);¹⁶⁴ beide weisen dieselbe Bildlegende auf;¹⁶⁵ auf beiden sind die Einrichtungen mit 1 bis 26 nummeriert, was zwar im Bericht vom 15. November 1942, nicht jedoch bei Wiernik erklärt wird. Mit Nr. 14 werden auf beiden Plänen die drei ersten "Ausrottungskammern" bezeichnet, die im Bericht vom 15. November 1942 "Dampfkammern", bei Wiernik aber "Gaskammern" heißen. Entsprechend wird unter Nr. 15a im Bericht vom 15. November 1942 ein Kesselraum zur Erzeugung des Wasserdampfs dargestellt und bei Wiernik der Ort mit dem Vergasungsmotor. Auch die Schilderung der beiden Vergasungseinrichtungen – der ersten mit drei und der zweiten mit zehn Kammern – entspricht voll und ganz dem Bericht vom 15. November 1942 und dem diesem beigelegten Lagerplan!

Gerade darum, weil es sich bei ihr um die Frucht eines Plagiats handelt, ist Wierniks Skizze dermaßen karg: Auf ihr fehlen nicht nur viele Gebäude des Lagers, sondern auch die Verbrennungsroste, obschon er seinen Bericht im Jahre 1944 abgefasst hat. Erst 1945 berichtigte Wiernik diesen Irrtum, indem er einen neuen, "korrigierten" Plan von Treblinka lieferte. Vergleicht man diesen mit demjenigen des Vorjahres, so tritt das Plagiat noch greller zutage.¹⁶⁶

Anlässlich der Verhandlung 66 beim Jerusalemer Eichmann-Prozess wies Wiernik den Plan aus dem Jahre 1945 vor, der als Dokument T-1300 zu den Akten kam, behauptete jedoch lügenhaft, ihn im Jahre 1943 gezeichnet zu haben.¹⁶⁷

Somit ist klar, dass Wiernik ganz einfach den Plan des Berichts vom 15. November plagiiert und dabei das Wort Dampfkammern durch "Motorabgas-kammern" ersetzt hat. Warum hat er dies getan? Vermutlich war er – und zwar mit gutem Grund – der Ansicht, die damals gängigen Versionen der Massenmorde in Treblinka seien gar zu einfältig. Andererseits drängte sich der Gedanke mit dem Motor geradezu auf.

Dass es in Treblinka ein Stromaggregat gab, ist nicht nur wahrscheinlich, sondern sicher. Jedes Konzentrationslager besaß ein solches. Selbst Lager mit

¹⁶⁴ Auf beiden Plänen ist das Wort "Treblinka" mit einer unterbrochenen Linie unterstrichen.

¹⁶⁵ In der Bildlegende Wierniks steht unter Punkt 3 statt "parkan" (Zaun) das Synonym "plot".

¹⁶⁶ Siehe Dokument 5 im Anhang. Der Plan wurde von Filip Friedman in seinem Buch *To jest Oświęcim!* (Das ist Auschwitz!), Krakau 1945, publiziert. Eine englische Übersetzung folgte im Jahre 1946 unter dem Titel *This was Oświecim!*, the United Jewish Relief Appeal, London 1946. Der Plan steht dort auf S. 82f.

¹⁶⁷ State of Israel. Ministry of Justice, *The Trial of Adolf Eichmann. Record of Proceedings in the District Court of Jerusalem*, Jerusalem 1993, Band III, S. 1201-1203.

Anschluss an die lokale Stromversorgung waren mit einem Notstromaggregat ausgerüstet. Dies galt erst recht für jene, die – wie Treblinka – nicht an die örtliche Stromversorgung angeschlossen waren. Somit war in Treblinka das Stromaggregat keine Notvorrichtung, sondern die eigentliche Anlage zur Versorgung des Lagers mit dem zu seinem Funktionieren nötigen Strom, und entsprechend musste es 24 Stunden pro Tag in Betrieb sein. Der Generator eines solchen Aggregats wurde üblicherweise mittels eines Dieselmotors betrieben. Angesichts der Wichtigkeit dieses Motors verwendete man normalerweise einen – natürlich neuen – Spezialmotor. Wie komplex eine solche Anlage technisch gesehen war, geht beispielsweise aus dem “Kostenvoranschlag über Notstromanlage” hervor, der im KL Auschwitz am 10. November von der Firma Georg Grabarz, Elektromeister, aus Gleiwitz erstellt wurde.¹⁶⁸ Wir kommen darauf noch zu sprechen.

Wo befand sich das Notstromaggregat in Treblinka? Wie wir gesehen haben, behauptete Wiernik, es sei beim ersten “Vergasungshaus” installiert gewesen. Dies wird auch von Rajzman bestätigt, der berichtet:

“Die Motoren in den ‘Badestuben’ liefen ununterbrochen 24 Stunden.”

Bei den “Badestuben” handelte es sich um die angebliche Tötungskammern. Dass ein oder mehrere Motoren “ununterbrochen 24 Stunden” in Betrieb gewesen sein sollen, lässt sich nicht mit den Sachzwängen einer Ausrottungsaktion erklären, bei welcher die Motoren nur wenige Stunden täglich gelaufen wären, sondern einzig und allein mit der Notwendigkeit, rund um die Uhr Strom für das Lager zu erzeugen.

Dass die Geschichte von den Motorabgaskammern jeglicher realen Grundlage entbehrt und nichts weiter als ein Propagandamärchen ist, geht ohne jeden Zweifel auch aus Wierniks Schilderung der Leichen angeblicher Vergasungsober hervor:¹⁶⁹

“Alle waren gleich. Es gab keine Schönheit oder Hässlichkeit mehr, denn alle sahen vom Gas gelb aus.”

Rachel Auerbach, die sich auf die Aussagen dreier Augenzeugen stützt, schreibt:¹⁷⁰

“Die Leichen waren nackt; einige davon waren weiß, andere blau und aufgeschwollen.”

In Wirklichkeit weisen die Opfer von Kohlenmonoxidvergiftungen eine kirschrote oder rosarote Färbung auf.¹⁷¹ Dies wird durch die Farbe des Car-

¹⁶⁸ RGVA, 502-1-128, S. 45-49, siehe Dokument 21 im Anhang.

¹⁶⁹ Y. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 15.

¹⁷⁰ A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 36.

¹⁷¹ Friedrich P. Berg, aaO. (Anm. 93), S. 439 sowie Fußnote 23.

Ошибка загрузки страницы

tet, um die eigentliche Aufgabe – die Vernichtung – zu maskieren. Ein dreifacher Stacheldrahtverhau wurde mit Baumästen getarnt. Deswegen meinten die hierher geschafften Menschen anfangs, sie befänden sich auf einem Durchgangspunkt auf der Reise nach Osten.

Im ersten Teil des Todeslagers Nr. 2 mussten sich die eingelieferten Häftlinge entkleiden. Man wies sie an, ihre Kleidung an einem bestimmten Orte zu deponieren, und dann zwang man die Nackten, mit erhobenen Armen in Richtung auf das sogenannte Bad zu rennen. Dieses war nur dem Schein nach eines; tatsächlich war es eine aus drei Räumen bestehende Gaskammer. Anfangs verwendete man hier die Methode, die Luft mittels eines kleinen Automotors aus dem Raum zu pumpen. Dann, als Folge der großen Zahl Todgeweihter, begann man chemische Stoffe zu verwenden. In diesem Raum konnten zugleich ca. 400 Personen untergebracht werden. Auf dem Dach dieses – hermetisch abschließbaren – Gebäudes gab es ein kleines Fenster, durch welches man den Todeskampf der Sterbenden beobachten konnten. [...] Bei dieser Kammer arbeiteten ungefähr 400 Juden, welche die Leichen der Erstickten heraustrugen und in zuvor vorbereitete und mit einem Bagger ausgehobene gewaltige Gräben warfen, die sich auf dem Gelände des Todeslagers Nr. 2 befanden.

Im Winter 1943 gingen die deutschen Mörder zum Ausgraben und Verbrennen der Leichen über. Zu diesem Zweck benutzten sie gleichfalls einen Bagger. Die hier vorgefundenen, hineingeworfenen zerfetzten Teile persönlicher Dokumente beweisen, dass hier Bürger Polens, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei und anderer Staaten, Angehörige der Intelligenz sowie einfache Arbeiter getötet worden sind.

Der zweite Teil des Konzentrationslagers wurde ‘Lager Nr. 1’ genannt und befand sich anderthalb Kilometer vom Todeslager entfernt. [...].

Die vorgefundenen Gegenstände bezeugen, dass hier Männer, Frauen und Kinder sämtlicher Altersklassen interniert waren, in ganzen Familien. Die vorgefundenen Dinge, wie z.B. Geigenteile, Kinderspielzeuge, Geräte zum Ondulieren der Haare [Lockenwickler], Bücher und ähnliches beweisen, dass hierher viele kamen, die den Bestimmungsort ihrer Reise nicht ahnten. Fetzen von verbrannten und zerstörten Pässen erhärten, dass hier Bürger aus Polen, der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderer von den Deutschen besetzten Ländern interniert waren.”

Am 24. September zeichnete die sowjetische Untersuchungskommission den ersten offiziellen Lagerplan von Treblinka.¹⁹⁷

¹⁹⁷ Siehe Abschnitt 4.

Ошибка загрузки страницы

Leichen der beim Aufstand ums Leben Gekommenen. Die im Lager überlebenden Häftlinge wurden nicht etwa an Ort und Stelle getötet, sondern am 20. Dezember 1943 in fünf Waggons nach Sobibór überstellt, wie sich einem entsprechenden Wehrmachts-Frachtbrief entnehmen lässt.²¹² Wenn man im November 1945 verwesende Leichenteile fand, so lässt sich dieser Fund zudem schlecht mit der These vereinbaren, die betreffenden Opfer seien mehr als zwei Jahre vorher ermordet worden. Höchst problematisch mutet schließlich an, dass man keine einzige *vollständige* Leiche aufgefunden hat.

Von wem stammten also die Schädel und Leichenteile? Waren sie vielleicht den Massengräbern von Treblinka I entnommen worden? Sollte es sich um die Überreste von Opfern der Typhusepidemie handeln, die Ende 1943 in jenem Lager gewütet hatte? Diese Hypothese scheint umso plausibler, als keiner der Schädel Schussverletzungen aufwies. Sie könnte auch eine Erklärung für den merkwürdigen Umstand liefern, dass Treblinka II bombardiert wurde: Die Bomben zerstörten nicht nur die beiden von den Deutschen höchstwahrscheinlich intakt zurückgelassenen Gebäude,²¹³ sondern zerstreuten die verwesten Leichenteile über eine weite Fläche und erhöhten so den schauerlichen Effekt des “Vernichtungslagers”. In der Tat wurden die vorgefundenen Leichenteile in der Propaganda denn auch weidlich ausgeschlachtet.

4. Die Pläne von Treblinka

Bei seinem vom 9. bis zum 13. November 1945 vorgenommenen Augenschein auf dem Gelände des Lagers wurde Łukaszkiewicz vom vereidigten Landvermesser K. Trautsolt begleitet, der mit Hilfe von Zeugen einen genauen Plan Treblinkas im damaligen Zustand zeichnete.²¹⁴ Der Plan, der freilich die Himmelsrichtungen verschoben wiedergibt,²¹⁵ zeigt ein unregelmäßiges Viereck, dessen Seiten folgende Länge aufweisen:

- Seite Nord (in Wirklichkeit Ost): 376,5 m
- Seite Ost (in Wirklichkeit Süd): 471,5 m
- Seite Süd (in Wirklichkeit West): 490 m

²¹² Abgelichtet bei Z. Łukaszkiewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 61.

²¹³ Die beiden Gebäude sind auf einer Luftaufnahme vom November 1944, also nach der Einnahme des Gebiets durch die Rote Armee, deutlich zu sehen, allerdings nicht, ob sie intakt sind oder teilweise abgebrannt: U.S. National Archives, Ref. No. GX 12225 SG, exp. 259; das genaue Datum der Aufnahme, die von John C. Ball erstmalig veröffentlicht wurde, ist unbekannt, vgl. Dokument 11 im Anhang.

²¹⁴ Siehe Dokument 7 im Anhang. Ein ähnlicher, vereinfachter Plan wurde von A. Neumaier wiedergegeben, aaO. (Anm. 78), S. 356; vgl. Dokument 8. Wie dem Plan ersichtlich ist, entstammt er dem Archiv der Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce).

²¹⁵ Die Nord-Süd-Linie auf dem Plan entspricht tatsächlich der Ost-West-Linie.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

onellen Landvermesser anhand von Messungen an Ort und Stelle gezeichnet wurden und zweitens gut mit den Luftaufnahmen übereinstimmen. Man kann sie also als Maßstab bei Vergleichen mit sämtlichen Plänen nehmen, die zuvor und später von Ex-Häftlingen des Lagers oder anhand von deren Beschreibungen gezeichnet wurden. Mit einer Ausnahme, auf die wir noch zu sprechen kommen, weist das Lager stets die Form eines unregelmäßigen Vierecks auf.

Hinsichtlich der im Lager vorhandenen Gebäude und sonstigen Einrichtungen sind wir hingegen ganz auf die Zeugenaussagen angewiesen, da kein einziger deutscher Lagerplan erhalten geblieben ist. Besonders aufschlussreich sind hier weniger die Unterschiede zwischen den von ehemaligen Insassen erstellten Plänen, als vielmehr die graphische Entstehung des sogenannten "Lagers II", also des angeblichen Vernichtungslagers.

Auf jenem Plan, der dem Bericht vom 15. November 1942 beigelegt war,²²³ wird das ganze Lager von den beiden Ausrottungseinrichtungen beherrscht, als ob das "Lager I", der administrative Sektor mit Unterkünften, Küchen, Speichern etc. überhaupt nicht existierte. Die beiden Dampf-Hinrichtungsanlagen mit drei bzw. zehn Kammern, die dann von J. Wiernik auf der in seiner Schrift von 1944 veröffentlichten Karte in Motorabgas-Hinrichtungsanlagen verwandelt wurden,²²⁴ erschienen dann in sämtlichen späteren Plänen mit der gleicher Form und an der gleichen Stelle.²²⁵ Anfangs wurde das "Lager I" also gar nicht dargestellt, und "Lager II" bestand ausschließlich aus den beiden Todeshäusern.

Der erste offizielle Plan von Treblinka wurde von der sowjetischen Untersuchungskommission am 24. September 1944 erstellt. Sie weist die Gestalt eines unregelmäßigen Viereckes auf, das der wirklichen Form des Lagers nur in groben Zügen entspricht. Auf diesem Plan besitzt "Lager I" eine klar umrissene Struktur, die später von den Zeichnern vieler anderer Pläne übernommen wurde. "Lager II" wird aber weiterhin von den beiden Ausrottungseinrichtungen (diesmal mit Luftsaugkammern) dominiert, die "Bad Nr. 1" und "Bad Nr. 2" genannt werden und den Dampf-Hinrichtungsanlagen des Plans vom 15. November 1942 entsprechen. Die Sowjets haben zwei weitere, später immer wiederkehrende Anlagen hinzugefügt: die Ausziehbaracke (60 m×12 m) sowie den stacheldrahtumrankten Pfad, der zur Hinrichtungsanlage führt und später "Schlauch" getauft wurde. Auf seinem im Jahre 1945 gezeichneten Plan übernahm J. Wiernik die sowjetische Darstellung des "Lagers I" und bereicherte das "Lager II" durch zwei Verbrennungsroste, zwei Wachttürme, einen Galgen, etliche Werkstätten (für Schreiner, Schuster, Metallarbeiter), Unterkünfte für die Wachmannschaft, Häftlingsküchen, Häftlingsbaracken, ein La-

²²³ Siehe Dokument 2 im Anhang.

²²⁴ Vgl. Kapitel II, Abschnitt 5.

²²⁵ Siehe Dokument 4 im Anhang.

boratorium, Frauenunterkünfte, eine Wäscherei sowie Häftlingsduschen.²²⁶ Auf diesem Plan sind die Massengräber noch nicht einzeln dargestellt. Dies geschah erst, als der erste Staatsanwalt A. Spieß beim Düsseldorfer Treblinka-Prozess von 1964/1965 einen offiziellen Lagerplan anfertigen ließ, auf welchem glücklich vier “Leichengruben” prangten.²²⁷

Der Weg zu diesem “offiziellen” Plan war freilich arg gewunden. Einige in der unmittelbaren Nachkriegszeit entstandene Pläne lassen recht erhebliche Abweichungen auch von den zuvor geschilderten Vorlagen erkennen. 1946 zeichnete Arie (Aleksander) Kudlik einen Plan, auf welchem im “Lager II” lediglich die zweite der beiden Ausrottungsanlagen zu sehen ist, dafür aber fünf als “Krematorien” bezeichnete Kreise.²²⁸ Noch stärker weicht der von den Zeugen Laks und Płatkiewicz erstellte Plan von den bekannteren unter den Vorbildern ab.²²⁹ N. Blumenthal, der diese Zeichnung 1946 publizierte, schilderte ihre Entstehung wie folgt:²³⁰

“Die Kopie des Plans ‘Todeslager Treblinka’ mitsamt diesbezüglicher Erläuterung wurde der Jüdischen Zentralen Historischen Kommission von Moszek Laks übermittelt, den man in Treblinka ‘Mietek’ nannte. Er traf am 22. September 1942 aus Suchedniów (Bezirk Kielce) im Lager ein. Laut Aussage des Zeugen wurde der Plan von ihm sowie Herrn Płatkiewicz während seines Lageraufenthalts angefertigt. Der Zeuge nahm am Aufstand teil und floh dann mit dem Plan in die Wälder. Vom 2. August 1943 bis zum 17. Januar 1945 hielt sich Herr Laks verborgen. Seine Glaubwürdigkeit wird bestätigt durch: Maniek Płatkiewicz, welcher sich am Treblinka-Aufstand beteiligte. Sie zeichneten den Plan während ihres Aufenthalts in Treblinka beim Kartoffelschälen im Keller. Die Zeugen haben das in Treblinka erstellte Original vorgelegt, anhand dessen eine entsprechende Kopie angefertigt wurde.”

Falls dies stimmt, müsste der Plan der genaueste sämtlicher von den Zeugen gezeichneten sein, da er nicht auf bloßer Erinnerung, sondern auf direkter Beobachtung des Lagers fußt. Tatsächlich stellt er als einziger die Form der einzelnen Gebäude und Einrichtungen dar, die von 1 bis 53 nummeriert sind und diverse Unternummerierungen aufweisen. Die Bildlegende erläutert diese Gebäude und Einrichtungen, wobei ab und zu kurze Anekdoten aus der Lagergeschichte eingeflochten werden. Die beiden Verfasser erwähnen Installationen, die auf den anderen Plänen fehlen, beispielsweise das Sportfeld für die ukrainischen Wachmannschaften (17), den Erholungsraum mit Sonnenschirmen und Stühlen für die SS-Männer (10), einen stets einsatzbereiten gepanzerten

²²⁶ Siehe Dokument 11 im Anhang.

²²⁷ Siehe Dokument 12 im Anhang.

²²⁸ Siehe Dokument 13 im Anhang.

²²⁹ Siehe Dokument 14 im Anhang.

²³⁰ Wydawnictwo Centralnej Żydowskiej Komisji Historycznej (Hg.), *Dokumenty i Materiały*, aaO. (Anm. 37), S. 190.

Ошибка загрузки страницы

nichtungskapazität ist ein starkes Indiz dafür, dass letztere Behauptung nicht auf Fakten beruht, sondern einen propagandistischen Ursprung hat: Drei “Gaskammern” waren einfach noch nicht monströs genug. Das Infernalische im Deutschen musste mit immer weiter eskalierenden “Daten” untermauert werden.

ZEITRAUM	ZAHL DER KAMMERN	FLÄCHE	ANZAHL ERMORDETER	BEHAUPTETE AUSLASTUNG
Bis Ende Oktober 1942	3	75 m ²	694.000	100%
Ab November 1942	10+3	565 m ²	187.390	3,6%

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Warschau, den 1.6. 1942, Koszykowa 8, Postfach 214.

Fernspr. 9-21-83.

Bescheinigung Nr. 684.

Der Pole Lucjan Puchała, geb. am..., ist als Techniker bei der hiesigen Dienststelle Koszykowa beschäftigt. Es wird gebeten, denselben ungehindert passieren zu lassen und ihn nicht zu anderen Arbeiten heranzuziehen. Diese Bescheinigung verliert am 15.6. 1942 ihre Gültigkeit und kann nur von der hiesigen Dienststelle verlängert werden. Der Ausweis ist am Verfalltage unaufgefordert zurückzuziehen.

Leiter der Zentralbauleitung Warschau.

(Unterschrift unleserlich) SS-Scharführer.”

Dieses Dokument belegt, dass die Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau für den Bau des Lagers Treblinka zuständig war und dieser somit gängiger Praxis folgte. Laut Y. Arad hatten zwei deutsche Firmen Verträge zur Errichtung des Lagers: Schönbronn in Leipzig sowie Schmidt-Münstermann.²⁸⁰ Diese Firmen – neben denen zweifellos noch andere am Bau beteiligt waren – haben ihre Aufträge genau wie Lucjan Puchała von der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Warschau erhalten. Somit fungierte diese als Auftraggeberin, und es galten auch für Treblinka sämtliche Normen, die beim Verkehr zwischen der Zentralbauleitung und den in deren Auftrag tätigen zivilen Firmen Gültigkeit hatten, einschließlich des finanziellen Aspekts. Letztere regelte sicherlich die Kasse der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich Generalgouvernement, denn für Auschwitz war die Kasse der Bauinspektion der Waffen-SS und Polizei Reich-“Ost” zuständig.²⁸¹ Dies bedeutet, dass für Treblinka (und dementsprechend logischerweise auch für Bełżec und Sobibór) ein spezifischer Haushaltstitel existiert haben muss und dass das Lager auf der Grundlage eines genauen Plans entstand.

Dies gilt auch für Treblinka I. Verwaltungstechnisch und politisch unterstand das Arbeitslager Treblinka dem SS- und Polizeiführer im Distrikt Warschau, Arpad Wiegand. Dieser hatte nämlich den Auftrag zum Bau dieses Lagers erhalten. Dies geht aus drei Dokumenten über die Lieferung verschiedener Materialien – Röhren, Nägel etc. – für das Lager Treblinka (I) hervor.

Beim ersten dieser drei Dokumente handelt es sich um einen Brief des beim Amt des SS- und Polizeiführers im Distrikt Warschau angestellten SS-Unterscharführers Dr. Irmfried Eberl vom 19. Juni 1942. Das Schreiben ist an den Kommissar für den jüdischen Wohnbezirk gerichtet und beginnt mit dem Satz:²⁸²

“Für das Lager Treblinka werden noch benötigt [...].”

²⁸⁰ Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 37; Arad gibt für seine Angaben keine Quellen an.

²⁸¹ Siehe hierzu Carlo Mattogno, aaO. (Anm. 272), S. 43-45.

²⁸² Dokument abgelichtet bei Stanisław Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 167.

Ошибка загрузки страницы

rowski gezwungen, den Traktor (Motor) am Ende des Korridors einzuziehen, zwischen den Kammern 5 und 10. Er hat Wierniks Zeichnungen gewissenhaft übernommen, jedoch versucht, ein Mindestmaß an Ordnung in sie zu bringen, und dabei innerhalb der Installationen Vorrichtungen eingezeichnet, die Wiernik nicht erwähnt hatte. Da der sowjetische Richter bedeutend mehr von Technik verstand als jener tumbe Tropf von einem Zeugen, hat er die Zeichnung auch um ein Element bereichert, das für eine hypothetische Massentötung mit Motorabgasen unabdingbar gewesen wäre, dessen Notwendigkeit Wiernik jedoch gar nicht bewusst war: Die Öffnungen zum Abführen des Gases, d.h. der Luft-Abgasmischung. Auf diesen wichtigen Punkt kommen wir im Absatz 8 noch zu sprechen.

Aus all dem geht klar hervor, dass Richter Jurowski technisch zu beschlagen war, um den von den Zeugen erzählten Unfug zu schlucken, doch als sowjetischer Militärrichter akzeptierte er die Geschichte von der Massenvernichtung in Motorabgaskammern und verlieh ihr mit seinen Zeichnungen einen gewissen Grad an Plausibilität.³⁰⁶

3. Dieselmotor oder Benzinmotor?

In seiner vorzüglichen Studie *The Diesel Gas Chambers: Ideal for Torture – Absurd for Murder*⁹³ hat Friedrich P. Berg die heutige Version der Massenmorde in den angeblichen östlichen Vernichtungslagern – Vergasungen mit Dieselmotorabgasen – vom technischen Standpunkt aus untersucht. Er hebt insbesondere hervor, dass nach den Gesetzen der Toxikologie eine Person, die einer Konzentration von 0,4% Kohlenmonoxid (CO) (d.h. 4000 Teile CO pro einer Million Teile Luft) ausgesetzt ist, in weniger als einer Stunde stirbt. Da die Zeit, innerhalb welcher der Tod eintritt, in direktem Verhältnis zum Prozentsatz an CO steht, braucht es entsprechend eine doppelt so hohe Konzentration, also 0,8%, um den Tod innerhalb weniger als einer halben Stunde hervorzurufen. Von den beiden in den vierziger Jahren existierenden Haupttypen des Dieselmotors berücksichtigt Berg denjenigen, dessen Abgase einen größeren Prozentsatz an CO enthalten, nämlich den Motor mit ungeteilter Brennkammer. Im Leerlauf produziert dieser ungefähr 0,03% CO, mit Vollast hingegen 0,4%. Berg meint dazu:³⁰⁷

“Anders gesagt, wir haben hier einen Diesel, der allem Anschein nach dazu benutzt werden konnte, innerhalb einer halben Stunde einen Massenmord zu begehen.”

³⁰⁶ Zu jenem Zeitpunkt sprach man ganz allgemein von einem “Motor”; die Version vom Dieselmotor hatte sich noch nicht durchgesetzt.

³⁰⁷ Friedrich P. Berg, aaO. (Anm. 93), S. 446.

Ошибка загрузки страницы

Eingeschlossenen nach einer oder gar zwei Stunden immer noch am Leben wären. Dieses Resultat war ein Fiasko."

Hätten die SS-Männer Massenvergasungen mit Motorabgasen durchführen wollen, argumentiert Berg, so hätten sie sicherlich zu einem Benzinmotor gegriffen, dessen Abgase normalerweise 7%/vol. Kohlenmonoxid und 1%/vol. Sauerstoff enthalten. Bei entsprechender Einstellung des Vergasers kann der Kohlenmonoxidgehalt auf bis zu 12% gesteigert werden. Er folgert:³⁰⁹

"Allein schon aus diesem Gründen ist die Dieselabgasgeschichte unglaublich."

Werfen wir als nächstes die Frage auf, ob die Deutschen im Jahre 1941 darüber Bescheid wussten, dass bei einer Massentötung von Menschen in Gaskammern ein Benzinmotor weitaus effizienter gewesen wäre als ein Dieselmotor. Die Antwort lautet ganz eindeutig ja. Wir führen ein einziges Beispiel an.

1930 taten sich das Reichsgesundheitsamt Berlin und die I.G. Farbenindustrie-Aktiengesellschaft zusammen, um eine Reihe toxikologischer und hygienischer Versuche zu den Verbrennungsprodukten der Motoren durchzuführen. An dem Forschungsprojekt nahmen seitens des Reichsgesundheitsamtes Prof. Dr. med. E. Keeser, Dr. phil. V. Froboese und Dr. phil. R. Turnau teil, als Vertreter der I.G.-Farbenindustrie AG Oppau und Ludwigshafen Prof. Dr. med. E. Gross, Dr. phil. E. Kuss, Dr. phil. G. Ritter und Prof. Dr. Ing. W. Wilke. Das Ergebnis der Studie wurde unter dem Titel *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens* veröffentlicht.³¹⁰

Die Experimente wurden ausschließlich mit Benzinmotoren durchgeführt, weil deren Abgase als weitaus schädlicher als jene der Dieselmotoren betrachtet wurden. Die Wissenschaftler nahmen zunächst Vorversuche mit drei verschiedenen Motorentypen vor: Hanomag 2/10 PS, Adler 6/25 PS und Benz 10/30 PS. Die mittlere Zusammensetzung der Abgase sah wie folgt aus:³¹¹

Bedingungen	Motor	Kohlen-dioxid [% CO ₂]	Kohlen-monoxid [% CO]	Sauer-stoff [% O ₂]	Wasser-stoff [% H ₂]	Methan [% CH ₄]
Leerlauf 1000 min ⁻¹	Hanomag	7,7	5,2	1,6	-	-
	Adler	8,5	8,5	1,1	3,7	1,0
	Benz	9,2	6,3	1,0	3,4	0,1
Volllast 1500 min ⁻¹	Hanomag	13,2	0,2	1,4	-	-
	Adler	13,3	0,2	2,3	0,1	0,1
	Benz	13,5	1,7	1,1	0,5	0,1

³⁰⁹ Ebenda, S. 456.

³¹⁰ *Toxikologie und Hygiene des Kraftfahrwesens*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1930.

³¹¹ Ebenda, S. 4.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

und beschloss in Zusammenarbeit mit den höheren SS-Chargen, die Möglichkeiten zur Einführung eines alternativen Vergasungssystems zu prüfen. Die vorherrschende Meinung unter den mit der Judenausrottung beauftragten höheren SS-Chargen war, dass Zyklon B für diese Aufgabe geeigneter sei.

Obersturmführer Kurt Gerstein, Chef-Desinfektionsoffizier in der Abteilung Hygiene der Waffen-SS,^[321] sowie SS-Obersturmbannführer Wilhelm Pfannenstiel, Professor und Direktor des Hygienischen Instituts an der Universität Marburg/Lahn, der auch Hygieneberater der Waffen-SS gewesen war, wurden Mitte August 1942 nach Lublin geschickt.^[322] Gersteins Hauptaufgabe bestand darin, die Möglichkeit zur Einführung des Gases Zyklon B^[323] in die Gaskammern zu prüfen. Zyklon B war bereits in Auschwitz anstelle der Motoren, welche in den Todeslagern der Operation Reinhard immer noch das Monoxidgas lieferten, mit Erfolg verwendet worden.”

Anschließend legt Arad dar, Gerstein habe “einen schriftlichen Report über seine Mission verfasst, als er bei Kriegsende, von April bis Juli 1945, in einem amerikanischen^[324] Militärgefängnis eingekerkert war”,³²⁰ zitiert einen Auszug aus diesem “Bericht” und schließt:³²⁵

“Gersteins Mission löste keinerlei Veränderungen im Vergasungssystem der Todeslager der Aktion Reinhard aus. Weiterhin diente nach der von Wirth eingeführten Methode durch Lastwagen- oder Panzermotoren erzeugtes Kohlenmonoxid die in diesen Lagern angewendete Tötungsmethode. Die Tatsache, dass Gerstein in Belzec Zeuge wurde, wie der das Gas erzeugende Dieselmotor zusammenbrach und die Menschen fast drei Stunden in der Gaskammer eingeschlossen blieben, ehe der Motor wieder lief, hatte keinerlei Änderungen der Prozedur zur Folge. Wirth weigerte sich, das von ihm entwickelte Vergasungssystem aufzugeben. Sein Berufsstolz erlaubte es ihm nicht, zuzugeben, dass sich die Verwendung von Zyklon B zur Massentötung, die von Rudolf Höß entwickelt worden war, besser bewährte als Kohlenmonoxid. Er überredete Gerstein dazu, Berlin keinen anderen Gaskammertyp für Belzec, Sobibor und Treblinka vorzuschlagen. Gerstein führte mit dem aus Kolin mitgebrachten Zyklon B^[326] nicht einmal irgendwelche Tötungsexperimente durch. Das Gas wurde unter dem Vorwand vergraben, es sei während der Fahrt verdorben.”

³²¹ Laut Gerstein: SS-Führungshauptamt, Amtsgruppe D, Sanitätswesen der Waffen SS, Abteilung Hygiene. PS-2170, S. 2.

³²² In Wirklichkeit hatte Pfannenstiel nichts mit Gersteins Mission zu tun und begleitete ihn “mehr zufällig” (siehe folgenden Abschnitt).

³²³ Zyklon B war kein Gas, sondern auf eine poröse Trägersubstanz adsorbiert flüssiger Zyanwasserstoff. Der hier von Arad begangene grobe Irrtum taucht in der orthodoxen Geschichtsschreibung nicht selten auf.

³²⁴ In Wirklichkeit handelte es sich um ein französisches Militärgefängnis, jenes von Cherche-Midi: Dokument T-1306, Bericht des Gefängnisarztes Dr. Trouillet vom 25.7.1945.

³²⁵ Ebenda, S. 104.

³²⁶ Gerstein hatte seinen eigenen Ausführungen zufolge kein Zyklon-B, sondern flüssige Blausäure mitgenommen. Siehe folgenden Abschnitt.

Ошибка загрузки страницы

Kohlendioxid (CO_2) aus. Dieses Gas ist zwar nicht giftig, führt aber oberhalb einer gewissen Konzentration zum Tod durch Ersticken. Ein stehender Erwachsener atmet im Schnitt 8 Liter Luft pro Minute ein und verbrennt dabei 0,360 Liter Sauerstoff; in langsamem Gang steigt sein Sauerstoffverbrauch jedoch auf 0,65 l pro Minute, und die im gleichen Zeitraum eingeatmete Luft wächst auf 14 l an. Da beim Atmen auf 5 Teile Sauerstoff vier Teile Kohlendioxid produziert werden, erzeugt der Mensch im ersten Fall

$$(0,36 \times 4 / 5) = 0,288 \text{ Liter Kohlendioxid pro Minute}$$

und im zweiten Fall

$$(0,65 \times 4 / 5) = 0,520 \text{ Liter Kohlendioxid pro Minute.}^{372}$$

Zu den Auswirkungen des Kohlendioxids auf den Menschen im Verhältnis zu seiner Konzentration schreiben zwei Spezialisten, Flury und Zernik:³⁷³

“Von 8-10% entspr. 144-180 mg/l an tritt schnell Bewußtlosigkeit ein, und der Tod erfolgt durch Atemstillstand unter Cyanose. Krämpfe sind unbedeutend oder fehlen ganz. Das Herz schlägt nach Stillstand der Atmung noch fort. 20% bzw. etwa 360 mg/l führen binnen weniger Sekunden zu vollkommener Lähmung der lebenswichtigen Zentren.”

Somit führt eine Kohlendioxidkonzentration von 10% in wenigen Minuten zum Tode, zumal zugleich der Sauerstoffgehalt auf 8,5% gesunken ist ($21\% - (10\% \times 5 \div 4)$). In welcher Zeit wäre in den angeblichen Gaskammern von Treblinka eine solche Konzentration eingetreten?

Da es unter den angeblichen Opfern auch Kinder gab – etwa ein Drittel der Gesamtzahl³⁷⁴ –, und da der Atemrhythmus hypothetischer Opfer durch Aufregung, Angst und Schrecken natürlich beschleunigt würde, gehen wir bei unserer Berechnung von einem durchschnittlichen Kohlendioxidvolumen von 0,300 Liter pro Person und Minute³⁷⁵ oder 18 Liter pro Person und Stunde aus, wobei wir das durchschnittliche Gewicht eines jeden Opfers mit 55 kg ansetzen.³⁷⁶

³⁷² F. Flury und F. Zernik, *Schädliche Gase, Dämpfe, Nebel, Rauch- und Staubarten*, Verlag von Julius Springer, Berlin 1931, S. 26f., 29.

³⁷³ Ebenda, S. 219.

³⁷⁴ Laut dem Statistiker Jakob Leszczyński machten im Jahre 1931 in Polen die Kinder bis 14 Jahre 29,6% der Bevölkerung aus. L. Poliakov, J. Wulf, *Das Dritte Reich und die Juden. Dokumente und Aufsätze*, Arani Verlag, Berlin-Grunewald 1955, S. 231.

³⁷⁵ Dieser Wert basiert auf dem Schnitt der oben angeführten Werte zum Atemrhythmus: $(0,288 + 0,520) \div 2 = \text{ca. } 0,400 \text{ Liter pro Minute für einen Erwachsenen und } (0,4 + 0,4 + 0,2) \div 3 = \text{ca. } 0,300 \text{ Liter pro Minute für jede Person (unter Annahme eines Kinderanteils von einem Drittel.)}$

³⁷⁶ Wir nehmen ein Gewicht von 70 kg für Erwachsene und von 25 kg für Kinder an, wobei letztere dreimal weniger zahlreich waren.

Ошибка загрузки страницы

hätte die SS folglich in der zweiten fünf Motoren statt eines einzigen installieren müssen.

In seinem 1944 publizierten Bericht hatte Wiernik lediglich geschrieben:³⁷⁸

“Der Motor in den neuen Kammern war schadhaft, und die bedauernswerten Opfer mussten stundenlang leiden, ehe sie starben. Der Satan selbst hätte keine teuflischere Folter aushecken können.”

Ganz offensichtlich war Wierniks Behauptung reine Gräuelpropaganda: Er wollte die Vorstellung erwecken, der Tod in der neuen Anlage sei noch grausiger gewesen als in der alten, weil die SS einen schadhaften Motor gebrauchte (oder womöglich gar absichtlich beschädigt hatte!) und die Opfer deswegen eine Marter erdulden mussten, wie sie der Leibhaftige höchstpersönlich nicht diabolischer hätte ausdenken können!

Wenn, wie Wiernik andererseits behauptet, in Treblinka täglich 10.000 bis 12.000 Menschen vergast wurden,³⁷⁹ ja manchmal gar 20.000,³⁸⁰ so lässt sich dies gewiss nicht mit der vom gleichen Zeugen geschilderten Ineffizienz der Gaskammern vereinbaren.

Wer kann ernstlich glauben, das RSHA habe nach seinem Beschluss, das Tötungssystem der ersten Vergasungsanlage von Treblinka zu ändern, weil es sich (ebenso wie das von Bełżec und Sobibór) als zu ineffizient erwiesen hatte, eine neue Anlage errichten lassen, die nach demselben System funktionierte, aber noch ineffizienter war? Wie stets in solchen Fällen liegt die Dummheit nicht bei der SS, sondern bei den Augenzeugen.

8. Das Problem des Luftdrucks in den Gaskammern

Gemäß orthodoxer Geschichtsschreibung besaßen die Gaskammern von Treblinka keine Öffnung zum Abführen des Gases. Wie wir in Abschnitt 2 gesehen haben, hatte der sowjetische Untersuchungsrichter Jurowski auf seinen beiden Zeichnungen der Gaskammern von Treblinka eine Gasabflussöffnung in der Decke jeder Kammer eingetragen. 1947 gab Elias Rosenberg zu Protokoll:³⁸¹

“An der Decke war ein kleines Fenster angebracht, luftdicht verschlossen, das man nicht öffnen konnte und durch das der Mann blicken konnte, der die Gaszufuhr regelte.”

Dieses Fensterchen hatte also nichts mit einem Gasabfuhrsysteem zu tun. Doch wäre eine solche, genauer eine Öffnung zur Abführung des Luft-Abgas-

³⁷⁸ J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 20.

³⁷⁹ Ebenda, S. 16.

³⁸⁰ Ebenda, S. 21.

³⁸¹ E. Rosenberg, aaO. (Anm. 182), S. 136 (S. 4 des Berichts).

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

hätte seine Länge ($130.680 \div 30 =$) 4,356 Kilometer betragen bei einer Gesamtfläche von 43.560 m²! Errichtete man neben jedem Grab einen solchen Erdhaufen, so war dieser 387 m lang.

d. Ein Vergleich mit den Massengräbern von Treblinka I

Wie in Kapitel III dargelegt, fanden die Sowjets im Jahre 1944 in der Zone von Treblinka I drei Massengräber vor und die Polen 1946 weitere 41. Letztere besaßen eine Gesamtfläche von 1.607 m². Im Inneren des Lagers wurde kein einziges Massengrab entdeckt, obschon dieses eine größere Fläche aufwies als Treblinka II: Ca. 18 Hektar.³⁸⁹ Die Gräber befanden sich im Wald von Maliszewa, rund 500 m vom Lager entfernt. Dem lagen greifbare hygienisch-sanitäre Erwägungen zugrunde.

Die durch die Zersetzung der Leichen hervorgerufene Verunreinigung des Wassers, der Luft und des Bodens war damals schon seit langem eine wissenschaftlich erhärtete Tatsache. Im 19. Jahrhundert durchgeführte Studien hatten ergeben, dass das Grundwasser in der Nähe von Friedhöfen oft verseucht war, und zwar so stark, dass das Wasser in den Brunnen faulig, trübe und mit organischen Substanzen durchsetzt war. 1878 entdeckte F. Selmi, Professor für pharmazeutisch-toxikologische Chemie an der Universität Bologna, dass durch Leichenfäule außer Ammoniak, Schwefelsäure, Kohlensäure sowie gasförmigen Kohlenwasserstoffen auch ein giftiges Alkaloid entsteht, das er "Ptomain" nannte. Ungefähr zur selben Zeit wiesen andere Wissenschaftler nach, dass Leichen noch eine weitere flüchtige Giftsubstanz entwickeln, "Sepsin". Außerdem war schon lange experimentell bewiesen wurden, dass viele krankheitserregende Mikroorganismen – darunter Fleckfiebererreger – in der Erde sehr widerstandsfähig gegen atmosphärische Auswirkungen sind.³⁹⁰ In Treblinka stellte Fleckfieber laut S. Rajzman "die Hauptplage" dar.³⁹¹

Die Wasserversorgung des Lagers wurde durch Brunnen gesichert. Auf dem von Moszek Laks und Maniek Płatkiewicz gezeichneten Plan von Treblinka³⁹² sind vier Brunnen zu erkennen, einer für die deutschen Wachmannschaften, einer für die ukrainischen Wachmannschaften, einer für die jüdischen Häftlinge sowie ein vierter, der sich sicherlich im "Lager II" befand. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass die Hunderttausende von angeblich im "Lager II" begrabenen Leichen das Grundwasser, aus dem die Brun-

³⁸⁹ S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 120.

³⁹⁰ Luigi Maccone, *Storia documentata della cremazione presso i popoli antichi ed i moderni con particolare riferimento all'igiene*, Istituto Italiano d'Arti Grafiche, Bologna 1932, dritter Teil, Kap. II, "Infezioni e cimiteri", S. 148-157; M. Pauly, *Die Feuerbestattung*, Leipzig 1904, S. 21-25.

³⁹¹ USSR-337. GARF, 7445-2-12, S. 239.

³⁹² Siehe Dokument 14 im Anhang.

nen gespeist wurden, vollkommen vergiftet hätten. Doch geht kein einziger Zeuge auf dieses schwerwiegende Problem ein.

e. Die Bagger von Treblinka

Laut der orthodoxen Geschichtsversion wird die Existenz riesenhafter Massengräber durch das Vorhandensein dreier Bagger im Lager erhärtet, die zunächst zum Ausheben der Gräber und später zum Ausgraben der Leichen verwendet worden sein sollen. Zur Stützung dieser Behauptung werden oft zwei Fotos publiziert, die einen – angeblich in Treblinka II befindlichen – Bagger erkennen lassen. Eines dieser Fotos findet sich beispielsweise bei Y. Arad mit der Bildunterschrift:³⁹³

“Bagger, in Treblinka zum Entfernen der zu verbrennenden Leichen verwendet, und SS-Mann, der den Bagger bediente”.

Die andere, bekanntere Fotografie erschien u.a. bei Gitta Sereny mit der Bildunterschrift:³⁹⁴

“Der Kran, der dazu diente, die Leichen aus den Gräben auf die ‘Roste’ zu befördern.”

sowie später im Buch *Schöne Zeiten* mit der Bildunterschrift:³⁹⁵

“Leichenbagger in Treblinka”

Samuel Willenbergs Buch enthält ein Bild des besagten Baggers in Aktion – wie er Erde ablädt. Das Bild hat die Unterschrift:³⁹⁶

“Kran, der Leichen für die Kremierung anhebt. Fotografiert vom SS-Mann Kurt Franz, Spitzname ‘Lalka’ (Puppe).”

R. Czarkowski hat dieselbe Aufnahme mit dem Kommentar “Bagger zum Ausheben der Gräber für die Opfer” publiziert.³⁹⁷ Aus – freilich niemals veröffentlichten – deutschen Dokumenten soll ferner hervorgehen, dass am 29. Juni 1943 ein Bagger aus Treblinka an die Firma Adam Lamczak in Berlin geschickt wurde; weitere zwei Bagger wurden angeblich im November 1943 nach Lublin oder Poniatowa oder Trawniki speditiert (genaues Datum und genauer Bestimmungsort werden nicht genannt).³⁹⁸ Offenbar ist niemand auf den Gedanken verfallen, dass diese Bagger in Wirklichkeit in Treblinka I stationiert gewesen sein könnten, wo sie zur Förderung von Kies in der dortigen Grube Verwendung fanden. Einziger “Beweis” für das Vorhandensein dieser

³⁹³ Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 95.

³⁹⁴ G. Sereny, *Into that Darkness*, Mc Graw-Hill, New York 1974, Foto auf unnumerierter Seite.

³⁹⁵ Ernst Klee, Willi Dreßen, Volker Rieß, *Schöne Zeiten. Der Judenmord aus der Sicht der Täter und Gaffer*, Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1988, S. 222.

³⁹⁶ S. Willenberg, aaO. (Anm. 80), Bild 4 auf unnumerierter Seite.

³⁹⁷ R. Czarkowski, aaO. (Anm. 73), Foto auf unnumerierter Seite.

³⁹⁸ S. Wojtczak, aaO. (Anm. 58), S. 149f.

Ошибка загрузки страницы

tionslager geliefert hatten –, habe einen Niemand namens Herbert Floss nach Treblinka geschickt!

b. Zahl und Struktur der Verbrennungsanlagen

Die in Treblinka angewendete Verbrennungstechnik wurde im Urteil des Düsseldorfer Schwurgerichts beim Prozess von 1964-1965 wie folgt geschildert:⁴²²

“Nachdem man zu diesem Zwecke die verschiedensten Verbrennungsversuche angestellt hatte, wurde schließlich eine große Verbrennungsanlage errichtet. Sie bestand aus etwa 70 cm hohen Betonsockeln, auf denen in geringen Abständen 5 bis 6 Eisenbahnschienen von etwa 25 bis 30 m Länge lagen. Unter den Schienen brannte das Feuer, während die Leichen der in den Gaskammern getöteten Juden in einer Anzahl von 2000 bis 3000 auf den Rost gepackt und dann verbrannt wurden. Als man sah, daß sich dieses System bewährte, wurden auch die in den vorhergehenden Monaten in die Leichengruben gebrachten Leichname mit Hilfe großer Greifbagger wieder herausgeholt und dann ebenfalls in der geschilderten Weise verbrannt.”

Laut dem Plan Jankiel Wierniks aus dem Jahre 1945 sowie dem bei diesem Prozess in Düsseldorf vorgelegten⁴²³ sind in der Tat zwei solche Verbrennungsanlagen errichtet worden. Die Leichenverbrennung soll sich im Zeitraum zwischen April und Ende Juli 1943 abgespielt haben,⁴²⁴ so dass fast alle 860.000 Leichen innerhalb von 122 Tagen eingeäschert worden sein sollen, d.h. 7000 pro Tag auf zwei Rosten oder 3500 täglich pro Rost.

Wie groß war ein solcher? In der von A. Donat publizierten Version von Wierniks Schrift *One Year in Treblinka* liest man dazu:⁴²⁵

“So ließ er^[426] das Inferno beginnen: Er setzte einen Bagger in Betrieb, der 3000 Leichen aufs Mal ausgraben konnte. Ein aus Eisenbahnschienen hergestellter Feuerrost wurde auf eine 100 bis 150 m lange Betonunterlage gestellt. Die Arbeiter schichteten die Leichen auf den Rost und zündeten sie an.”

Die hier genannten Daten sind freilich die Frucht einer späteren Einschiebung, denn in der 1944 erstellten amerikanischen Übersetzung von Wierniks Schrift heißt es einfach:⁴²⁷

⁴²² A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager...*, aaO. (Anm. 59), S. 205.

⁴²³ Siehe Dokumente 5 und 12 im Anhang.

⁴²⁴ Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 177. Laut Arad wurden im August 1943 in Treblinka 7600 Menschen vergast und verbrannt.

⁴²⁵ A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 170f.

⁴²⁶ Ein namentlich nicht genannter Oberscharführer, bei dem es sich wohl um die Phantomgestalt des Herbert Floss gehandelt haben dürfte.

⁴²⁷ J. Wiernik, *A Year in Treblinka*, aaO. (Anm. 159), S. 29.

“So ließ er das Inferno beginnen: Er setzte eine Maschine zum Ausgraben der Leichen in Betrieb, die in einem Arbeitsgang viele Leichen ausgraben konnte. Ein aus Eisenbahnschienen hergestellter Feuerrost wurde auf einer Zementunterlage aufgebaut, und die Arbeiter mussten die Leichen auf den Rost schichten und anzünden.”

Berücksichtigt man die Tatsache, dass 3.000 Leichen ein Volumen von ca. $(3.000 \times 0,045 =) 135 \text{ m}^3$ aufweisen, so kann die Behauptung, wonach der Greif er des Baggers 3000 Leichen auf einmal packen konnte, nur Heiterkeit hervorrufen. Die Länge des Rostes (100 bis 150 m) steht im Widerspruch zu den Prozessakten. Nach Arad war der Rost 30 m breit,⁴²⁸ doch auch dies widerspricht dem Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf, laut dem der Rost aus “5 bis 6 Eisenbahnschienen von etwa 25 bis 30 m Länge” bestand. Da auf den beiden Rosten ausgemergelte Leichen verbrannt wurden, die leicht zerfielen, musste der Abstand zwischen zwei Schienen gering sein und durfte höchstens 50 bis 60 cm betragen, so dass man eine Breite des Rosts von etwa drei Metern ansetzen kann. Die von der Feig genannte Breite – ein Meter – ist offenkundig unmöglich.

Somit können die beiden Roste nicht größer gewesen sein als je $30 \times 3 \times 0,76 \text{ m}$. Wie bereits ausgeführt musste jeder Rost 122 Tage lang jeden einzelnen Tag 3500 Leichen verbrennen. Untersuchen wir nun, welche Konsequenzen sich daraus ergeben.

c. Die Anordnung der Leichen auf den Verbrennungsrosten

Die Oberfläche eines Rostes beträgt 90 m^2 . In Anbetracht seiner Struktur können die Leichen nur quer darauf gelegt werden; es ist also anzunehmen, dass man pro Meter Rostlänge – was 3 Quadratmetern entspricht – vier Leichen platzieren kann, je zwei rechts und links der Mittelachse. Wir nehmen aber für jede Leiche eine durchschnittliche theoretische Fläche von der Größe eines Rechtecks von $1,75 \text{ m} \times 0,50 \text{ m}$ an, das auch den erforderlichen Zwischenraum für den Durchzug der Verbrennungsprodukte umfasst. Auf dem gesamten Rost hatte dann eine Schicht von $(4 \times 30 =) 120$ Leichen Platz. Wenn wir pro Leichenschicht von einer Höhe von 30 cm ausgehen, legte man 3500 Leichen zugleich auf den Rost, so ergaben diese $(3.500 \div 120 =) 29$ Leichenschichten mit einer Gesamthöhe von $(29 \times 0,3 =) 8,7 \text{ m}$!

Laut dem Zeugen Henryk Reichmann wurden 5 bis 6 Roste errichtet, von denen jeder 2500 Leichen zugleich aufnehmen konnte.⁴²⁹ Der Zeuge Szyja Warszawski präzisierte, dass jeder Rost $10 \text{ m} \times 4 \text{ m}$ maß.⁴³⁰ Es folgt daraus,

⁴²⁸ Y. Arad, aaO. (Anm. 69), S. 174.

⁴²⁹ Aussage vom 9. Oktober 1945, in: Z. Łukaszewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 31f.

⁴³⁰ Ebenda, S. 32.

Ошибка загрузки страницы

[...] eine Grube von 25 m Länge, 20 m Breite sowie 5-6 m Tiefe, mit einem Gitter aus Schienen auf dem Grubengrund, das ein Zugloch darstellte.“

Abe Kon gab zu Protokoll:⁴⁴⁵

“Man verbrannte [die Leichen] in einem speziell angefertigten Ofen, der bis zu 6.000 Leichen fassen konnte. Der Ofen wurde mit Leichnamen gefüllt. Diese wurden mit Benzin und Erdöl übergossen und verbrannt. Die Verbrennung dauerte bis zu einer Stunde.“

Neben Abe Kon selbst einigten sich auch die Zeugen Hejnoch Brenner und Samuel Rajzman auf folgende Version:⁴⁴⁶

“Der Ofen – das war ein großer, mit einem Bagger ausgehobener Graben von 250-300 m Länge, 20-25 m Breite und 5-6 m Tiefe. Auf dem Grund des Grabens wurden drei Reihen von jeweils anderthalb Meter hohen Eisenbetonpfählen eingerammt. Die Pfähle wurden durch Querbalken miteinander verbunden. Auf diese Querbalken legte man im Abstand von 5 bis 7 cm Schienen. Das war ein gigantischer Ofenrost. An die Ränder des Grabens wurde eine Schmalspurbahn herangeführt.“

Diese Variante wurde auch von Wassili Grossmann übernommen, der Treblinka im September 1944 seine Aufwartung machte und mit den bereits von den Sowjets befragten Zeugen sprechen konnte.⁴⁴⁷ Doch hätte ein dermaßen gewaltiger Rost auf dem Gelände des “Lagers II”, dessen Seitenlänge lediglich 188 m betrug, nicht einmal Platz gehabt.

Im Folgenden migrierten die Roste in den polnischen Untersuchungsprotokollen auf wundersame Weise aus den Gruben an die Erdoberfläche, und auch ihre Ausmaße schrumpften empfindlich.

Nach dem Zeugen Henryk Reichmann wurden 5 bis 6 Roste errichtet, von denen jeder 2.500 Leichen aufs Mal fassen konnte.⁴⁴⁸ Zeuge Szyja Warszawski hielt fest, dass jeder Rost 10 m × 4 m maß.⁴⁴⁹ Wir haben bereits unterstrichen, dass unter diesen Umständen auf einem Rost 46 Leichenschichten hätten aufgetürmt werden müssen; bei 2500 Leichen wären gar 54 Schichten oder ein 16 m hoher Leichenberg vonnöten gewesen!

Jankiel Wiernik schreibt, ein Rost – der sich vermutlich auf dem Lagergelände befand – habe gleichzeitig 3000 Leichen verbrennen können.⁴²⁷ Die Gesamtkapazität aller Roste belief sich ihm zufolge auf 10.000 bis 12.000 Leich-

⁴⁴⁵ Erklärung vom August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 33.

⁴⁴⁶ Bericht vom 24. August 1944. GARF, 7021-115-9, S. 109.

⁴⁴⁷ W. Grossmann, *Treblinski Ad*, aaO. (Anm. 22), S. 191. Ebenso die deutsche Version *Die Hölle von Treblinka*, aaO. (Anm. 146), S. 33.

⁴⁴⁸ Erklärung vom Dezember 1945, in: Z. Łukasziewicz, *Obóz straceń w Treblince*, aaO. (Anm. 36), S. 31f.

⁴⁴⁹ Erklärung vom 9. Oktober 1945, in ebd., aaO. (Anm. 36), S. 32.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

500.000 Juden nach Treblinka deportiert und dort ermordet, obgleich damals lediglich die erste der beiden Vergasungsanlagen bestanden haben soll. Dies entspricht einer Zahl von mehr als 7.100 Vergasten pro Tag! Da laut dem Urteil beim eben erwähnten Düsseldorfer Prozess jede der drei Gaskammern maximal 350 Personen fassen konnte und sich die Gesamtkapazität der Kammern somit auf 1.050 Personen belief, hätte das nicht weniger als sieben Vergasungsaktionen pro Tag und Kammer bedeutet, von denen jede weniger als dreieinhalb Stunden in Anspruch genommen hätte. Dabei waren die Kammern laut den Zeugen niemals 24 Stunden täglich in Betrieb, nicht einmal, wenn pro Tag 20.000 Opfer anfielen! In A. Donats Sammelband heißt es:⁴⁶¹

“An solchen Tagen waren die Gaskammern bis ein Uhr morgens in Betrieb und produzierten innerhalb 24 Stunden mehr als 20.000 Leichen.”

Die vom Düsseldorfer Schwurgericht angesetzte Zahl von bei einem Durchgang Vergasten (21 bis 22 Menschen pro Quadratmeter) ist natürlich ganz unrealistisch und wurde nur darum genannt, weil sonst die von den Zeugen genannten astronomischen Vergastenzahlen niemals erreicht worden wären. Selbst die Sowjets, anerkannte Meister im Übertreiben, gingen im Fall Majdanek bei ihrer Berechnung der Kapazität der als Gaskammern bezeichneten Räume in jenem Lager von einer Belegdichte von lediglich 6 Personen pro Quadratmeter aus.⁴⁶² Auch wenn man die theoretisch vielleicht mögliche Höchstdichte von 10 Menschen pro Quadratmetern ansetzt, hätten die drei “Gaskammern” der ersten Anlage maximal je 480 Personen pro Durchgang fassen können, so dass zur Tötung von mehr als 7.100 Menschen 15 Durchgänge erforderlich gewesen wären. Unter diesen Umständen hätte eine Vergasungsoperation einschließlich der ganzen Begleitmaßnahmen wie Füllen und Leeren der Kammern in etwas über anderthalb Stunden abgeschlossen sein müssen, und dies Tag für Tag, ununterbrochen 70 Tage lang!

Dergleichen müsste eigentlich mit schallendem Hohngelächter quittiert werden, doch sind Gerald Reitlinger und Jean-Claude Pressac die einzigen Vertreter der orthodoxen Geschichtsschreibung, die das notwendige Minimum an Mut aufgebracht haben, um diese Beleidigung des gesunden Menschenverstandes zurückzuweisen!

⁴⁶¹ A. Donat, aaO. (Anm. 4), S. 52.

⁴⁶² J. Graf, C. Mattogno, aaO. (Anm. 265), S. 143.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Kapitel V: Die Treblinka-Prozesse

1. Geständnisse als Grundlage der Geschichtsschreibung

Im Jahre 1979 ritt Gitta Sereny eine wütende Attacke gegen die Revisionisten, insbesondere gegen Arthur R. Butz. Sie berief sich auf ihre 1971 geführten Gespräche mit dem in einem Düsseldorfer Gefängnis inhaftierten ehemaligen Treblinka-Kommandanten Franz Stangl, der ihren Behauptungen zufolge die Massenmorde in jenem Lager eingestanden hatte, und schrieb:⁴⁷²

“Stangl ist tot. Aber wenn [...] Butz [...] tatsächlich an der Wahrheit interessiert wäre, stünden ihm Stangls Frau und viele andere zur Verfügung, um Zeugnis abzulegen.”

Butz hätte in seiner Entgegnung darauf hinweisen können, dass G. Sereny die angeblichen Aussagen Stangls in Ermangelung eines Tonbandprotokolls nicht belegen konnte, argumentierte jedoch auf ganz anderer Ebene:⁴⁷³

“Wir brauchen keine ‘Geständnisse’, um herauszufinden, daß Dresden und Hiroshima tatsächlich bombardiert worden sind, oder daß als Vergeltung für den Mord an Heydrich in Lidice Geiseln erschossen wurden. Bei der behaupteten Judenvernichtung geht es nicht um einige einzelne Morde, sondern um Ereignisse von kontinentaler Dauer, die Millionen von Opfern gefordert haben sollen. Wie lächerlich ist doch da die Haltung der Verfechter der Legende, die letzten Endes ihre Behauptungen stets mit ‘Geständnissen’ zu untermauern versuchen, welche in einer nun seit 35 Jahren andauernden Atmosphäre der Hysterie, der Zensur, der Einschüchterung, der Verfolgung und des glatten Rechtsbruchs abgelegt worden sind. [...] Gitta Sereny versuchte [...] die Realität der behaupteten Ungeheuerlichkeiten mit dem zu beweisen, was ihr ein seelisch gebrochener alter Mann im Gefängnis erzählt hatte! Ebenso gut könnte man behaupten, New York sei 1950 von Zigeunern niedergebrannt worden,

⁴⁷² “The Men who whitewash Hitler”, *New Statesman*, 2. November 1979.

⁴⁷³ Butz’ Antwort an G. Sereny wurde im *New Statesman* nicht abgedruckt. Ihr Text befindet sich in dem von Butz 1982 an der Konferenz des Institute for Historical Review gehaltenen Referat, das in den *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung* Jg. 3, Nr. 4 (1999) in deutscher Übersetzung publiziert wurde (“Geschichtlicher Hintergrund und Perspektive in der ‘Holocaust’-Kontroverse”, S. 391-410). Die hier angeführte Passage steht dort auf S. 395.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

ben” haben,⁴⁷⁸ so ließe sich dies unschwer mit opportunistischen Motiven erklären: Wenn dies ein Beschuldigter tat, so wurde ihm dies als “verstocktes Leugnen” ausgelegt und wirkte sich strafverschärfend aus. Wer hingegen als Angeschuldigter das Spiel der Anklage mitspielte, durfte auf Milde hoffen, mochten die ihm zur Last gelegten Missetaten noch so scheußlich sein.

Ein prägnantes Beispiel hierfür liefert der von Rückerl erwähnte Fall des ehemaligen, in Bełżec stationierten SS-Hauptscharführers Josef Oberhauser, der im Januar 1965 in einem nur vier Tage dauernden Prozess in München zwar der Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord in 300.000 Fällen für schuldig befunden wurde, jedoch mit einem unglaublich milden Urteil von viereinhalb Jahren Zuchthaus davonkam. Oberhauser “verweigerte in der Hauptverhandlung jede Einlassung zur Sache. Er berief sich auf Befehlsnotstand”,⁴⁷⁹ was bedeutete, dass er die Judenvernichtung in Bełżec nicht bestritt; somit konnte die BRD-Justiz wieder einmal triumphierend darauf hinweisen, dass die Schuldigen den Massenmord ja gar nicht geleugnet hätten. Da Oberhauser, wie uns Rückerl mitteilt,⁴⁸⁰ 1960 in Untersuchungshaft genommen worden war, galt seine Strafe 1965 als verbüßt, und er dürfte gleich nach seinem Prozess auf freien Fuß gesetzt worden sein. Hätte er “hartnäckig geleugnet”, so wäre er vermutlich zu lebenslanger Haft verurteilt worden!⁴⁸¹

Die Zeugenaussagen und Tätergeständnisse, auf die sich die BRD-Justiz bei diesen Prozessen einzig und allein stützen konnte, galten immer dann als “glaubhaft”, wenn sie im Sinn der Anklage lauteten. So heißt es im Urteil des ersten Treblinka-Prozesses unter Bezugnahme auf ein Gutachten des Sachverständigen Helmut Krausnick, der die Zahl der Opfer des Lagers mit mindestens 700.000 angegeben hatte:⁴⁸²

“Das Schwurgericht hat keine Bedenken, dem wegen seiner Forschungen zur nationalsozialistischen Judenverfolgung wissenschaftlich bekannten Sachverständigen zu folgen, da sein Gutachten ausführlich, gründlich und damit über-

⁴⁷⁸ Kurt Franz, Hauptangeklagter beim Prozess von 1964/1965, hat jede Schuld von sich gewiesen, so dass Rückerls Behauptung zumindest für ihn nicht gilt.

⁴⁷⁹ Adalbert Rückerl, *NS-Vernichtungslager..., aaO. (Anm. 59)*, S. 86.

⁴⁸⁰ Ebenda, S. 45.

⁴⁸¹ Ein anderes markantes Beispiel für die von manchen Beschuldigten bei NS-Prozessen erfolgreich angewandte Taktik, sich durch die Bestätigung des von der Anklage gezeichneten Bildes von der “Judenvernichtung” ein glimpfliches Urteil zu erkaufen, lieferte beim Frankfurter Auschwitz-Prozess (1963–1965) der Angeklagte Robert Mulka. Ihm waren dermaßen grauenhafte Untaten zur Last gelegt worden, dass viele seine Strafe von 14 Jahren Zuchthaus als unangebracht milde rügten. Doch ganze vier Monate später wurde Mulka ohne viel Aufhebens auf freien Fuß gesetzt. (G. Reitlinger, *The Final Solution. The Attempt to Exterminate the Jews of Europe, 1939–1945*, 2. US-Auflage, T. Yoseloff, South Brunswick, N.J., 1968, S. 551; zitiert nach A. Butz, aaO. (Anm. 103), S. 188).

⁴⁸² A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager..., aaO. (Anm. 59)*, S. 199; beim zweiten bundesdeutschen Treblinka-Prozess war in einem diesmal von Wolfgang Scheffler verfassten Gutachten “auf Grund neuer Forschungen” nun bereits von 900.000 Treblinka-Opfern die Rede.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

von den Zeugen geschilderten Massenvergasungen und -verbrennungen technisch überhaupt machbar waren. Doch weit gefehlt – als Sachverständigen ließen die Düsseldorfer Richter einen Hunde-Psychiater antraben! Originalton Urteilsbegründung beim ersten Treblinka-Prozess:⁴⁹¹

“Entweder Ende 1942 oder Anfang 1943 wurde der Hund Barry ins Vernichtungslager Treblinka gebracht. Es handelte sich um einen kalbsgroßen, schwarz-weiß gefleckten Mischlingshund mit den überwiegenden Rassmerkmalen eines Bernhardiners. In Treblinka schloß er sich dem Angeklagten Franz an und sah in ihm seinen Herrn.

Auf seinen Kontrollgängen durch das untere und das obere Lager pflegte Franz den Barry meistens mit sich zu haben. Je nach Lust und Laune hetzte er den Hund mit den Worten ‘Mensch, faß den Hund!’ auf Häftlinge, die ihm irgendwie aufgefallen waren. [...] Barry biß stets wahllos auf den betreffenden Menschen ein. Da er kalbsgroß war und mit seiner Schulterhöhe – im Gegensatz zu kleineren Hunden – an das Gesäß und den Unterleib eines durchschnittlichen Menschen heranreichte, biß er häufig ins Gesäß, in den Unterleib und mehrfach auch in das Geschlechtsteil der männlichen Häftlinge, das er in manchen Fällen sogar teilweise abbiß. [...] Stand Barry bei einer Abwesenheit des Angeklagten Franz nicht unter dessen Einfluß, so war er nicht wiederzuerkennen. Man konnte ihn streicheln und sich sogar mit ihm necken, ohne daß er jemandem etwas tat. [...]”

Zu der Frage, ob Barry einmal eine reißende Bestie, zum anderen jedoch auch ein gutmütiger Haus- und Spielhund gewesen ist, hat das Schwurgericht den Direktor des Max-Planck-Instituts für Verhaltensforschung in Seewiesen/Oberbayern, den international bekannten Forscher Professor Dr. L., eidlich als Sachverständigen gehört. In seinem überzeugenden Gutachten hat Professor Dr. L. unter anderem folgendes ausgeführt:

Aus den ihm vom Schwurgericht vorgelegten Fotos von Barry ersehe er, daß dieser kein reinrassiger Bernhardiner, sondern ein Mischlingshund gewesen sei, der freilich die überwiegenden Rassemmerkmale eines Bernhardiners aufgewiesen habe. Mischlingshunde seien viel feinfühliger als reinrassige Tiere. Wenn sie sich einem Herrn anschlossen und eine sogenannte Hund-Herr-Bindung eingingen, würden sie förmlich erahnen, welche Absichten ihr Herr habe; denn ein Hund sei ‘das Spiegelbild des Unterbewußtseins seines Herrn’, und das gelte in besonderem Maße für Mischlingshunde. [...] Nach diesen überzeugenden Ausführungen des Professors Dr. L. bestehe also kein logischer Widerspruch zwischen den Feststellungen, daß Barry einerseits gefährlich war, wenn er von Franz auf Juden gehetzt wurde, und daß er andererseits im Lagergelände in Abwesenheit von Franz [...] faul, gutmütig und harmlos gewesen ist.”

⁴⁹¹ Ebenda, S. 234ff.

Ошибка загрузки страницы

er stand da und genoss das Schauspiel. Er war immer nahe bei mir, ein paar Meter weg. [...] Und er folterte die Häftlinge, schnitt eine Nase ab, brachte jemandem eine Kopfwunde bei. [...] Fast eine Million menschlicher Wesen, Seelen, wurden abgeschlachtet, Kinder, Greise und kleine Kinder. [...] Weil sie Juden waren. Dieser Ivan war ein Monstrum von einem anderen Planeten.”

Die Aussagen des Zeugen Eliyahu Rosenberg, der Demjanjuk ebenfalls als den Satan von Treblinka identifiziert hatte, wurden im Jerusalemer Urteil wie folgt wiedergegeben:⁴⁹⁴

“Ich sah ihn insbesondere, wenn ich jeden Tag auf der Rampe arbeitete, wann immer Judentransporte zur Vernichtung eintrafen. Ich sah ihn, wenn er neben der Gaskammer stand, beim Eingang zum Korridor, mit einem Mordinstrument in seinem Besitz, etwa einem kleinen Eisenrohr und einer Peitsche. Er trug auch einen Gürtel mit seiner Pistole. Das hätte nicht so sein dürfen, alle Mordinstrumente zusammen... Ich sah auch, dass er einen Dolch hatte, ich sah ihn mit diesen Mordinstrumenten, und wie er die Opfer am Eingang zur Gaskammer schlug, peitsche, schnitt. [...] Sie wussten, wie man schlägt, schlägt. Wir waren bereits dort, an jenem Orte, und wir waren an die Schläge gewöhnt. Doch nicht an die Foltern. Allmächtiger Gott, warum die Foltern? Warum lebendes Fleisch aus Menschen schneiden? Niemand befahl ihm, dies zu tun, niemand, er tat es allein, aus eigenem Antrieb. Ich hörte nie, wie ihm ein Deutscher sagte, er solle das tun. [...]”

“Ich war dort auf der Rampe. Wir hatten die Leichen aus der Gaskammer entfernt. Ivan kam aus seiner Kabine, er sah, wie ich da stand, der Ort war voller Leichen, er sagte zu mir: Lass deine Hosen runter... lege dich auf sie. Ich sah diesen Zwischenfall, und in einer Sekunde begriff ich, das war's, ich war erleidigt, entweder durch das Rohr in seiner Hand oder auf andere Weise. Lefler (einer der deutschen SS-Männer) stand da. Er stand da und schaute. Ich rannte zu ihm, nahm die Achtungsstellung ein und sagte zu ihm (auf Deutsch): ‘Ivan will, dass ich mit einer Frauenleiche Geschlechtsverkehr pflege’. So ging er zu ihm und erteilte ihm einen Verweis. Ivan sagte zu mir nur (auf Russisch): ‘Dir besorg ich’s’. Er besorgte es mir denn auch, er fand Gelegenheit dazu.”

Ein weiterer Zeuge, Yehiel Reichmann, hatte laut der Jerusalemer Urteilsbegründung Folgendes zu Protokoll gegeben:⁴⁹⁵

“Ich will erzählen, was nahe beim Brunnen mit meinem Freund Finkelstein passierte. Während ich mir zusammen mit ihm die Zähne putzte, mit Finkelstein, kam dieser Ashmadai [Teufel] Ivan mit einer Bohrmaschine, wie man sie zum Bohren von Löchern verwendet. Und er benutzte diese Bohrmaschine, um

⁴⁹⁴ Ebenda, S. 184f.

⁴⁹⁵ Ebenda, S. 186.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

lich in den Lagern Sobibór, Majdanek und Flossenbürg als Wachmann gedient haben soll.⁵⁰¹

Wie so viele Legenden mag auch jene von “Ivan dem Schrecklichen” einen wahren Kern enthalten haben: Vermutlich gab es in Treblinka einen brutalen, von den Häftlingen gefürchteten ukrainischen Wachmann, der Ivan hieß oder so genannt wurde. Alles andere ist reine Phantasie.

Der Demjanjuk-Prozess, bei dem sich sämtliche fünf jüdischen “Augenzeugen” als meineidige Lügner und Schwindler entpuppten, hat der Glaubwürdigkeit solcher Zeugen einen fürchterlichen Schlag versetzt. In der Tat haben es seither keine “Gaskammerzeugen” mehr gewagt, vor Gericht aufzutreten.

⁵⁰¹ In jenem Monat wurde Demjanuk auf Betreiben der US-Regierung erneut die amerikanische Staatsbürgerschaft aberkannt; vgl. “In Kürze”, *Vierteljahreshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 5, Nr. 2 (2002), S. 239.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Kapitel VI:

Die nationalsozialistische Politik der Judenauswanderung

1. Die Auswanderung

Seit Adolf Hitlers Machtübernahme bestand die nationalsozialistische Politik den Juden gegenüber konsequent darin, deren “Entfernung” aus Deutschland zu betreiben.⁵⁰²

Bereits am 28. August 1933 schloss das Wirtschaftsministerium des Reichs mit der Jüdischen Agentur für Palästina das sogenannte “Haavara-Abkommen”, einen Wirtschaftsvertrag, der die Grundlage für die Auswanderung von rund 52.000 deutschen Juden nach Palästina bis zum Jahre 1942 bilden sollte.⁵⁰³ Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, ja noch nach dessen Beginn – solange die Umstände es erlaubten –, war die Auswanderung der Juden in alle aufnahmefähigen Länder Leitmotiv der nationalsozialistischen Politik. Dies bekräftigt ein Bericht des Außenministeriums vom 25. Januar 1939, der den Titel “Die Judenfrage als Faktor der Außenpolitik im Jahre 1938” trug:⁵⁰⁴

“Das letzte Ziel der deutschen Judenpolitik ist die Auswanderung aller im Reichsgebiet lebenden Juden.”

Am Vortage, dem 25. Januar 1939, hatte Hermann Göring ein Dekret erlassen, welches die Gründung einer “Reichszentrale für jüdische Auswanderung” guthieß. Mit ihr wurde Reinhard Heydrich beauftragt. Göring fasste dort in erster Linie das Grundprinzip der NS-Judenpolitik zusammen:

“Die Auswanderung der Juden aus Deutschland ist mit allen Mitteln zu fördern.”

⁵⁰² In diesem Sinne äußerte sich Hitler bereits im ersten schriftlichen Dokument seiner politischen Karriere, einem Brief an seinen Freund Gemlich vom 16. September 1919 (a.) und später in seiner Rede “Warum sind wir Antisemiten?” (b.)

- a. E. Deuerlein, “Hitlers Eintritt in die Politik und die Reichswehr”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1959, S. 204.
- b. R.H. Phelps, “Hitlers ‘grundlegende’ Rede über den Antisemitismus”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, 1968, S. 417.

⁵⁰³ R. Vogel, *Ein Stempel hat gefehlt. Dokumente zur Emigration deutscher Juden*, Droemer Knaur, München/Zürich 1977, S. 46 und 107-109.

⁵⁰⁴ PS-3358.

Ошибка загрузки страницы

“Berlin kommt als erstes an die Reihe, und ich habe die Hoffnung, daß es uns im Laufe dieses Jahres noch gelingt, einen wesentlichen Teil der Berliner Juden nach dem Osten abzutransportieren.”

In einer Aufzeichnung vom 7. Oktober 1941 schrieb Werner Koeppen, ein Verbindungsmann Rosenbergs, am Vortage habe Hitler hinsichtlich des Protektorats Folgendes erklärt:⁵²⁶

“Alle Juden müssen aus dem Protektorat entfernt werden, und zwar nicht erst ins Generalgouvernement, sondern gleich weiter nach Osten. Es ist augenblicklich nur wegen des großen Bedarfs an Transportmitteln nicht durchführbar. Mit den Protektoratjuden sollen gleichzeitig alle Juden aus Berlin und Wien verschwinden.”

Am 13. Oktober 1941 hatten Frank und Rosenberg eine Unterredung, bei der sie auch die Deportation der Juden aus dem Generalgouvernement erörterten:⁵²⁷

“Der Generalgouverneur kam dann auf die Möglichkeit der Abschiebung der jüdischen Bevölkerung des Generalgouvernements in die besetzten Ostgebiete zu sprechen. Reichsminister Rosenberg bemerkte, daß ähnliche Wünsche bereits seitens der Militärverwaltung von Paris an ihn herangetragen worden seien.^[528] Im Augenblick sehe er jedoch für die Durchführung derartiger Umsiedlungspläne noch keine Möglichkeit. Für die Zukunft erklärte er sich jedoch bereit, die Judenemigration nach dem Osten zu fördern, zumal die Absicht bestehe, überhaupt die asozialen Elemente innerhalb des Reichsgebiets in die dünn besiedelten Ostgebiete zu verschicken.”

Zeitschels Vorschlag wurde also einige Monate später von Hitler selbst angenommen, der entschied, den Madagaskar-Plan vorläufig zu den Akten zu legen und alle in den besetzten Gebieten lebenden Juden nach Osten abzuschieben. Dieser Entschluss des Führers dürfte im September 1941 gefällt worden sein. Am 23. Oktober 1941 untersagte Himmler mit sofortiger Wirkung die jüdische Auswanderung,⁵²⁹ und am Tage danach wurde die Evakuierung von 50.000 westlichen Juden nach Osten angeordnet. Am 24. Oktober erließ Kurt Daluge, Chef der Ordnungspolizei, ein Dekret zum Thema “Evakuierungen von Juden aus dem Altreich und dem Protektorat”:⁵³⁰

“In der Zeit vom 1. November – 4. Dezember 1941 werden durch die Sicherheitspolizei aus dem Altreich, der Ostmark und dem Protektorat Böhmen und Mähren 50.000 Juden nach dem Osten in die Gegend um Riga und Minsk abgeschoben. Die Aussiedlungen erfolgen in Transportzügen der Reichsbahn zu

⁵²⁷ Faschismus – Getto – Massenmord, aaO. (Anm. 284), S. 252.

⁵²⁸ Eine klare Anspielung auf den Vorschlag des SS-Sturmbannführers Carltheo Zeitschel.

⁵²⁹ T-394: “Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei hat angeordnet, daß die Auswanderung von Juden mit sofortiger Wirkung zu verhindern ist.”

⁵³⁰ PS-3921.

Ошибка загрузки страницы

Nach einem Hinweis auf die Selbstverwaltung in den Ghettos gehen die “Richtlinien” auf den Arbeitseinsatz der Juden ein:

“Die arbeitsfähigen Juden sind nach Maßgabe des Arbeitsbedarfs zu Zwangsarbeit heranzuziehen. Die wirtschaftlichen Interessen förderungswürdiger Landeseinwohner dürfen durch die jüdische Zwangsarbeit nicht geschädigt werden. Die Zwangsarbeit kann in Arbeitskommandos außerhalb der Ghettos, im Ghetto oder, wo Ghettos noch nicht errichtet sind, auch einzeln außerhalb der Ghettos (z.B. in der Werkstatt der Juden) geleistet werden.”

Diese Anweisungen traten im Generalbezirk Lettland am 1. September 1941 in Kraft.⁵⁵¹

Am 12. September jenes Jahres erließ Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, eine Direktive zum Thema “Juden in den neu besetzten Ostgebieten”, die wie folgt beginnt:⁵⁵²

“Der Kampf gegen den Bolschewismus verlangt ein rücksichtsloses und energisches Durchgreifen vor allem auch gegen die Juden, die Hauptträger des Bolschewismus.”

Dieser Kampf bedeutete jedoch nicht die Ausrottung der Juden, sondern lediglich das Verbot der Zusammenarbeit mit der jüdischen Bevölkerung sowie des Einsatzes einzelner Juden in den Hilfsdiensten der Wehrmacht. Die Beschäftigung von Juden war ausschließlich “in besonders zusammengefaßten Arbeitskolonnen” unter deutscher Aufsicht gestattet.

Am 1. Oktober 1941 erstellte SS-Sturmbannführer Ehrlinger mit Billigung seines Vorgesetzten Franz Stahlecker, des Leiters der Einsatzgruppe A, einen Vermerk zum Thema “Errichtung eines Konzentrationslagers in Lettland”. Es wurde vorgeschlagen, in der Nähe von Riga ein Lager zur Aufnahme der ca. 3000 in Gefängnissen einsitzenden Häftlinge sowie der im Ghetto von Riga lebenden rund 23.000 Juden zu errichten. Die Gefangenen sollten bei der Förderung von Torf sowie bei der Herstellung von Ziegeln eingesetzt werden. Zu den Juden hieß es.⁵⁵³

“Schon jetzt kann gesagt werden, daß der vorgesehene Raum derartig viele Möglichkeiten bietet, daß sämtliche in Riga und überhaupt in Lettland übriggebliebenen Juden dort zusammengefaßt werden können. Hierbei müssen von vornehmerein die Juden von den Jüdinnen getrennt werden, um eine weitere Vermehrung zu verhindern. Kinder unter 14 Jahren müssen bei den Frauen bleiben.”

⁵⁵¹ “Anordnungen über die Behandlung von Juden im Gebiet des ehemaligen Freistaats Lettland”, erlassen vom Generalkommissar in Riga am 30. August 1941. GARF, 7445-2-145, S. 29f.

⁵⁵² GARF, 7445-2-145, S. 34.

⁵⁵³ RGVA, 504-2-8, S. 148-150.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

leme der Ernährung der Bevölkerung (einschließlich der Juden)”. Aus diesen Gründen verlangte Janetzke die Einstellung der Judendeportationen nach Minsk.⁵⁶¹

Amtsgerichtsrat Wetzel antwortete im Auftrag Rosenbergs in einem Brief vom 16. Januar 1942, der an Reichskommissar Lohse gerichtet war.⁵⁶²

“Betr.: Evakuierung von Juden aus Deutschland nach Minsk.

Von dem Herrn Stadtkommissar Minsk ist mir das abschriftlich beiliegende Schreiben vom 5. 1. 1942 zugegangen, von dem ich Kenntnis zu nehmen bitte. Nach einer mir zuteil gewordenen Mitteilung des Reichssicherheitshauptamtes waren für Minsk 25.000 Juden aus dem Reich vorgesehen, die zunächst in dem dortigen Ghetto untergebracht werden sollten. Hiervon sind 7-8000 Juden nach Minsk gelangt. Der verbleibende Rest kann zur Zeit infolge der bestehenden Transportschwierigkeiten nicht nach Minsk überführt werden. Sobald aber diese Schwierigkeiten behoben sind, ist damit zu rechnen, daß diese Juden nach Minsk gelangen. Ich bitte, den Herrn Stadtkommissar Minsk in diesem Sinne zu unterweisen und ihn weiter zu ersuchen, sich wegen der Frage der Unterbringung und Ernährung der Juden mit dem zuständigen Höheren Polizeiführer in Verbindung zu setzen. Ich bitte, ihn weiter darauf hinzuweisen, in Zukunft den Dienstweg einzuhalten.”

Doch am 6. Februar 1942 stellte sich der Generalkommissar für Weißrussland Wilhelm Kube in einem Schreiben an Lohse hinter Janetzkes Gesuch. Er legte dar, wie unmöglich es sei, in einer Stadt wie Minsk, die zu 80% in Trümmern lag, noch zusätzliche 25.000 Juden aufzunehmen.⁵⁶³

Am 26. Juni 1942 schrieb der Chef der Sicherheitspolizei und des SD in einem Bericht Folgendes:⁵⁶⁴

“Die von der Sicherheitspolizei und dem SD getroffenen Maßnahmen haben auch in Weißruthenien auf dem Gebiet der Judenfrage grundlegenden Wandel zu schaffen. Um die Juden unabhängig von später noch zu treffenden Maßnahmen zunächst unter eine wirksame Kontrolle zu bringen, wurden Juden-Ältestenräte eingesetzt, die der Sicherheitspolizei und dem SD für die Haltung ihrer Rassegenossen verantwortlich sind. Darüber hinaus wurde mit der Registrierung der Juden und ihrem Zusammenschluß in Ghettos begonnen. Schließlich sind die Juden durch eine auf Brust und Rücken zu tragendes gelbes Abzeichen nach Art des im Reichsgebiet eingeführten Judensterns gekennzeichnet worden. Um das Arbeitspotential der Juden auszuwerten, werden sie allgemein zum geschlossenen Arbeitseinsatz und zu Aufräumungsarbeiten herangezogen.

⁵⁶¹ GARF, 7445-2-145, S. 65f.

⁵⁶² GARF, 7445-2-145, S. 68.

⁵⁶³ GARF, 7445-2-145, S. 72f.

⁵⁶⁴ “Meldungen aus den besetzten Ostgebieten Nr. 9”, Berlin, den 26. Juni 1942. RGVA, 500-1-755, S. 190.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Zug-Nr.	Abfahrt	Abfahrt	Ankunft	Deportierte
Da-230	7.10.1942	Wien	Minsk	1.000
?	18.11.1942	Hamburg	Minsk	908
?	28.11.1942	Wien	Minsk	999
Insgesamt:				56.221

Die vier Transporte, die am 4. November 1941 sowie am 13., 19. und 25. Januar 1942 von Berlin nach Riga abfuhren, umfassten ca. 5.000 Personen.⁵⁷⁰ Im Zeitraum vom 17. November 1941⁵⁷¹ bis zum 6. Februar 1942 wurden in 25 Transporten insgesamt 25.103 Juden nach Riga verbracht,⁵⁷² doch auf der Liste befinden sich nur 15.114. Damit steigt die Gesamtzahl der Deportierten auf (5.000+56.221+(25.103–15.114)=) 71.210 an. Der Korherr-Bericht hilft uns, die dokumentarischen Lücken zu schließen und ein vollständigeres Bild der Judendeportationen nach Osten im Jahre 1942 zu zeichnen. Wir kommen im übernächsten Kapitel auf diese Frage zu sprechen.

⁵⁷⁰ W. Benz, *Dimension des Völkermords*, aaO. (Anm. 77)

⁵⁷¹ Dieser Transport gelangte am 19. November in Riga an.

⁵⁷² Anlage zu den “Meldungen aus den besetzten Ostgebieten” Nr. 10 vom 3.7. 1942. RGVA, 500-1-775, S. 233.

Ошибка загрузки страницы

“Ohlendorf zufolge wurden die Kommandeure der Einsatzgruppen von Himmler persönlich in ihre Aufgabe eingewiesen. Sie wurden darüber in Kenntnis gesetzt, daß ein wichtiger Teil ihrer Aufgabe in der Beseitigung von Juden – Frauen, Männern und Kindern – und kommunistischen Funktionären bestünde.”

Laut Hilberg töteten die Einsatzgruppen über 900.000 Sowjetjuden, was “etwa zwei Dritteln” der jüdischen Opfer in den von den Deutschen eroberten Gebieten entsprochen habe; die übrigen seien von der Wehrmacht, der SS, den Polizeieinheiten sowie den mit Deutschland verbündeten Rumänen umgebracht worden oder in Lagern und Ghettos gestorben.⁵⁷⁶

Als Beweis für die von den Einsatzgruppen verübten vielhunderttausendfachen Morde werden in erster Linie die sogenannten “Ereignismeldungen” angeführt, welche in den Zeitraum von Juni 1941 bis Mai 1942 fallen und zahlreiche Massaker mit gelegentlich fünfstelligen Opferzahlen erwähnen. Die Dokumente sollen von den Alliierten 1945 in den Büros des Berliner Reichssicherheitshauptamtes vorgefunden worden sein. Dass die Deutschen ihren Feinden dermaßen belastendes Material in die Hände fallen ließen, obgleich sie die paar Papierstöße unschwer rechtzeitig hätten verbrennen können, mutet recht merkwürdig an. In der Tat haben einige revisionistische Forscher Zweifel an der Echtheit der Ereignismeldungen geäußert und die Ansicht vertreten, zumindest bei einem Teil davon handle es sich um manipulierte Dokumente. Das Hauptargument für diese These liegt im Fehlen von Sachbeweisen für Massentötungen des behaupteten Umfangs; wir kommen auf diese Frage noch zurück. Weitere Gründe führt Arthur Butz ins Feld:⁵⁷⁷

“Sie [die Dokumente] sind mit einem Vervielfältigungsapparat kopiert; Unterschriften fehlen meistens, und wenn sie vorhanden sind, stehen sie auf Seiten, die nichts Belastendes enthalten. Dokument NO-3159 beispielsweise weist eine Unterschrift auf, R.R. Strauch, doch lediglich auf der ersten Seite, auf der die Standorte der verschiedenen Einsatzgruppeneinheiten angegeben sind. Ferner gibt es das Dokument NO-1128, einen angeblichen Bericht Himmlers an Hitler, in dem die Hinrichtung von 363.211 russischen Juden von August bis November 1942 vermeldet wird. Diese Ziffer steht auf S. 4 des Dokuments NO-1128, während Himmlers Unterschrift sich auf der nichtssagenden Seite 1 befindet. Zudem waren Himmlers Initialen leicht zu fälschen: Drei waagrechte Linien, durch die sich eine senkrechte zog.”

Udo Walendy ergänzt:⁵⁷⁸

⁵⁷⁶ Ebenda, S. 409ff.

⁵⁷⁷ Arthur Butz, aaO. (Anm. 103), S. 198.

⁵⁷⁸ Udo Walendy, “Einsatzgruppen im Verbande des Heeres. 1. Teil”, in: *Historische Tatsachen* Nr. 16, Vlotho 1983, S. 5. Der zweite Teil dieser Studie erschien in Nr. 17 derselben Zeitschrift (1983).

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

“Die Gesamtzahl der Juden in Lettland betrug im Jahre 1935: 93.479 oder 4,7% der Gesamtbevölkerung. [...]”

Beim Einmarsch der deutschen Truppen gab es in Lettland noch 70.000 Juden. Der Rest war mit den Bolschewisten geflüchtet. [...]”

Bis zum Oktober 1941 wurden durch diese Sonderkommandos rund 30.000 Juden exekutiert. Die restlichen, noch mit Rücksicht auf Wirtschaftsbelange unentbehrlichen Juden wurden in Ghettos zusammengefasst. Im Zuge der Bearbeitung von Strafsachen wegen Nichttragens des Judensterns, Schleichhandels, Diebstahls, Betruges, aber auch um Seuchengefahr in den Ghettos vorzubeugen, wurden in der Folgezeit weitere Exekutionen durchgeführt. So wurden am 9. 11. 1941 in Dünaburg 11.034, Anfang Dezember 1941 durch eine vom Höheren SS- und Polizeiführer angeordnete und durchgeführte Aktion in Riga 27.800 und Mitte Dezember 1941 in Libau 2.350 Juden exekutiert. Zurzeit befinden sich in den Ghettos (außer den Juden aus dem Reich) lettische Juden in:

Riga	rund	2.500
Dünaburg	"	950
Libau	"	3.000."

Fassen wir zusammen:

Beim Einmarsch deutscher Truppen vorhandene Juden: 70.000

Bis Oktober 1941 erschossene Juden: 30.000

Erschossene Ghetto-Juden (11.034+27.800+2.350=) 41.184

Noch lebende Ghetto-Juden: (2.500+950+300=) 3.750

Doch wenn wir die Erschossenen (30.000+41.184=) 71.184 und die noch in den Ghettos Lebenden (3.750) zusammenzählen, kommen wir auf 74.934 Juden, eine Zahl, die höher ist als die beim Einmarsch der Deutschen in Lettland vorhandenen. In einer Tabelle, welche den Bericht zusammenfasst und die den Titel “Zahlen der von der Einsatzgruppe A bis 1. 2. 1942 durchgeführten Exekutionen” trägt, wird die Zahl der Erschossenen mit 35.238 angegeben, wozu noch 5.500 “durch Pogrome” umgekommene Juden kommen, doch “ab 1.12. 1941”;⁵⁸⁷ es ergeben sich also 40.738 jüdische Opfer. Obgleich diese Ziffer noch zusätzliche 5.500 nicht im Bericht erwähnte, bei Pogromen getötete Juden umfasst, ist die Gesamtzahl der Erschossenen weit niedriger: 40.738 gegenüber 71.184.

⁵⁸⁷ Ebenda, S. 184.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

e. Babi Jar

Im “Tätigkeits- und Lagebericht Nr. 6 der Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD in der UdSSR” über den Zeitraum vom 1. bis zum 31. Oktober 1941 heißt es:⁵⁹²

“In Kiew wurden sämtliche Juden verhaftet und am 29. und 30.9 insgesamt 33.771 Juden exekutiert.”

Es handelt sich um das berühmt-berüchtigte “Massaker von Babi Jar”. Doch wie Udo Walendy und Herbert Tiedemann bewiesen haben, hat dieses nicht stattgefunden, zumindest nicht im Entferntesten im behaupteten Umfang.⁵⁹³ Vermutlich sind bei Kiew, wie in Simferopol, einige hundert Personen erschossen worden. Wir kommen auf Babi Jar noch zurück.

f. Arbeitsunfähige Juden in litauischen Ghettos und Lagern

Die Berichte der Einsatzgruppen sind nicht nur bezüglich der Zahl der erschossenen Juden fragwürdig, sondern auch hinsichtlich ihrer Kategorie.

Im “Gesamtbericht vom 16. Oktober bis 31. Januar 1942” wird die Anwesenheit von (angeblich) 34.500 Juden in den Ghettos von Kauen, Wilna und Schaulen wie folgt erklärt.⁵⁹⁴

“Da die restlose Liquidierung der Juden aus Gründen des Arbeitseinsatzes nicht durchzuführen war, wurden Ghettos gebildet, die zurzeit wie folgt belegt sind [es folgen die oben angeführten Zahlen]. Diese Juden werden im wesentlichen für wehrwichtige Arbeiten verwandt.”

Demnach hätten die in den drei genannten Ghettos nur noch arbeitstaugliche Juden leben dürfen; die Arbeitsunfähigen, besonders die Kinder, hätten dieser Logik nach allesamt umgebracht worden sein müssen. Doch nach einer Ende Mai 1942 durchgeführten Volkszählung lebten im Ghetto von Wilna 14.545 Juden, deren Namen (zusammen mit Geburtsdatum, Beruf und Adresse) vom Jüdischen Museum von Wilnius (so der litauische Name der Stadt) veröffentlicht worden sind. Aus dieser Dokumentation geht hervor, dass von diesen 14.545 Juden nicht weniger als 3.693 Kinder von 15 Jahren oder weniger waren. Die Zahl der Kinder pro Altersgruppe geht aus folgender Tabelle hervor.⁵⁹⁵

⁵⁹² 102-R. IMG, Bd. XXXVIII, S. 292f.

⁵⁹³ Udo Walendy, “Babi Jar – Die Schlucht “mit 33.771 ermordeten Juden”??”, in: *Historische Tatsachen* Nr. 51, Verlag für Volkstum und Zeitgeschichtsforschung, Vlotho 1992. Herbert Tiedemann, “Babi Jar: Kritische Fragen und Anmerkungen”, in: Ernst Gauss (Hg.), aaO. (Anm. 78), S. 375-399.

⁵⁹⁴ Einsatzgruppe A. Gesamtbericht vom 16. Oktober bis 31. Januar 1942. RGVA, 500-4-92, S. 60f.

⁵⁹⁵ Vilnius Ghetto: List of Prisoners, Volume 1. Vilnius 1996, S. 212, Nr. 163. (Text in litauischer, russischer und englischer Sprache.)

Ошибка загрузки страницы

Er sagt nicht, dieses Schreiben habe den Briefkopf “IV B 4 43/42 gRs (1005)” getragen, weist ihr nicht die Bezeichnung “1005” zu und beschränkt sich auf folgende Bemerkung:⁶⁵¹

“Das Unternehmen erhielt – nach einem Geschäftszeichen des RSHA – die Bezeichnung ‘1005’.”

Der betreffende Brief stammt also vom 20. November 1942 und nicht vom 20. Februar. Dies würde bedeuten, dass die Bezeichnung “1005” der Aktion volle fünf Monate nach ihrem Auftakt zugewiesen worden wäre! Andererseits ist im Brief von “toten” und nicht von “erschossenen” oder “umgebrachten” Juden die Rede. Zudem konnte die Beseitigung der Leichen durch Kremierung oder *Begraben* erfolgen, was bedeutet, dass der Himmler-Brief in keinem Zusammenhang mit der Ausgrabung und Verbrennung der Leichen erschossener Juden zu stehen braucht und wir es hier mit einem primitiven Schwindel zu tun haben.

Gemäß der orthodoxen Geschichtsschreibung übernahm SS-Standartenführer Paul Blobel die Leitung der “Aktion 1005” und “begann die Operation mit Versuchen, die Leichen im Vernichtungslager Chelmno zu verbrennen”.⁶⁴⁸ In der Anfangsphase sollen die Leichen in den angeblichen östlichen Vernichtungslagern ausgegraben und verbrannt worden sein. Mit dieser Frage haben wir uns am Fallbeispiel Treblinkas im 4. Kapitel ausführlich beschäftigt.

Die zweite Phase soll von Anfang Juni 1943 bis Ende Juli 1944 gedauert haben. In ihrem Verlauf sollen die Massengräber auf sowjetischem und polnischem Gebiet geleert und die Spuren der Massaker verwischt worden sein.

Die *Enzyklopädie des Holocaust* zeigt eine Karte mit den wichtigsten Orten, wo sich diese Aktivitäten abgespielt haben sollen. Es handelt sich um ein riesiges Gebiet, das sich von Nord nach Süd über ca. 1500 km (vom Nordmeer bis zum Schwarzen Meer) und von West nach Ost über rund 1300 km (von Westpolen bis zur deutsch-sowjetischen Front) hinzieht.⁶⁵² Angefangen beim Lager Janowska bei Lemberg soll jedem Gebiet ein eigenes “Sonderkommando 1005” zugewiesen worden sein, das aus Offizieren des Sicherheitsdienstes sowie der Sicherheitspolizei, aus Männern der Ordnungspolizei sowie aus Dutzenden oder Hunderten von – meist jüdischen – Häftlingen bestand, welchen die manuelle Durchführung der Arbeit oblag. In Kiew sollen das “Sonderkommando 1005-A” sowie das “Sonderkommando 1005-B” tätig gewesen sein. Beide, so heißt es, seien dann versetzt worden. Das “Sonderkommando 1005-Mitte” habe seine Arbeit in Minsk begonnen. Weitere “Sonderkomman-

⁶⁵¹ A. Streim, “Die Verbrechen der Einsatzgruppen in der Sowjetunion”, in: A. Rückerl (Hg.), *NS-Prozesse*, aaO. (Anm. 245), S. 78.

⁶⁵² *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), S. 10f.

Ошибка загрузки страницы

Die Ereignismeldungen UdSSR umfassen insgesamt “über 2900 Schreibmaschinenseiten”,⁶⁵⁷ und jede davon wurde in einer Mindestauflage von 30 Ausfertigungen verteilt. Die Deutschen sollen also Zehntausende von Seiten mit Dokumenten über die von den Einsatzgruppen verübten Massenerschießungen verteilt, dann ganz plötzlich die Notwendigkeit der Ausgrabung und Verbrennung der Leichen begriffen, aber vergessen haben, die belastenden Urkunden zu vernichten!

Tatsache ist, dass die Geschichte von der “Aktion 1005” auf einigen wenigen, dazu ganz unzuverlässigen Zeugenaussagen beruht. Die ersten davon wurden von sowjetischen Kommissionen oder Journalisten gesammelt und im von Ilja Ehrenburg und Wassili Grossmann herausgegebenen *Schwarzbuch* abgedruckt. Bei diesem handelt es sich um eine propagandistische Sammlung von Erzählungen angeblicher Augenzeugen. Abgesehen von dem bereits erwähnten Vladimir K. Davidov findet man hier die (aus zweiter Hand stammenden) Aussagen von Shimon Ariel und Zalma Edelman über Białystok,⁶⁵⁸ einiger ihren eigenen Angaben nach aus Kaunas Entronnener⁶⁵⁹ sowie eines Y. Farber über Ponari (Litauen).⁶⁶⁰ Diese Zeugen wissen nichts von einer “Aktion 1005” oder einem “Sonderkommando 1005” zu berichten.

Die Bezeichnung “Sonderkommando 1005” wurde von den Sowjets erfunden. Anlässlich der Verhandlung vom 19. Februar 1946 las Oberjustizrat Smirnow beim Nürnberger Prozess Auszüge aus dem Protokoll “eines Verhörs von Gerhard Adametz durch einen Leutnant der amerikanischen Armee, Leutnant Patrick McMahon“ vor, in dem von den Aktivitäten der “Sonderkommandos 1005a” und “1005b” die Rede war.⁶⁶¹

1946 erschien in Lodz die von Leon Weliczker verfasste Schrift *Brygada Śmierci* (Die Todesbrigade), der längste und detaillierteste Zeugenbericht über die “Brigade 1005”, den Thomas Sandkühler, wiederum höflich untertreibend, wie folgt beurteilt:⁶⁶²

“Die erschütternden Aufzeichnungen von Weliczker haben nur geringen Beweiswert.”

Anders gesagt, sie haben keinen!

Der SS-Standartenführer Paul Blobel war diesen Zeugen noch unbekannt. Mit der “Aktion 1005” wurde er von einem Erwin Schulz in Verbindung gebracht, der vom Beginn des Russlandfeldzugs bis zum September 1941 Leiter des Einsatzkommandos V der Einsatzgruppe C der Sicherheitspolizei gewesen

⁶⁵⁷ H. Krausnick, H.H. Wilhelm, aaO. (Anm. 654), S. 333.

⁶⁵⁸ I. Ehrenburg, V. Grossman, *Le Livre Noir*, aaO. (Anm. 23), S. 434-439.

⁶⁵⁹ Ebenda, S. 634-636.

⁶⁶⁰ Ebenda, S. 827-851.

⁶⁶¹ IMG, Bd. VII, S. 650-655, Dokument USSR-80.

⁶⁶² T. Sandkühler, aaO. (Anm. 650), S. 522,

war und SS-Brigadeführer Rasch unterstanden hatte. Schulz kannte den Namen der angeblichen Riesenoperation zur Ausgrabung und Verbrennung der Leichen noch nicht, denn dieser wurde erst 1947 festgelegt. Am 20. Dezember 1945 sagte er aus:⁶⁶³

“Etwa 1943 erfuhr ich in meiner Tätigkeit als Amtschef I des RSHA, daß der SS-Standartenführer Blobel zu dieser Zeit in den von der Wehrmacht zu räumenden Gebieten die Massengräber der Erschossenen und Liquidierten unkenntlich zu machen hatte. Wenn ich mich recht erinnere, war die Deckbezeichnung für diese Massengräber ‘Wasserstellen’.”

Nun galt es nur noch, die einzelnen Teile zusammenzusetzen.

Im November 1946 schrieb Rudolf Höß im Krakauer Gefängnis.⁶⁶⁴

“Standartenführer Blobel war beauftragt, alle Massengräber im gesamten Ostrauum ausfindig zu machen und zu beseitigen. Sein Arbeitsstab hatte die Deckbezeichnung ‘1005’.”

Schließlich hielt es Paul Blobel bei den Voruntersuchungen des Prozesses gegen die Einsatzgruppen, der in Nürnberg vom 29. September 1947 bis zum 12. Februar 1948 stattfand, für angezeigt, das zu “gestehen”, was für die Ankläger bereits zur “von Amts wegen festgestellten Tatsache” geworden war. In einer am 6. Juni 1947 in Nürnberg abgegebenen “eidesstattlichen Erklärung” gab er zu Protokoll:⁶⁶⁵

“Im Juni 1941 wurde ich Chef des Sonderkommandos 4 A. Dieses Sonderkommando war der Einsatzgruppe C zugeteilt, letztere stand unter dem Befehl von Dr. Rasch. Das mir zugeteilte Einsatzgebiet lag im Bereich der 6. Armee, die von Feldmarschall von Reichenau kommandiert wurde. Im Januar 1942 wurde ich als Chef des Sonderkommandos 4 A abgelöst und wurde nach Berlin strafversetzt. Dort blieb ich eine zeitlang unbeschäftigt. Ich stand unter Aufsicht des Amtes IV, unter dem ehemaligen Gruppenführer Müller.

Ich bekam im Herbst 1942 die Aufgabe, als Beauftragter Müllers in die besetzten Ostgebiete zu fahren und die Spuren der Massengräber, die von den Hinrichtungen der Einsatzgruppen stammten, zu verwischen. Diese Aufgabe hatte ich bis zum Sommer 1944.”

Allem Anschein nach waren die amerikanischen Inquisitoren mit diesem “Geständnis” unzufrieden und zwangen Blobel, eine weitere “Eidesstattliche Erklärung” abzugeben. Diesmal äußerte er sich ausführlicher:⁶⁶⁶

⁶⁶³ NO-3841.

⁶⁶⁴ Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, DTV, München 1981, S. 162. Der einschlägige Abschnitt wurde als Dokument NO-4498b in Nürnberg vorgelegt.

⁶⁶⁵ NO-3842.

⁶⁶⁶ NO-3947.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

feldt, war am 17. Juni 1936 geboren;⁶⁷¹ er war also im Alter von 5 oder 6 Jahren deportiert worden und im Sommer 1944 noch am Leben.

Außerdem kennt man wenigstens 102 Überlebende der Judendeportation von Theresienstadt nach Riga vom 9. Januar 1942 sowie 15 Überlebende der Deportation vom 15. Januar desselben Jahres, zudem 40 der Deportation vom 1. September 1942 ins estnische Raasiku. Diese Juden wurden an folgenden Orten befreit:

Bergen-Belsen, Bratislava, Bromberg, Buchenwald, Burggraben, Bydhost, Dachau, Danzig, Gottendorf, Gottenhof, Hamburg, Jagala, Kaiserswald, Katowitz, Kaufering, Kieblasse, Kiel, Langenstein, Lauenburg, Libau, Magdeburg, Neuengamme, Neustadt, Raasiku, Raguhn, Riga, Sachsenhausen, Salaspis, Sophienwalde, Straßenhof, Stutthof, Terezin (Theresienstadt), Torun. Außerdem wurden 7 Überlebende des Transports von Theresienstadt nach Minsk vom 16. November 1941 in Auschwitz, Bergen-Belsen, Dachau, Flossenbürg und Theresienstadt befreit.⁶⁷² Die Überstellungen hatten nicht einzelne Personen, sondern ganze Gruppen erfasst, die eine gewisse Stärke aufweisen mussten, denn beispielsweise wurden in Magdeburg Juden aus dem Transport vom 15. Januar 1942 sowie 5 aus jenem vom 9. Januar befreit, in Buchenwald 3 Juden aus dem Transport vom 15. Januar und 7 aus jenem vom 9. Januar.

Diese Menschen hatten auch die katastrophalen hygienischen und sanitären Bedingungen überlebt, die 1945 in den deutschen Lagern herrschten. Somit muss die Zahl der Überlebenden 1944 noch bedeutend höher gewesen sein.

⁶⁷¹ AMS, I-II B-10, S. 176.

⁶⁷² Diese Angaben sind dem bereits zitierten Buch *Terezínská pamětní kniha*, aaO. (Anm. 567), entnommen.

Ошибка загрузки страницы

derlanden und 10.000 Juden aus Belgien zum Arbeitseinsatz in das Lager Auschwitz abzubefördern.”

Die Suche nach den zu deportierenden Personen, so Eichmann an Rademacher, solle sich zunächst “auf arbeitsfähige Juden” beschränken.

Am 26. Juni 1942 verfasste SS-Hauptsturmführer Dannecker ein Rundschreiben betreffs der “Richtlinien für die Evakuierung von Juden”. Die Deportationen sollten sich auf “arbeitsfähige Juden beiderlei Geschlechts von 16 bis 45 Jahren” beschränken. Unter Punkt 21 schrieben die Richtlinien Folgendes vor:⁷¹⁶

“Pro Person muß mitgenommen werden:

a) 1 Paar derbe Arbeitsstiefel, 2 Paar Socken, 2 Hemden, 2 Unterhosen, 1 Arbeitsanzug, 2 Wolldecken, 2 Garnituren Bettzeug (Bezüge und Laken), 1 Eßnapf, 1 Trinkbecher, 1 Löffel und 1 Pullover, ferner die notwendigsten Toilettengegenstände.

b) Jeder Jude hat für 3 Tage Marschverpflegung bei sich zu führen. Insgesamt darf nur 1 Gepäckstück (1 Koffer oder Rucksack) mitgenommen werden.”

Unter den Punkten 6 und 7 wurde angeordnet:

“Ferner ist dem Transport Verpflegung für insgesamt 14 Tage (Brot, Mehl, Graupen, Bohnen usw. in Säcken) in einem gesonderten Güterwagen beizugeben. [...]”

“Für jeden Wagen ist ein Jude zu bestimmen, der für die Aufrechterhaltung der Ordnung während der Fahrt und die Reinigung des Wagens nach Beendigung der Fahrt verantwortlich ist. Dieser Jude hat auch Sanitätsmaterial mit sich zu führen.”

Im Juli begann man auch das Problem der Deportation von Kindern zu diskutieren. Am 10. Juli fragte Dannecker beim RSHA an

“ob die Kinder der abzutransportierenden Juden etwa vom 10. Transport an⁷¹⁷ mit abgeschoben werden können.”⁷¹⁸

Am 21. Juli 1942 schrieb Dannecker unter Bezugnahme auf ein am Tag zuvor geführtes Telefongespräch in einer Note:⁷¹⁹

“Mit SS-Sturmbannführer Eichmann wurde die Frage des Kinderabschubs besprochen. Er entschied, daß, sobald der Abtransport in das Generalgouvernement wieder möglich ist, Kindertransporte rollen können. SS-Obersturmführer Nowak sicherte zu, Ende August/Anfang September etwa 6 Transporte nach dem Generalgouvernement zu ermöglichen, die Juden aller Art (auch arbeitsunfähige und alte Juden) enthalten können.”

⁷¹⁶ RF-1221.

⁷¹⁷ Der 10. Transport fuhr am 24. Juli 1942 ab.

⁷¹⁸ T-441.

⁷¹⁹ RF-1233.

Diese sechs Transporte konnten als Zielort nicht Auschwitz haben, denn erstens lag dieses damals nicht im Generalgouvernement, sondern aus deutscher Sicht auf dem Territorium des Reichs, und zweitens liefen in jenem Zeitraum die Deportationen nach Auschwitz auf Hochtouren. Der Satz “sobald der Transport in das Generalgouvernement wieder möglich ist” kann sich demnach nicht auf Auschwitz bezogen haben.

Am 13. August 1942 sandte SS-Sturmbannführer Günther den zuständigen SS-Stellen in Paris ein Telegramm zum Thema “Abtransport von Juden nach Auschwitz. Dort Abschiebung der Judenkinder”, in dem er mitteilte, die Judenkinder könnten “nach und nach auf die vorgesehenen Transporte nach Auschwitz abgeschoben werden”.⁷²⁰ Reine Kindertransporte seien aber nicht statthaft. (Dies offenbar um zu verhindern, dass der Feind dies propagandistisch ausschlachtete.)

Am Tag danach fuhr in Übereinstimmung mit diesen Anordnungen ein Transport mit 1.000 Personen aus Frankreich nach Auschwitz ab, “darunter erstmalig Kinder”.⁷²¹

Entsprechend den oben zitierten Anweisungen enthielten die ersten Züge nach Auschwitz ausschließlich arbeitstaugliche Juden, die dann regulär in den Lagerbestand aufgenommen wurden. Folgende Tabelle fasst die Daten bezüglich der ersten 18 Transporte zusammen:⁷²²

DATUM	ANZAHL	HERKUNFTSORT	DATUM	ANZAHL	HERKUNFTSORT
26.3.	999	Slowakei	29.4.	723	Slowakei
28.3.	798	Slowakei	22.5.	1.000	KL Lublin
30.3.	1.112	Compiègne	7.6.	1.000	Compiègne
2.4.	965	Slowakei	20.6.	659	Slowakei
3.4.	997	Slowakei	24.6.	999	Drancy
13.4.	1.077	Slowakei	27.6.	1.000	Pithivers
17.4.	1.000	Slowakei	30.6.	1.038	Beaune-La R.
19.4.	1.000	Slowakei	30.6.	400	KL Lublin
23.4.	1.000	Slowakei	Insgesamt: 9.948		
24.4.	1.000	Slowakei			

⁷²⁰ CJC, XXVb-126. Eine Fotokopie des Dokuments findet sich bei E. Aynat, aaO. (Anm. 705), S. 87.

⁷²¹ T-444.

⁷²² Die angeblich geschlossen ins Gas geführten Transporte vor dem 4. Juli 1942 sind eine reine Erfindung. Siehe dazu C. Mattogno, *Sonderbehandlung in Auschwitz*, aaO. (Anm. 2), S. 35f.

Ошибка загрузки страницы

Am 16. Dezember 1943 hielt Himmler in einer Rede vor Befehlshabern der Kriegsmarine in Weimar fest:⁷⁴²

“So und soviele Juden wurden nach dem Osten gebracht. Völkerbewegungen, die wir in der Geschichte mit großen Namen bezeichnen, haben sich innerhalb dieser rasenden Entwicklung vollzogen. [...]”

Am 29. Juli 1942 schrieb der päpstliche Nuntius in Frankreich, Monsignore Valerio Valeri, aus Vichy an den Staatssekretär Kardinal Luigi Maglione:⁷⁴³

“Gegen den zwanzigsten dieses Monats haben die Besetzungsbehörden in Paris unter Verwendung der französischen Polizei ca. 12.000 Juden verhaftet. Diese wurden dann größtenteils provisorisch im Vélodrome^[744] d'Hiver interniert. Es handelt sich mehrheitlich um Nichtarier fremder Herkunft, vor allem Polen, Tschechen etc., die zur Deportation in die Ukraine vorgesehen sind.”

Am 7. September 1942 erließ der “Kommandeur Nr. 12” des Einsatzkommando 12 der Einsatzgruppe D in Kislowodsk, Ukraine, folgende Verordnung:⁷⁴⁵

“An alle Juden. Zwecks Niederlassung in den minderbewohnten Gebieten der Ukraine sind alle Juden, die in der Stadt Kislowodsk wohnen und diejenigen Juden, die keinen ständigen Wohnsitz haben, verpflichtet, sich am Mittwoch, den 9. September 1942, um 5.00 Uhr früh nach Berliner Zeitrechnung (um 6.00 Uhr nach der Moskauer Zeitrechnung) am Güterbahnhof zu melden.

Jeder Jude nimmt ein Gepäck bis 20 kg, darunter Lebensmittel für 2 Tage, mit. Eine weitere Ernährung wird an den Stationen von der deutschen Behörde gesichert. Es wird vorgeschlagen, nur das Notwendigste mitzunehmen: Wertsachen, Geld, Kleidung und Decken. Jede Familie hat die Wohnung zu versiegeln und am Schlüssel soll ein Zettel befestigt werden, auf dem der Vorname, Familienname, der Beruf und die Adresse der Familienangehörigen anzugeben sind. Dieser Schlüssel mit dem Zettel ist an der Frachtstation an das deutsche Kommando zu übergeben. Infolge Schwierigkeiten beim Abtransport sind eine Fracht von über 20 kg sowie auch die Mitnahme von Möbeln unmöglich. Zur besseren Vorbereitung und Abtransport hat jede Familie ihr Gut, ihre Wäsche usw. zu verpacken und zu versiegeln und dabei den Besitzer anzugeben. Für die Unversehrtheit der Sachen ist die Kommandantur Nr. 12 verantwortlich.

Wer einen Anschlag auf das Gut dieser Juden macht oder in eine jüdische Wohnung einzudringen versucht, wird sofort erschossen. Der Übersiedlung unterliegen auch die getauften Juden.

⁷⁴² Ebenda, S. 201. Originalmanuskript: NARA, RG 242, T-175, Roll 91, Frames 3331-3335.

⁷⁴³ *Actes et Documents..., aaO. (Anm. 738), Bd. 8, S. 610.*

⁷⁴⁴ Radrennstadion.

⁷⁴⁵ USSR 1A.

Ошибка загрузки страницы

erschießen, bevor sie das Land verließen. Da sie aber wussten, welches Schicksal ihnen zugesagt war, und da sie erfahren hatten, dass die Sowjetruppen nicht mehr fern waren, beschlossen die deportierten Juden zu flüchten. Sie wurden sofort von der Roten Armee in Empfang genommen und befinden sich gegenwärtig allesamt in der Sowjetunion. Die heldenhafte Rote Armee hat somit einmal mehr Anspruch auf die Dankbarkeit der jüdischen Gemeinde Frankreichs erworben."

Nach der Umsiedlung des Judenrats von Mielec war ein Heilkostenrückstand in Höhe von 2.260,80 Zloty entstanden. Am 22. Juni 1942 verlangte die Staatliche Heil- und Pflegeanstalt von Kobierzyn die Bezahlung dieser Summe vom Chef des Distrikts Lublin. Man stellte Untersuchungen an, und am 4. September teilte der SS- und Polizeiführer mit,

"dass der Judenrat aus Mielec nach Russland umgesiedelt wurde."

Den genauen Ort kenne man freilich nicht.⁷⁴⁸

Am 13. Mai 1942 sandte der Kreishauptmann von Pulawy dem Gouverneur des Distrikts Lublin einen Bericht, in dem es hieß:⁷⁴⁹

"In der Zeit vom 6. Mai bis 12. Mai einschließlich sind auf Weisung des SS- und Polizeiführers 16.822 Juden aus dem Kreis Pulawy über den Bug ausgewiesen worden."

Laut orthodoxer Geschichtsschreibung wurden diese Juden nach Sobibór deportiert und dort ermordet. Das Lager Sobibór befand sich einige Kilometer vom Fluss Bug entfernt, der die Grenze zwischen Polen und der Ukraine bildet. Den Bug konnte man sowohl per Straßen Włodawa-Tamaszouka (ca. 15 km nördlich des Lagers) als auch mit der Eisenbahn (Richtung Brest-Litowsk) überqueren. Es besteht kein triftiger Grund, weshalb diese Juden nicht tatsächlich über den Bug hätten transportiert werden sollen, umso mehr, als Sobibór in diesem Bericht überhaupt nicht erwähnt wird. Der Bestimmungsort Sobibór war durchaus nicht geheim und tauchte beispielsweise in folgendem Bericht des Kreishauptmanns Radom vom 4. August 1942 auf:⁷⁵⁰

"Ich teile hierdurch mit, dass durch ein Sonderdienstkommando 69 Juden aus Rzeczywol in das Lager Sobibor des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin überführt worden sind."

Zieht man die geringe Zahl der Deportierten in Betracht (69 Personen), so lassen ihr Herkunftsland (eine Ortschaft, die weniger als 80 km von Warschau entfernt war) sowie die Tatsache, dass sie durch ein Sonderdienstkommando aufgeboten worden waren, den Schluss zu, dass sie Facharbeiter waren, welche in Sobibór als Dienstpersonal eingesetzt werden sollten.

⁷⁴⁸ J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 35 und 39.

⁷⁴⁹ Faschismus – Getto – Massenmord, aaO. (Anm. 284), S. 438.

⁷⁵⁰ J. Kermisz, aaO. (Anm. 679), S. 438.

Ошибка загрузки страницы

“Zuerst werden sie [die Juden] ins Generalgouvernement geschickt. Dann wird die Stadt, in der sie angesiedelt worden sind, ‘gesäubert’. An ihrem neuen Wohnort wird ein Ghetto eingerichtet. Doch selbst das Ghetto garantiert den Juden keinen dauerhaften Aufenthaltsort, und sie werden wiederum weiter nach Osten abgeschoben.”

Kulischer legt dann eine wenig bekannte historische Tatsache dar, die Jahrzehnte später ihre Bestätigung fand:

“In vielen Fällen bestand das unmittelbare Motiv zur Ausweisung oder Deportation darin, Platz für Deutsche zu schaffen. Die ersten Opfer einer großangelegten Vertreibung waren die Juden der eingegliederten westpolnischen Provinzen, die zusammen mit den polnischen Einwohnern vertrieben wurden, in beiden Fällen, um Raum für die ‘in die Heimat zurückkehrenden’ Deutschen zu schaffen. Später wurden Juden deportiert, weil sie laut offiziellen Erklärungen Wohnungen besaßen, die sich für fremde Flüchtlinge aus durch Luftangriffe gefährdeten Städten eigneten.”

Peter Witte hat in der Tat mehrere Beispiele für diese – von Hitler selbst genehmigte – deutsche Politik angeführt.⁸⁰¹

Anschließend widmet Kulischer den “von Vertreibung und Deportation betroffenen Ländern und Territorien” breiten Raum und liefert dabei Zahlen, die teils über, teils unter jenen des Korherr-Berichts, doch stets in derselben Größenordnung liegen. Beispielsweise geht er für den Zeitraum bis Ende Dezember 1942 von 120.000 jüdischen Deportierten aus dem Reichsgebiet aus⁸⁰² (gegenüber 100.516 im Korherr-Bericht genannten); für Österreich spricht er von 40.000⁸⁰² (gegenüber 47.555 bei Korherr), für das Protektorat Böhmen und Mähren⁸⁰² von 50.000 – 60.000 (gegenüber 69.677 bei Korherr), für die Slowakei von 62.444⁸⁰³ (gegenüber 56.691 bei Korherr).

Zu Frankreich schreibt Kulischer:⁸⁰⁴

“Mitte Sommer 1942 bildete ein Schlag gegen fremde jüdische Flüchtlinge in Paris den Auftakt zu Massendeportationen aus Frankreich in die Ghettos und Konzentrationslager Osteuropas.”

Hinsichtlich Belgiens hebt er hervor:⁸⁰⁵

“Im Sommer 1942 wurde die Deportation wieder aufgenommen, und von Oktober an wurde sie intensiviert. Es lässt sich schätzen, dass bis Dezember 1942

⁸⁰¹ Peter Witte, aaO. (Anm. 547), S. 43-46.

⁸⁰² Eugene Kulischer, aaO. (Anm. 796), S. 101.

⁸⁰³ Ebenda, S. 102.

⁸⁰⁴ Ebenda. Kulischer überschätzt die Anzahl der bis Sommer 1943 aus Frankreich deportierten Juden, indem er von 70.000 spricht, während die tatsächliche Zahl rund 54.000 betrug. (Serge Klarsfeld, *Mémorial de la Déportation des Juifs de France*, Paris 1978.)

⁸⁰⁵ Ebenda, S. 104.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

DATUM	ÜBERSTELLTE	DULAG ⁸¹³	ARBEITS-	
			UNFÄHIGE	INSGESAMT
11.8.1942	7.725	452	8.177	
12.8.1942	4.688		4.688	
13.8.1942	4.313		4.313	
14.8.1942	5.168	331	5.499	
15.8.1942	3.633	174	3.807	
16.8.1942	4.095	408	4.503	
17.8.1942	4.160		4.160	
18.8.1942	3.976	220	4.196	
19-24.8.42	20.000		20.000	
25.8.1942	3.002		3.002	
26.8.1942	3.000		3.000	
27.8.1942	2.454		2.454	
3.9.1942	4.609		4.609	
4.9.1942	1.669		1.669	
6.9.1942	3.634		3.634	
7.9.1942	6.840		6.840	
8.9.1942	13.596		13.596	
9.9.1942	6.616		6.616	
10.9.1942	5.199		5.199	
11.9.1942	5.000		5.000	
12.9.1942	4.806	2.100	6.906	
Summen:	251.545	11.315	383	263.243

Somit sollen 251.545 Juden nach Treblinka deportiert und dort ermordet, weitere 11.315 Juden jedoch ins Durchgangslager des Ghettos und anschließend zur Arbeit eingesetzt worden sein. Sind diese Angaben zuverlässig?

Heben wir zunächst die enorme Diskrepanz zwischen Arbeitsfähigen und Arbeitsunfähigen hervor: Erstere sollen ganze 4,5%, letztere hingegen 95,5% der Deportierten ausgemacht haben! Im Ghetto von Lodz waren, um einen Vergleich zu ziehen, am 30. Juni 1942 bei einer Gesamtbevölkerung von 102.546 Juden⁸¹⁴ 68.896 beschäftigt, d.h. arbeitstauglich,⁸¹⁵ also 67,2 %!

Eisenbahndokumente über die Deportation der Juden aus Warschau sind leider äußerst rar. Für den uns hier interessierenden Zeitraum existiert diesbezüglich nur eine einzige Fahrplananordnung. Sie wurde am 3. August 1942 von der Generaldirektion der Ostbahn in Krakau ausgestellt und lautete:

“Ab 6. August 1942 verkehrt bis auf weiteres täglich noch ein Sonderzug mit Umsiedlern von Warschau Danz BF [Danziger Bahnhof] nach Treblinka und Leerzug wie folgt [...]”

Vorgesehen war die Abfahrt eines Zugs pro Tag: “1. P Kr 9085 / 30,9 / Warschau Danz Bf – Malkinia – Treblinka”, mit Abfahrt um 12:25 und Ankunft

⁸¹⁴ *Kronika getta łódzkiego*, Wydawnictwo Łódzkie, Łódź 1965, Bd. II, S. 100.

⁸¹⁵ APL, PSZ, 174, S. 26.

um 16:20, sowie Rückkehr “2/. Ln Kr 9086 / 30,11 / Treblinka – Malkinia – Warschau Danz Bf” mit Abfahrt um 19:00 und Ankunft um 23:19.⁸¹⁶

Außerdem erstattete Albert Ganzenmüller, Staatssekretär im Reichsverkehrsministerium und Stellvertretender Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, SS-Gruppenführer Wolff am 28. Juli 1942 folgende Meldung:⁸¹⁷

“Seit 22. 7. fährt täglich ein Zug mit je 5000 Juden von Warschau über Malkinia nach Treblinka, außerdem zweimal wöchentlich ein Zug mit 5000 Juden von Przemysl nach Belzec.”

Am 13. August antwortete Wolff:⁸¹⁸

“Mit besonderer Freude habe ich von Ihrer Mitteilung Kenntnis genommen, daß nun schon seit 14 Tagen täglich ein Zug mit 5.000 Angehörigen des ausgewählten Volkes nach Treblinka fährt und wir doch auf diese Weise in die Lage versetzt sind, diese Bevölkerungsbewegung in einem beschleunigten Tempo durchzuführen.”

Am 11. April 1962 wurde Wolff anlässlich einer Befragung als Zeuge bei den Voruntersuchungen zum Frankfurter Auschwitz-Prozess mit diesem Brief konfrontiert. Wolff machte dazu folgende Aussage:⁸¹⁹

“Ich habe damals mit der Bezeichnung Treblinka nicht den Begriff eines Massenvernichtungslagers verbunden. Ich nahm an, es handele sich um eine Judenreservation [sic], wie Himmler es mir erklärt hatte.”

Unglaublicherweise ist kein einziger deutscher Bericht über eine dermaßen umfangreiche Bevölkerungsverschiebung erhalten. Die einzige numerische Angabe, über die wir verfügen, entstammt einem knappen Auszug aus dem Stroop-Bericht:²⁴¹

“Die erste große Aussiedlung fand in der Zeit vom 22. Juli bis 3. Oktober 1942 statt. Es wurden hierbei 310.322 Juden ausgesiedelt.”

Diese Ziffer ist bestimmt verlässlich und entspricht im großen Ganzen der oben angeführten Tabelle, so dass diese reelle Zahlen widerspiegeln dürfte. Es ist auch durchaus wahrscheinlich, dass die meisten Transporte nach Treblinka abgingen. Aus den wenigen erhaltenen Fahrplananordnungen geht ferner hervor, dass die Züge in Treblinka geleert wurden und ohne Fahrgäste zum Ausgangsort zurückkehrten.

Dies alles heißt freilich noch lange nicht, dass die Deportierten in Treblinka ermordet worden sind. Die “Eröffnungen und Auflagen für den Judenrat” vom 22. Juli 1942 schrieben vor:

⁸¹⁶ Fotokopie bei R. Hilberg, aaO. (Anm. 263), S. 178f.

⁸¹⁷ Ebenda, S. 177.

⁸¹⁸ Ebenda, S. 181.

⁸¹⁹ Staatsanwaltschaft beim Landgericht Frankfurt (Main), Strafsache gegen Baer und andere beim Schwurgericht Frankfurt (Main), Az. 4 Js 444/59, Band 65, S. 12100.

Ошибка загрузки страницы

S. ⁸⁵⁶	DATUM	GETÖTET	ERFASSST	TAGES- GESAMTZAHL	GESAMT- ZAHL
650	22.4.1943	230 ^[857]	1.100	1.330	[858]
652	23.4.1943	800	2.700	3.500	19.450
655	24.4.1943	330	1.660	1.990	25.500
656	25.4.1943	274	1.690	1.964	27.464
659	26.4.1943	1.692	30	1.722	29.186
661	27.4.1943	547	2.013	2.560	31.746
664	28.7.1943	110	1.545	1.655	33.401
665	29.4.1943	106	2.253	2.359	35.760
667	30.4.1943	179	1.420	1.599	37.359
668	1.5.1943	245	781	1.026	38.385
670	2.5.1943	235	1.617	1.852	40.237
672	3.5.1942	95	1.474	1.569	41.806
674	4.5.1943	204	2.079	2.283	44.089
676	5.5.1943	126	944	1.070	45.159
677	6.5.1943	356	1.553	1.909	47.068
679	7.5.1943	255	1.019	1.274	48.342
680	8.5.1943	280	1.091	1.371	49.713 ⁸⁵⁹
682	9.5.1943	573	1.037	1.610	51.313
683	10.5.1943	187	1.183	1.370	52.683
685	11.5.1943	51	931	982	53.667
686	12.5.1943	133	663	796	54.463
687f.	13.5.1943	155	561	716	55.179
691	14.5.1943	154	398	552	55.731
692	15.5.1943	67	87	154	55.885
693	16.5.1943	180	0	180	56.065
Summe:		7.564	29.829		

Die Gesamtzahl der getöteten Juden beträgt 7.564. Was Treblinka betrifft, so wird dieses Lager im Stroop-Bericht viermal als "T II" abgekürzt genannt. Die erste Erwähnung findet sich im Fernschreiben vom 25. April. Der einschlägige Text, den wir im Folgenden wiedergeben, wird in der orthodoxen Literatur oft zum Beweis dafür zitiert, dass Treblinka ein Vernichtungslager gewesen sein soll:⁸⁶⁰

"Das heutige Unternehmen endete bei fast sämtlichen Stroßtrupps damit, daß Riesenbrände entstanden und dadurch die Juden zum Verlassen ihrer Verstecke und Schlupfwinkel veranlaßten. Es wurden insgesamt 1.690 Juden lebend erfaßt. Nach Erzählung der Juden sind hierunter mit Bestimmtheit abgesetzte Fallschirmspringer und solche Banditen, die von einer unbekannten Stelle mit

⁸⁵⁶ IMG, Band XXVI, auf angegebener Seite.

⁸⁵⁷ Im Text steht 203, doch in einem anderen Bericht, der sich auf denselben Tag bezieht (S. 647), ist von 150 Erschossenen und 80 in einem gesprengten Bunker Umgekommenen die Rede, so dass insgesamt 230 Juden getötet wurden.

⁸⁵⁸ Die Gesamtzahl für den 22.4. und die Tage davor ist nicht angegeben.

⁸⁵⁹ Im Text steht irrtümlich 49.712.

⁸⁶⁰ PS-1061. IMG, Bd. XXVI, S. 656.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

“Einige der Transporte aus Warschau gelangten via Treblinka, wo die Selektion der Deportierten stattfand, nach Lublin.”

Erhärtet wird diese Tatsache durch etliche Zeugen, die im Rahmen des Auslieferungsverfahrens gegen John Demjanjuk in den USA befragt worden sind. In den in unserem Besitz befindlichen offiziellen Zusammenfassungen der Befragungen⁸⁶⁸ sind die Namen der Zeugen unkenntlich gemacht worden, so dass wir jeweils das Datum nennen, an dem die Befragung stattfand.

Befragung vom 12. Dezember 1979: Der Zeuge wurde im April 1943 von Warschau nach Treblinka deportiert. Am nächsten Tag wurde er nach Majdanek überstellt, wo er 6-7 Tage verbrachte; anschließend kam er für ca. ein Jahr nach Budzyn. Von Budzyn aus wurde er nach Wieliczka (in der Nähe von Krakau) geschickt, von dort gegen Mitte 1944 nach Flossenbürg und schließlich nach Leitmeritz.

Befragung vom 17. Dezember 1979: Der Zeuge wurde von Krakau nach Płaszów und von da aus weiter nach Auschwitz deportiert. Danach kam er nach Oranienburg und schlussendlich nach Flossenbürg. Er gab an, einen einzigen Tag in Treblinka verbracht zu haben, ohne Einzelheiten zu nennen.

Befragung vom 3. Januar 1980: Der Zeuge wurde im Mai 1943 in Warschau gefangen genommen und direkt nach Majdanek geschickt, von wo aus er später nach Budzyn überstellt wurde.

Befragung vom 7. März 1980: Der Zeuge wurde im April 1943 von Warschau nach Treblinka deportiert, wo er nur einen Tag lang blieb; anschließend überstellte man ihn zusammen mit 180 anderen Häftlingen nach Majdanek. Nach zwei Tagen ging die Reise weiter nach Budzyn, wo er zwei Jahre verbrachte. Er wurde von den Sowjets aus einem ungenannten deutschen KL befreit.

Befragung vom 11. März 1980: Der Zeuge wurde im April 1943 nach Treblinka gesandt, wo er nur einen Tag lang blieb. Überstellung nach Majdanek, von da aus nach Budzyn, wo er rund ein Jahr lang interniert war. Am 5. Mai 1945 in Mauthausen befreit.

Befragung vom 18. Juli 1980: Der Zeuge wurde am 18. April 1943 von Warschau nach Majdanek deportiert. Nach 5 Wochen kam er nach Auschwitz, und dann – gegen Ende 1944 – nach Gusen (einem Nebenlager von Mauthausen), wo er befreit wurde.

Das Urteil des Schwurgerichts Düsseldorf vom 3. September 1965 hält klipp und klar fest, dass

⁸⁶⁸ U.S. Department of Justice. Criminal Division. Office of Investigation. Report of Investigation. Subject “Demjanjuk Ivan, Fedoreknko Feodor”. Diese Protokolle wurden den Akten im Jerusalemer Demjanjuk-Prozess beigelegt (State of Israel vs. Ivan [John] Demjanjuk. Criminal Case No. 373/86 in the Jerusalem District Court; vgl. Kapitel V). Wir danken Dr. Miroslav Dragan, der uns diese Dokumente zur Verfügung stellte.

“einige tausend Menschen von Treblinka wieder nach anderen Lagern gekommen seien.”⁸⁶⁹

Wenden wir uns zum Schluss der Frage zu, wohin die große Masse der Deportierten geschickt wurde. Laut T. Berenstein und A. Rutkowski wurden 30.000 bis 40.000 Juden aus dem Warschauer Ghetto nach Lublin deportiert, wobei einige Transporte über Treblinka dorthin gelangten, wo zuvor eine Selektion der Arbeitstauglichen durchgeführt worden war.⁸⁷⁰ Die polnische Historiker Zofia Leszczyńska schreibt, die Juden aus Warschau seien wie folgt verteilt worden: 14.000 nach Poniatowo, 6.000 nach Trawniki, 800 nach Budzyn und 16.000 nach Majdanek.⁸⁷¹ Laut ihrer Chronologie der Transporte, die sehr lückenhafte Zahlenangaben enthält, gelangten folgende Judentransporte aus Warschau ins Lager Lublin-Majdanek:

- 27. April: 3.496 Personen, einschließlich Kinder
- 28. April: Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
- 30. April: Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
- 1. Mai: Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
- 2. Mai: Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
- 3. Mai: Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder
- 8. Mai: 861 Männer
- 9. Mai: 895 Männer
- 10. Mai: 875 Männer
- 14. Mai: Anzahl unbekannt, einschließlich Kinder.⁸⁷²

3. Die Deportationen aus dem Ghetto von Białystok sowie dem Durchgangslager Małkinia

Die Räumung des Ghettos von Białystok war für den 16. August 1943 vorgesehen. Die Juden im Ghetto leisteten schwachen Widerstand, und vom 16. bis zum 20. August gab es Zusammenstöße, bis die Bewohner von den Deutschen überwältigt waren. Zum Los der gefangengenommenen Juden berichtet die *Enzyklopädie des Holocaust*:⁸⁷³

“Die Deportationen aus dem Ghetto begannen am 18. August 1943, und im Verlauf von drei Tagen wurde der größere Teil der Juden aus Bialystok deportiert. Einige kamen nach Treblinka und wurden dort ermordet, andere nach

⁸⁶⁹ A. Rückerl, *NS-Vernichtungslager...*, aaO. (Anm. 59), S. 198.

⁸⁷⁰ T. Berenstein, A. Rutkowski, aaO. (Anm. 867), S. 16.

⁸⁷¹ Zofia Leszczyńska, “Transporty więźniów do obozu w Majdanku”, in: *Zeszyty Majdanka*, IV, 1969, S. 194.

⁸⁷² T. Mencel, *Majdanek 1941-1944*, aaO. (Anm. 866), S. 447f.

⁸⁷³ *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 18), Bd. I, S. 215f.

Ошибка загрузки страницы

ten. Zusammen mit der Bevölkerung der Ukraine und Weißrusslands waren diese Juden die ersten, die nach Osten evakuiert wurden. Da die Behörden wussten, dass die Juden der am stärksten bedrohte Bevölkerungsteil waren, stellten sie Tausende von Zügen zu ihrer Evakuierung zur Verfügung. In Zhitomir verließen 88% der Juden die Stadt, noch ehe die Nazis dort einrückten. Besondere Mühe wurde aufgewendet, um die jüdischen Kolchosenbauern zu erretten; auf der Krim wurden viele von ihnen unter Umständen evakuiert, die es ihnen gestattete, ihr ganzes Vieh mitsamt Landwirtschaftsgeräten mitzunehmen. In einem 1942 erschienenen Artikel im ‘Congress Weekly’, einer New Yorker Zionistenzzeitung, gab der palästinensische Jude Solomon Itzhaki die dankbare Schilderung eines polnisch-jüdischen Journalisten über seine eigene Evakuierung wieder. Während einer fünf- bis sechswöchigen Reise wurden von der sowjetischen Regierung Lebensmittel, Kleidung und besondere Hilfe für Kinder und Kranke zur Verfügung gestellt. Laut diesem Journalisten wurden Millionen von Evakuierten, Juden und Nichtjuden, nach der Ankunft an ihrem Bestimmungsort rasch untergebracht und erhielten eine nutzbringende Arbeit in der Kriegsindustrie und den landwirtschaftlichen Betrieben zugewiesen. Während eine große Zahl polnischer Juden in der sowjetischen Kriegsindustrie vortreffliche Arbeit leisteten, besuchten die polnisch-jüdischen Jugendlichen zu Tausenden die sowjetischen Schulen. Hunderte studierten an der – während des Krieges nach Saratov verlegten – Universität von Leningrad, wo sie in von der Regierung zur Verfügung gestellten Schlafsaaln schließen und in besonderen Kantinen verköstigt wurden. Alle ‘Yeshivas’ (Talmudseminare) wurden auf Kosten der Sowjetregierung aus Ostpolen nach Zentralasien verlegt. Die geflüchteten Rabbiner führten ihre geistliche Tätigkeit weiter, und Michail Kusevitski, Meistersinger der Großen Synagoge von Warschau, leitete eine Konzerttournee durch die Sowjetunion, wobei er Soldaten wie Zivilisten mit seinem Singen des ‘Kol Nidre’, einem feierlichen Gebet anlässlich des jüdischen Sühnetages, zutiefst rührte. Die Mehrheit der aus den von Deutschland besetzten Zonen evakuierten Juden kamen nach Usbekistan. Viele andere Familien wurden von der autonomen sozialistischen Sowjetrepublik Baschkiriens im Ural aufgenommen. Laut Abdul Akhmetov, dem baschkirischen Vizekommissar für Landwirtschaft, arbeiteten die Evakuierten Seite an Seite mit den Baschkiren auf den Kolchosefeldern und leisteten ‘ausgezeichnete Arbeit’. Eine gewisse Anzahl jüdischer Kolchosebauern aus der Ukraine ließen sich in der Gegend von Saratov in eigenen Kolchosen nieder. Tausende weiterer Juden, darunter viele aus Witebsk, Kiew und Riga stammende betagte Menschen, fanden eine Anstellung in den Fabriken und Textilindustrien derselben Gegend.”

E. Kulischer berechnet die Zahl der aus den ostpolnischen Provinzen in die nie unter deutsche Herrschaft geratenen sowjetischen Gebiete geflüchteten Juden auf 500.000; dazu seien noch 30.000 Juden aus den Baltenstaaten sowie

Ошибка загрузки страницы

sie angewandt wurde, obwohl sie sich als höchst wirksam erwiesen hat. Meyer und die anderen Dogmatiker behaupten heutzutage, in Treblinka und Bełżec seien die Menschen mit den Abgasen von Dieselmotoren getötet worden. Fritz Berg hat im Detail gezeigt, wie absurd diese Behauptung tatsächlich ist.⁹² Sie ist nicht nur absurd, weil Dieselabgase kaum Kohlenmonoxid enthalten, sondern noch mehr, weil den Deutschen extrem giftige Apparate in Hülle und Fülle zur Verfügung standen: Hunderttausende von Holz- und Koksgasgeneratoren, die billig und einfach zu bedienen waren und ein Gas erzeugten, das genauso tödlich war wie Kohlenmonoxid aus Druckflaschen.

Wenn man bedenkt, dass ein Teil der Mitarbeiter der Aktion Reinhardt Kenntnis von der Mordtechnik des Euthanasieprogramms hatte, ist die Tatsache, dass diese Methode gerade *nicht* übernommen wurde, ein starker Indizienbeweis dafür, dass die Aktion Reinhardt nicht die Tötung von Menschen bedeutete.

2. Archäologische Funde

Meyer kritisiert den vermeintlichen Mangel an einer Diskussion der archäologischen Funde, etwa dass der Regen heute noch Knochenfragmente an die Oberfläche spüle. Da archäologische Befunde in Kapitel III.2 des vorliegenden Buches ausführlich besprochen werden, fragt man sich, ob Meyer dieses Buch wirklich gründlich gelesen hat. Wenn Meyer von Archäologie spricht, sollte er zunächst einmal fragen, warum die riesigen von den Zeugen behaupteten Massengräber trotz archäologischer Forschung nie gefunden wurden. An die Oberfläche gespülte Knochenfragmente beweisen, dass Menschen in Treblinka gestorben sind und begraben wurden, eine Tatsache, die niemand leugnet, aber solche Befunde beweisen keinen Massenmord mit den Methoden und der Größenordnung, wie sie von der Orthodoxie behauptet wird. Solange Meyer das Ausmaß und die Art der Knochenfragmente und des Gebiets, in dem sie sich befinden, festgestellt hat, kann seine Aussage nicht als archäologischer Befund, sondern lediglich als unbegründete Behauptung bezeichnet werden.

Auch die neueren Forschungen von Caroline Sturdy Colls, wie sie im nächsten Beitrag von Thomas Kues erörtert werden, haben an dieser Feststellung nichts geändert. Störungen des Erdreichs mittels Bodenradar ausfindig zu machen beweist bloß, dass dort das Erdreich gestört wurde. Ob dies je Massengräber waren, könnten lediglich ausgedehnte Probebohrungen und Ausgrabungen zeigen.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Wenn wir großzügig Rosenbergs Schätzung von 6 Metern zugrunde legen (Rajchmans Schätzung von etwa 12 Metern kann man als Übertreibung mit Sicherheit zurückweisen), und diese 6 Meter ebenso großzügig als effektive Tiefe annehmen (um des Arguments Willen), die Grubenwände als vertikal ansehen anstatt schräg (eine offensichtlich unrealistische Annahme, die darüber hinaus durch die Aussage von Sturdy Colls widersprochen wird, dass diese Grube am westlichen Ende eine “Rampe” hatte sowie eine “vertikale Wand im Osten”, was implizierte, dass drei von vier Seitenwänden schräg waren – aber auch hier, um der Argumentation willen...), so hätte Grube Nr. 3 ein Volumen von $(26 \times 17 \times 6 =) 2.652 \text{ m}^3$ gehabt. Wenn wir eine durchschnittliche Fülldichte von 8 Leichen pro m^3 annehmen,⁹⁵² ergibt sich daraus, dass diese Grube insgesamt etwa $(2.652 \times 8 =) 21.216$ Leichen enthalten konnte.

Da das sogenannten Höfle-Telegramm *aus orthodoxer Sicht betrachtet* belegt, dass bis Ende 1942 fast 713.555 Menschen in Treblinka ermordet wurden – tatsächlich beweist dieses Dokument nur, dass diese Anzahl von Juden bis zu diesem Zeitpunkt in das Lager deportiert wurde – und da fast allen Quellen behaupten, dass nicht-experimentelle Einäscherungen in bedeutendem Umfang in Treblinka erst 1943 begannen, hätten *aus orthodoxer Sicht* mindestens 700.000 Leichen in diesem Lager begraben werden müssen, was nicht weniger als $(700.000 \div 21.216 =) 33$ Gruben der gleichen Größe wie Grube Nr. 3 erfordert hätte mit einer Gesamtfläche von 14.586 m^2 oder fast 1,5 Hektar. Es erübrigts sich zu erwähnen, dass die Massengräber durch Erdreich von beträchtlicher Dicke hätten getrennt sein müssen, wodurch die von den Gräbern benötigte Fläche noch größer geworden wäre.

5. Die Gruben Nr. 1 und 2, die zusammen eine Fläche von etwa 600-700 m^2 zu haben scheinen, befinden sich im westlichen Teil des Lagers, in der Nähe der entfernten Eisenbahngleise, deutlich außerhalb des eigentlichen “Todeslagers”. Diese Gruben könnten mit den vom Zeugen Abraham Krszepicki erwähnten Massengräbern identisch sein, in denen die Leichen von Juden begraben wurden, die in den Anfangsmonaten der Existenz des Lagers auf dem Weg dorthin gestorben waren.⁹⁵³
6. Die vier Gruben Nr. 5 bis 8 sind in einer (nicht sonderlich geraden) Reihe angeordnet. Sturdy Colls gab in der Radiosendung an, dass es “fünf” Gruben von “beträchtlicher Größe” “in einer Reihe” gebe, die in einem Bereich liegen, von dem die Zeugen behaupten, dass dies das “Hauptareal war,

⁹⁵² Vgl. Carlo Mattogno, “Belzec or the Holocaust Controversy of Roberto Muehlenkamp”, 1.1.2009; Abschnitt 4.1. <https://codoh.com/library/document/975/>

⁹⁵³ Yitzhak Arad, *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1987, S. 85.

wo Leichen entsorgt wurden” und dass der Bereich “hinter den Gaskammern” gelegen habe. Entweder sagte Sturdy Colls irrtümlicherweise fünf, obwohl sie vier meinte, oder sie zählte eine dieser Gruben – womöglich Nr. 6, die eine Verengung in der Mitte hat – als zwei getrennte Gruben. jedenfalls ist es klar, dass die Gruben Nr. 5-8 eine Fläche abdecken, die etwa 175-200% derjenigen von Grube Nr. 3 entspricht, also irgendwo im Bereich von 750 m² bis 900 m² liegt.

7. Insgesamt bedecken die von Sturdy Colls eingezzeichneten Gruben Nr. 3 bis 10 eine Fläche von kaum mehr als 1.800 m². Wenn wir auch hier zweifellos großzügig von einer mittleren effektiven Tiefe von 6 Metern sowie von senkrechten Grubewänden ausgehen – wobei ich meine Leser noch einmal daran erinnern möchte, dass die in Belzec und Sobibór identifizierten Gruben durchschnittlich 4 m tief waren – so würde dies bedeuten, dass die “wahrscheinlichen Bestattungsgruben” im eigentlichen Todeslager, also dem Lagerabschnitt, wo die Morde stattgefunden haben sollen und der von Zeugen bisweilen auch “oberes Lager” oder “Lager 2” genannt wurde,⁹⁵⁴ ein Gesamtvolumen von etwa $(1.800 \times 6 =) 10.800 \text{ m}^3$ hatte.

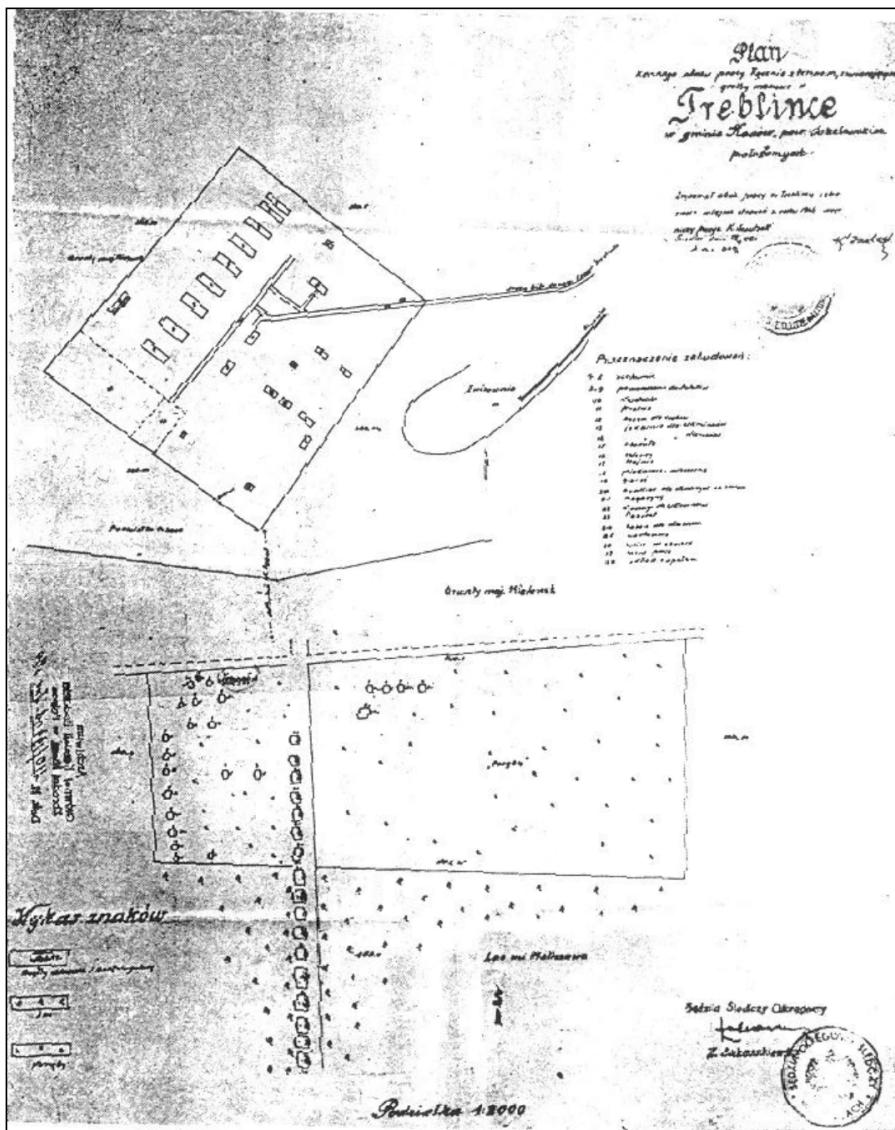
Die von Kola identifizierten Gruben in Belzec haben ein geschätztes Gesamtvolumen von 21.310 m³,⁹⁴⁶ wohingegen diejenigen des Lagers Sobibór ein geschätztes Gesamtvolumen von 14.718 m³ haben.⁹⁴⁷ Die zweifellos stark überhöhte Schätzung von 10.800 m³ hätte höchstens einige $(10.800 \times 8 =) 86.400$ Leichen enthalten können. Unter Annahme einer realistischeren durchschnittlichen effektiven Tiefe von 5 m würde diese Zahl auf 72.000 absinken. Und dies ignoriert völlig die Möglichkeit, dass das ursprüngliche Grabvolumen nach dem Kriege durch wilde Grabungen und anderer Ursachen vergrößert wurde (insbesondere die offiziellen polnischen und sowjetischen Grabungen bei Kriegsende). Nach Angaben von Yitzhak Arad wurden in Treblinka bereits “während der ersten fünf Wochen der Tötungsaktion” etwa 312.500 Juden ermordet.⁹⁵⁵ Den Akten des Judenrates in Warschau zufolge wurden 251.545 Juden aus dem Ghetto dieser Stadt zwischen dem 22. Juli 1942 und dem 12. September 1942 nach Treblinka deportiert.⁹⁵⁶ Wie bereits erwähnt, werden laut Höfle-Telegramm 713.555 Juden bis Ende 1942 nach Treblinka deportiert. Den von Sturdy Colls dargelegten Informationen zufolge konnte nur ein Bruchteil dieser enormen Zahl von Menschen in den identifizierten “wahrscheinlichen Be-

⁹⁵⁴ Nach einigen der frühen Karten des Lagers zu urteilen hätte die Grube Nr. 3 außerhalb dieses Teils des Lagers gelegen, während sie innerhalb des eigentlichen Todeslagers gelagen hätte, wenn man einigen späteren orthodoxen Bemühungen folgt, die Topographie des Lagers zu rekonstruieren; vgl. *Mapping Treblinka*, <http://www.deathcamps.org/treblinka/maps.html>

⁹⁵⁵ Y. Arad, *Belzec....*, aaO. (Anm. 953), S. 87.

⁹⁵⁶ Ebd., S. 275f.

Ошибка загрузки страницы



6. Plan Treblinkas, 1945 vom Landvermesser K. Trautsolt gezeichnet. Aus: Stanisław Wojtczak, "Karny obóz pracy Treblinka I i ośrodek zagłady Treblinka II", in: Biuletyn Głównej Komisji Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce, Warschau 1975, XXVI, S. 158.

Ошибка загрузки страницы

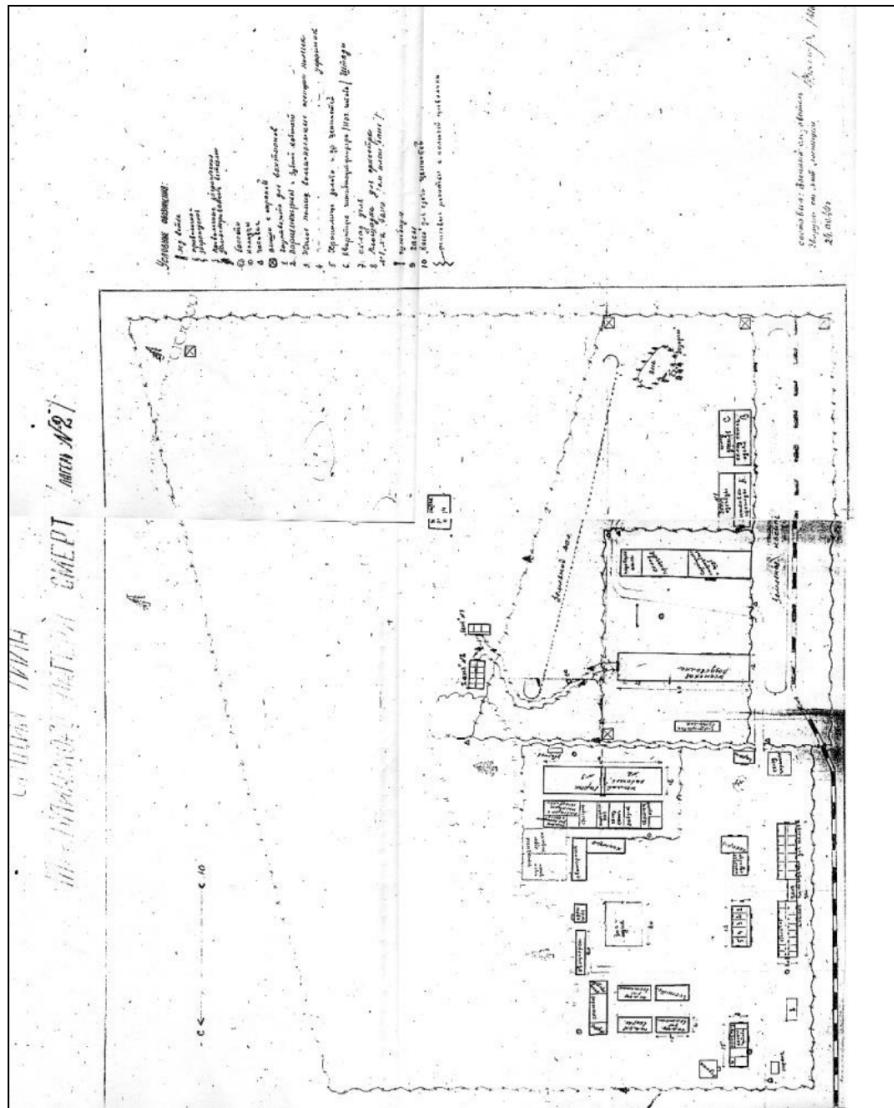
Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

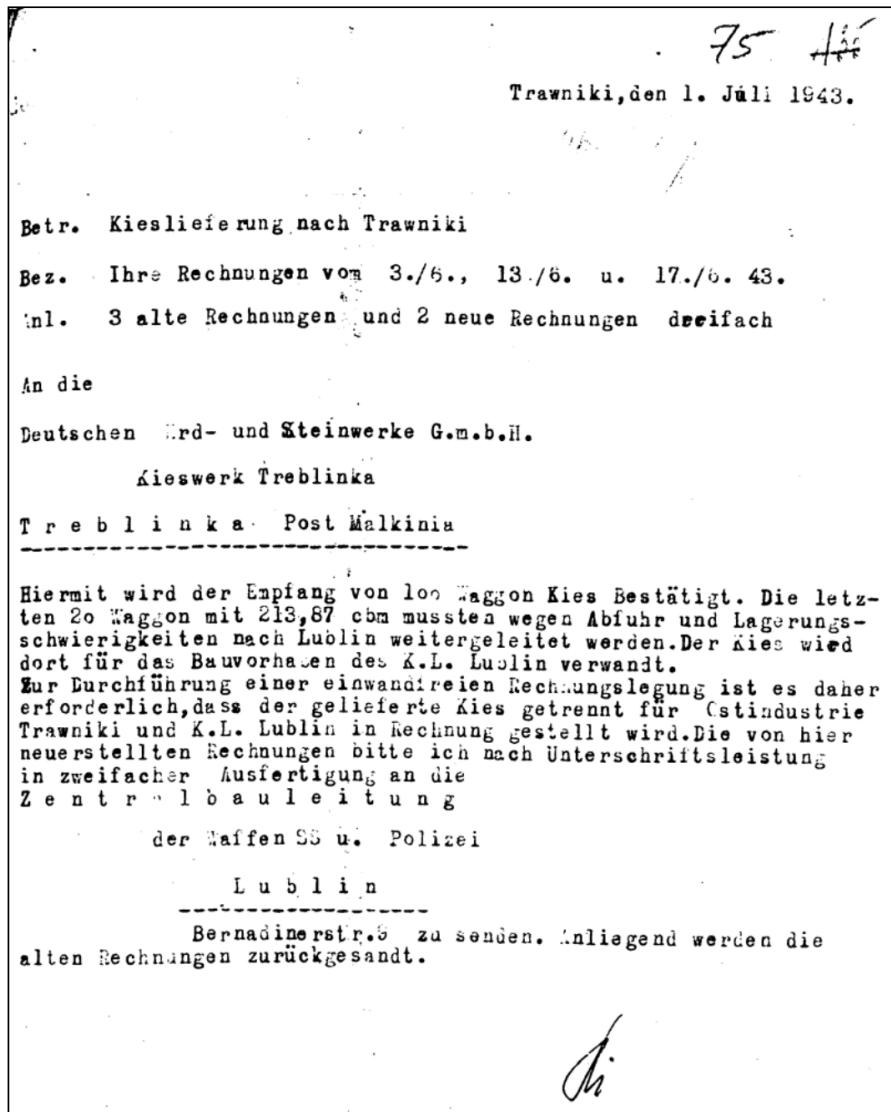
CARLO MATTOGNO, JÜRGEN GRAF · TREBLINKA

353



11. Plan Treblinkas, von den Sowjets am 24. September 1944 gezeichnet. GARF, 7445-2-134, S. 2.

Ошибка загрузки страницы



17. Brief des SS- und Polizeiführers im Distrikt Lublin an die Deutschen Erd- und Steinwerke G.M.b.H. Kieswerk Treblinka vom 1. Juli 1943. WAPL, ZBL, 268, S. 75.

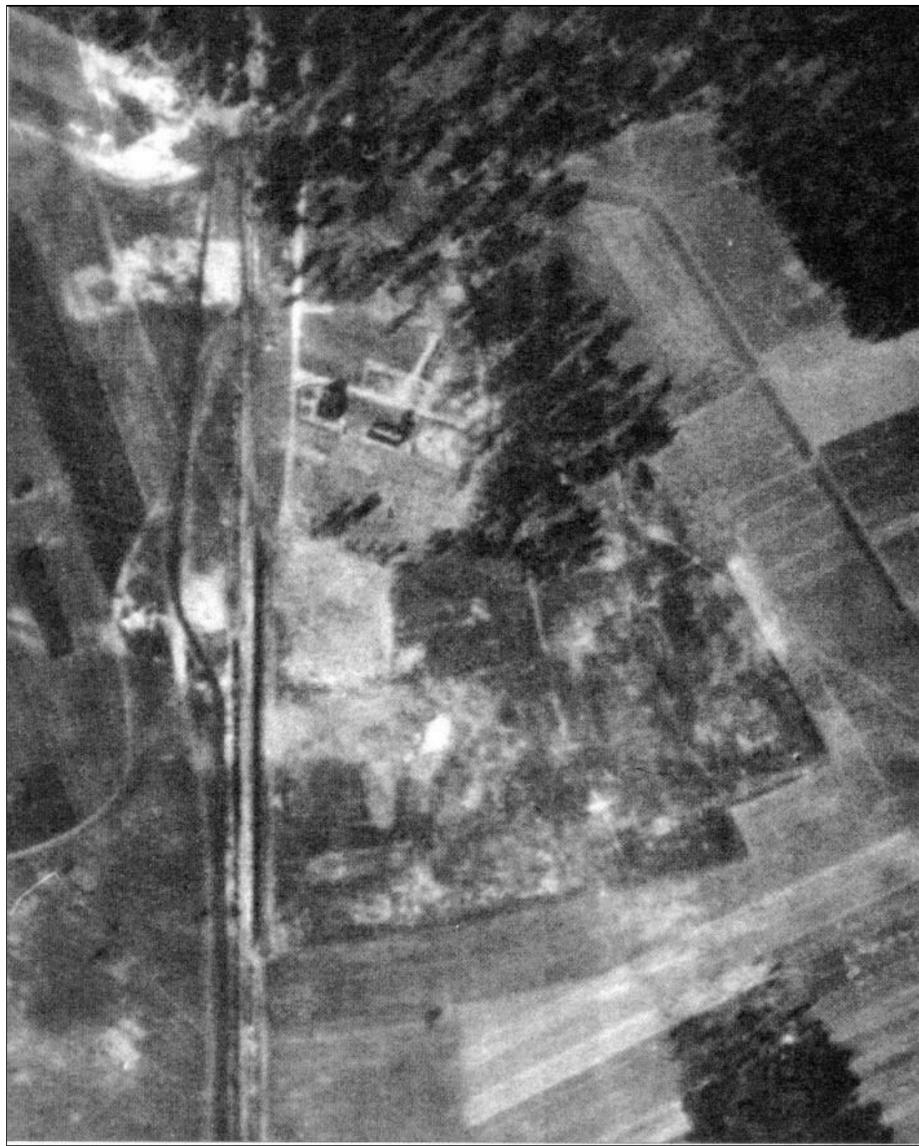
Ошибка загрузки страницы



8. Treblinka I. Auf dem Lagergelände sind die Betonfundamente zu sehen, auf denen die Baracken standen. © Carlo Mattogno, 1997.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы



11. Luftaufnahme Treblinkas vom November 1944. Aus: John C. Ball, *Air Photo Evidence*, Ball Resource Services, Delta, B.C. 1992, S. 87.

Ошибка загрузки страницы

Bibliographie

- *Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la seconde guerre mondiale. Le Saint Siège et les victimes de la guerre.* Janvier 1941-Décembre 1942, Libreria Editrice Vaticana, Vatikanstadt 1975.
- Allen, Andrew, “Die US-Nazijäger vom OSI und der Holocaust-Mythos”, in: *Vierteljahrshefte für freie Geschichtsforschung*, Jg. 4, Nr. 4 (2001), S. 428-430.
- American Federation for Polish Jews, *The Black Book of Polish Jewry*, New York 1943.
- Amtliches Material zum Massenmord von Katyn, Berlin 1943.
- Amtliches Material zum Massenmord von Winniza, Berlin 1944.
- Arad, Yitzhak, *Belzec, Sobibor, Treblinka. The Operation Reinhard Death Camps*, Indiana University Press, Bloomington/Indianapolis 1987.
- Arndt, Ino, Wolfgang Scheffler, “Organisierter Massenmord an Juden in nationalsozialistischen Vernichtungslagern”, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte*, Heft 2, 1976.
- Arrigo Carnier, Pier, *Lo sterminio mancato. La dominazione nazista nel Veneto orientale 1943-1945*. Mursia, Mailand 1982
- Aynat, Enrique, *Estudios sobre el “Holocausto”*, Valencia 1994.
- Ball, John C., *Air Photo Evidence*, Ball Resource Services, Delta, B.C. 1992.
- Baranowski, Julian, *The Lodz Ghetto 1940-1944. Vademecum*, Archiwum Państwowe w Łodzi, Lodz 1999.
- Benz, Wolfgang (Hg.), *Dimension des Völkermords*, R. Oldenbourg Verlag, München 1991.
- Berenstein, Tatiana, “Eksterminacja ludności żydowskiej w dystrykcie Galicja”, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 61, 1967.
- Berenstein, Tatiana, Adam Rutkowski, “Żydzi w obozie koncentracyjnym Majdanek”, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego w Polsce*, Nr. 58, 1966.
- Berg, Friedrich P., “The Diesel Gas Chambers: Myth within a Myth”, *Journal of Historical Review*, 5(1), 1984.
- Blatt, Thomas (Tovi), *Sobibor. The Forgotten Revolt. A Survivor’s Report*, H.E.P. Issaquah, 1998.
- Bohlinger, Roland (Hg.), *Die Stellungnahme der Leitung der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz zu dem von Bohlinger und Ney verfaßten Gutachten zur Frage der Echtheit des sogenannten Wannsee-Protokolls und der dazugehörigen Schriftstücke*, Verlag für ganzheitliche Forschung, Viöl 1995.
- Bohlinger, Roland, Johannes P. Ney, *Zur Frage der Echtheit des Wannsee-Protokolls*, 2. Auflage, Verlag für ganzheitliche Forschung und Kultur, Viöl 1994.
- Boisdefeu, Jean-Marie, *La Controverse sur L’Extermination des Juifs par les Allemands. Tome 2: Réalités de la “Solution finale”*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1996.
- Boisdefeu, Jean-Marie, *La Controverse sur l’Extermination des Juifs par les Allemands. Corrigenda et addenda*, Vrij Historisch Onderzoek, Antwerpen 1998.

Ошибка загрузки страницы

Kostenloses unter www.HolocaustHandbuecher.com

HOLOCAUST HANDBÜCHER

Diese ehrgeizige, wachsende Serie behandelt verschiedene Aspekte des "Holocaust" aus der Zeit des 2. Weltkriegs. Die meisten basieren auf jahrzehntelangen Forschungen in den Archiven der Welt. Im Gegensatz zu den meisten Arbeiten zu diesem Thema nähern sich die Bände dieser Serie ihrem Thema mit tiefgreifender wissenschaftlicher Gründlichkeit und einer kritischen Einstellung. Jeder Holocaust-Forscher, der diese Serie ignoriert, übergeht einige der wichtigsten Forschungen auf diesem Gebiet. Diese Bücher sprechen sowohl den allgemeinen Leser als auch den Fachmann an.

Erster Teil: Allgemeiner Überblick zum Holocaust

Der Erste Holocaust. Der verblüffende Ursprung der Sechs-Millionen-Zahl. Von Don Heddesheimer. Dieses fundierte Buch dokumentiert die



Propaganda vor, während und vor allem nach dem ERSTEN Weltkrieg, die behauptete, das osteuropäische Judentum befände sich am Rande der Vernichtung, wobei die mystische 6-Millionen-Zahl immer wieder auftauchte. Jüdische Spendenkampagnen in Amerika brachten riesige Summen unter der Prämisse ein, damit hungernde Juden in Osteuropa zu ernähren. Sie wurden jedoch stattdessen für zionistische und kommunistische "konstruktive Unternehmen" verwendet. 2. Aufl., 210 S., s&w ill., Bibl., Index. (#6)

Vorlesungen über den Holocaust. Strittige Fragen im Kreuzverhör. Von Germar Rudolf. Dieses Buch erklärt zunächst, warum "der Holocaust" wichtig ist und dass man gut daran tut, aufgeschlossen zu bleiben. Es legt sodann dar, wie so

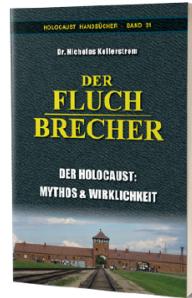
ancher etablierte Forscher weifl äußerte und daher Ungnade fiel. Anschließend werden materielle Spuren und Dokumente zu den diversen Tatorten und Waffen diskutiert. Darauf wird die Glaubhaftigkeit von Zeugenaussagen widerlegt. Schließlich plädiert der Autor für Redefreiheit zu diesem Thema. Dieses Buch gibt den umfassendsten und aktuellsten Überblick zur kritischen Erforschung des Holocaust. Mit seinem Dialogstil ist es angenehm zu lesen und kann sogar als Lexikon benutzt werden. 4. Aufl., 628 S., s&w ill., Bibl., Index. (#15)

Der Fluchbrecher. Der Holocaust, Mythos & Wirklichkeit. Von Nicholas Kollerstrom. 1941 knackte der britische Geheimdienst den deutschen "Enigma"-Code. Daher wurde 1942 und 1943 der verschlüsselte Funkverkehr zwischen deutschen KZs und dem Berliner Hauptquartier entschlüsselt. Die abgefangenen Daten widerlegen die orthodoxe "Holocaust"-Version.

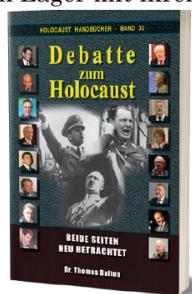


Oben abgebildet sind alle bisher veröffentlichten (oder bald erscheinenden) wissenschaftlichen Studien, die die Series *Holocaust Handbuecher* bilden. Mehr Bände werden folgen.

Sie enthalten, dass die Deutschen verzweifelt versuchten, die Sterblichkeit in ihren Arbeitslagern zu senken, die durch katastrophale Fleckfieberepidemien verursacht wurden. Dr. Kollerstrom, ein Wissenschaftshistoriker, hat diese Funksprüche sowie eine Vielfalt zumeist unwidersprochener Beweise genommen, um zu zeigen, dass "Zeugenaussagen", die Gaskammergeschichten stützen, eindeutig mit wissenschaftlichen Daten kollidieren. Kollerstrom schlussfolgert, dass die Geschichte des Nazi-Holocaust von den Siegern mit niederen Beleggründen geschrieben wurde. Sie ist verzerrt, übertrieben und größtenteils falsch. Mit einem Vorwort von Prof. Dr. James Fetzer. Ca. 260 S., s&w ill., Bibl., Index. (Ende 2018; #31)



Debatte zum Holocaust. Beide Seiten neu betrachtet. Von Thomas Dalton. Laut dem Establishment kann und darf es keine Debatte über den Holocaust geben. Aber durch Wegwünschen verschwindet diese Kontroverse nicht. Orthodoxe Forscher geben zu, dass es weder ein Budget, noch einen Plan oder einen Befehl für den Holocaust gab; dass die wichtigsten Lager mit ihren menschlichen Überresten so gut wie verschwunden sind; dass es weder Sach- noch eindeutige Dokumentenbeweise gibt; und dass es ernsthafte Probleme mit den Zeugenaussagen gibt. Dalton stellt die traditionelle Holocaust-Version den revisionistischen Herausforderungen gegenüber und analysiert die Re-



ISSN: 2059-6073 · Wenn nicht anders vermerkt sind alle Bücher 6" x 9" Paperbacks. Ein Preisnachlass ist für den ganzen Satz erhältlich.

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

Ошибка загрузки страницы

